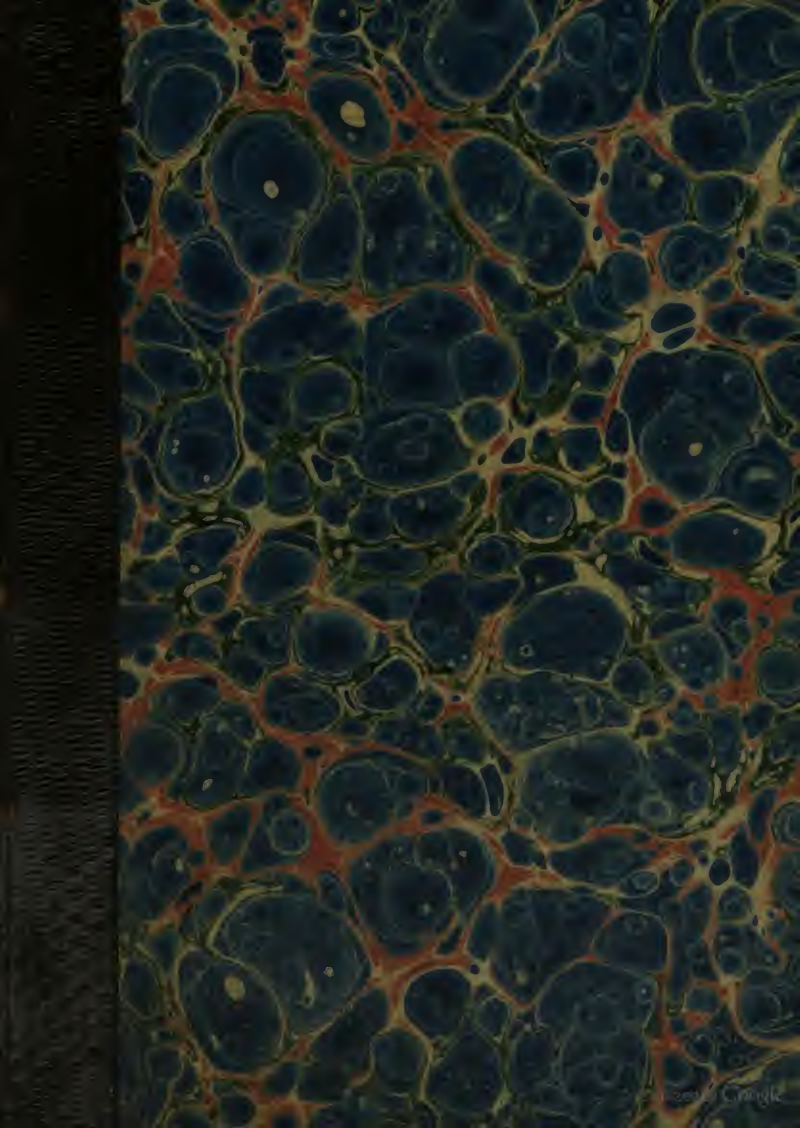

45 Bale

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Auguſt's von Kotzebue

ausgewählte

proſaiſche Schriften.

Enthaltend:

Die Romane, Erzählungen, Anekdoten und Miszellen.

Erſter Band.

Wien, 1842.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Leiden

der

Ortenbergiſchen Familie,

erzählt von

Auguſt von Kotzebue.

Erſter Theil.

Wien, 1842.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Digitized by Google

O faſſe Muth, du Leidender!
Die Reiſ' iſt bald vollendet;
Es iſt ein Gott! es iſt ein Gott!
Der deine Leiden endet.
Die Seele lebt, ſie wandelt dort
Im hohen Sternenkreiſe!
O müder Pilger faſſe Muth,
Du biſt nur auf der Reiſe.

Digitized by Google

An meine Mutter.

Nicht um Ihnen einen Beweis meiner innigen Achtung und kindlichen Liebe zu geben; — es würde mich schmerzen, wenn es dessen bedürfte — sondern um Ihnen öffentlich, im Angesicht der ganzen Welt sagen zu können, daß ich stolz darauf bin, Ihr Sohn zu sein: wagte ich es, Ihren Namen, meine theure, verehrungswürdige Mutter, an die Spitze dieses Werkes zu setzen. Sie waren meine erste Freundin, und gewiß! Sie werden auch meine letzte sein. Mütterliche Liebe! einziges unauflösliches Band, das nur die Schere der Parze zu trennen vermag.

Ich verdanke Ihnen mein Leben — das ist wenig! ich verdanke Ihnen meine Bildung — das ist viel! das ist mehr, als ich Ihnen verdanken kann. Finden Sie vielleicht hin und wieder in diesen Blättern Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit, warme Einbildungskraft und Liebe dessen, was gut und schön ist; so sind es aufkeimende Schößlinge, die Sie gepflanzt und begossen haben. Entlockt die leidende Tugend Ihnen dann und wann eine Thräne; o so bin ich herrlich belohnt! denn dann würde der süße Dünkel in mir zur stolzen Ueberzeugung werden, daß mein Herz des Ihrigen nicht unwerth ist.

Fragen Sie mich nicht, warum jeder Rechtschaffene in dieser Geschichte leidet, und jeder Bösewicht ein Sohn des Glückes ist?

Digitized by Google

Haben Sie Geduld genug bis zum dritten Theile fort zu lesen; so werden Sie finden, warum ich die beiden ersten schrieb. Voltaire hat mich überzeugt, daß ein erträglich geschriebener Roman große Wahrheiten besser in's Herz prägt, als eine laue Predigt ohne Salz und Gefühl.

Ehe meine Leier es wagt, Ihren Namen zu tönen, hätte ich freilich erst einen Zweig in der gelehrten Welt erringen sollen. Ich gestehe es gern: Ihrem Ehrgeize kann dieses Buch nicht schmeicheln: aber Ihre mütterliche Liebe wird es mit eben der Nachsicht aufnehmen, mit der Sie oft in den seligen Tagen meiner Kindheit meinen sich langsam entwickelnden Geist zu ermuntern suchten. Glücklich bin ich, wenn das Lesen dieser Schrift mein Andenken häufiger in Ihrem Herzen hervorruft, und Sie die innige Sehnsucht nach einer Umarmung mit Ihrem Sie zärtlich liebenden Sohne August theilen.

Geschrieben zu St. Petersburg im November 1783.

Digitized by Google

Bitte an das Publikum.

Der schüchterne Verfasser dieses Buches — so sehr ihm jede Kritik über seine Art zu erzählen willkommen sein wird — wünscht doch, daß man den Plan, nach dem er arbeitete, nicht eher beurtheile, bis der dritte Band die Presse verlassen haben wird *).

*) Die Verlagshandlung macht auf die Zugabe oder Nachschrift am Ende des zweiten Bandes aufmerksam.

Digitized by Google

Die Leiden

der

Ortenbergiſchen Familie.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Alles Glück iſt Täuſchung nur hienieden,
Leiden iſt des Sterblichen Beruf;
Suche keine Freiſtatt für die Tugend,
Die der Schöpfer um geprüft zu werden ſchuf.
Traue nie dem Anſchein deines Glückes!
Nichts iſt heute, wie du geſtern es geſeh'n;
Freue dich des jetz'gen Augenblickes,
Aber fürchte ſtets den kommenden.
Poche nicht auf Tugend und Verdienſte,
Denn du ſchrei'ſt hienieden in den Wind;
Lerne, daß die unzertrennlichſten Gefährten
Tugend und Verfolgung ſind:
Bis dereinſt die müden Erdengäſte
Eine beſſ're Welt empfängt!
Eine beſſ're, ſag' ich, doch noch nicht die beſte,
Die im weiten Raum der Schöpfung hängt.
Wand'rer! ſo genieße denn der Freuden,
Die der Herr des Schickſals ſparſam ſchuf;
Aber denke, daß das Glück des Menſchen
Täuſchung iſt, und Leiden ſein Beruf.

Wenn das Los irgend eines Sterblichen je des Neides werth war, ſo iſt es das Los des Mannes, der im Schweiß ſeines Angeſichts Brot für ſich und ſeine Familie erwarb, und nun bei einer frugalen Abendmahlzeit, mit dem ſüßen Bewußtſein der erfüllten Pflicht, zwiſchen einem geliebten

Digitized by Google

Weibe und einem hoffnungsvollen Knaben sitzt, die ihm den Schweiß von der Stirne küssen und lächelnd zu schuldloser Freude ermuntern.

Hohnlächelt nicht, ihr Spielzeug der Weiber; ich rede nicht zu euch, ihr Geschöpfe ohne Zweck, ohne Herz und ohne Seele. Scheltet nicht, bestaubte Pedanten! die die Sonne der Gelehrsamkeit so dürre gebrannt hat, daß ihr dem Holzschnitte ähnlich seid, der den Titel eurer zerfressenen Bücher ziert: zu dir rede ich, Mann! der du der goldenen Mittelstraße treu bleibst; der du weder von Nichts zu Nichts eiltest, noch dich ewig in Folianten vergrubst: zu dir, Bürger und Vater! Nur für dich entwerfe ich das folgende Gemälde.

Karl Friedrich Ortenberg, Rektor der Schule zu W**, saß des Abends um halb neun Uhr einer Schüssel mit Kartoffeln gegenüber. Neben ihm Karoline, ein sanftes, gefälliges Weib, und um das Kleeblatt zu füllen, Wilhelm, ein siebenjähriger Knabe, dessen Auge keimenden Verstand, und dessen Wange reife Unschuld verkündigte.

Kein Gewürz beider Indien beschimpfte die deutschen Kartoffeln. Frische Butter und Salz, zum Nachtisch ein Teller mit Borstorfer-Aepfeln, von Karolinen's Händen geschält, durch Karolinen's Lächeln gezuckert, — das waren die ländlichen Gerichte, die dem genügsamen Gaumen der kleinen, liebenswürdigen Familie nichts zu wünschen übrig ließen.

Digitized by Google

Das Abendessen wurde abgetragen. Ortenberg entkleidete sich, Mutter und Sohn bedienten ihn mit froher Geschäftigkeit. Wilhelm holte einen angezündeten Wachsstock; Ortenberg warf sich in einen Lehnstuhl und klopfte die Pfeife an der Ecke des Ofens aus; Karoline steckte ihr Nähzeug auf einem kleinen mit Wachstuch beschlagenen Tische fest; Wilhelm suchte sich, mit Gellert's Fabeln unter dem Arme, auf einen Stuhl neben ihr zu schwingen, und eine alte, treue Magd, die einzige Bedienung dieser sittsamen Familie, saß am Ofen hinter dem Spinnrade. — Jetzt war der süße Augenblick da, in dem Ortenberg sein häusliches Glück zu genießen pflegte, wenn er mit seinem Weibe von den mannigfaltigen Prüfungen sprach, durch die sie zu dieser Zufriedenheit gelangt waren, und einen Plan auf die Zukunft zur Erziehung ihrer kleinen Familie entwarf, die er bald vermehrt zu sehen Hoffnung hatte. Wie hüpfte beiden Eltern das Herz, wenn sie sich in Wilhelm die Stütze ihres Alters dachten; wie manche süße Abendstunde ward auf diese Weise verträumt. Betrogene Sterbliche! warum erfüllte das Schicksal eure schuldlosen Träume nicht? — Warum sind die Freuden dieser Welt gleich dem Strahle des Mondes in einer wilden, stürmischen Nacht, der mit jedem Augenblicke von einer vorüberziehenden Wolke verdunkelt wird; wie der Schlaf eines Kranken, der nach wenig Minuten der Ruhe zu neuen Schmerzen erwacht; wie der Hauch der Sonne im April, der den Schnee von der frühen Blume leckt, die, im Begriffe sich

Digitized by Google

sanfter Wärme zu entfalten, in wenig Stunden unter der Last eines Hagelwetters ihr Grab findet. Das kleinste Glück bleibt nicht unbeneidet, die einsamste Zufriedenheit nicht ungestört! —

Auch dieser Abend war wie gewöhnlich bestimmt, von einer frohen Zukunft, einem ruhigen Alter zu plaudern; als der ehrliche Konrad plötzlich in's Zimmer stürzte, und mit sichtbarer, ungewöhnlicher Aengstlichkeit, Ortenberg einen versiegelten Zettel in die Hand drückte.

»Was ist Ihm widerfahren? alter Konrad,« sagte Ortenberg mit einem unruhigen Blicke auf sein schwangeres Weib. Konrad wollte und konnte nicht sprechen. Stumm, mit verwilderten Blicken, zeigte er auf den Zettel und verschwand.

Karoline wurde blaß, ihr Geist ahnete Unglück, ihre zitternde Hand ließ das Nähzeug auf den Tisch fallen, sie sprang auf, hielt sich an den Sessel ihres Sohnes, und sah den Mann, der das Billet noch immer unerbrochen in den Händen hatte, mit forschenden ängstlichen Blicken an.

Ortenberg war ein Mann von Festigkeit und Gegenwart des Geistes. Des alten Konrad's stumme Bestürzung, sein sonderbares Verschwinden, der zurückgelassene Zettel — eine Art zu sprechen, deren sich Konrad noch nie bedient hatte — alles dies ließ ihn vermuthen, daß eine donnerschwangere Wolke über seinem Haupte hänge. Karolinen's Nervensystem war schwach, und sie war überdies hoch schwanger. Welch eine äußerst delikate Lage. Sie

Digitized by Google

jählings erschrecken — das hieß ihr den Becher des Todes reichen.

Ortenberg's Entschluß war also gefaßt. »Gebiete deinen Muskeln,« sprach er zu sich selbst, »es stehe in dem Zettel, was da wolle; verhüte, daß man es nicht auf deinem Gesichte lesen könne!«

„Was hast du, liebe Karoline?“ redete er seine Frau an, als er die Blässe ihres Gesichts und das Zittern ihrer Hand bemerkte.

»Der Zettel« — antwortete Karoline stotternd.

Ortenberg (mit erzwungenem Lächeln). Sieht denn der Zettel so fürchterlich aus? (bittend) liebe Karoline! bedenk' in was für Umständen du bist. Ziemt es dir jetzt vor dem Rauschen eines Blattes zu beben?

Karoline. Aber Konrad's ängstliche Eile —

Ortenberg. Ist dir ja auch nichts ungewöhnliches. Konrad ist alt; alte Leute sind wie die Kinder, sie machen einen Kirchthurm aus einer Kohlstaude. Erinnerst du dich noch, mit welchem Gesichte er verwichenen Herbst in's Zimmer stürmte, als der große Birnbaum im Garten bestohlen worden war?

Karoline (etwas unwillig). Lieber Mann! du mußt den Zettel doch selbst für wichtiger halten, sonst würdest du ihn lange geöffnet haben.

„Wenn du das denkst,“ versetzte Ortenberg mit anscheinender Ruhe, „so will ich ihn gleich öffnen.“

Er erinnerte sich seines gefaßten Entschlusses und zer-

Digitized by Google

brach das Siegel. Mit forschendem, unglückfürchtenden Auge hing Karoline an seinem Gesichte; aber auch nicht eine Falte entwischte der Stirn des entschlossenen Mannes. Indeß handelte er in diesem kritischen Augenblicke doch nicht so, wie er vielleicht hätte handeln sollen. Was in dem geheimnißvollen Zettel stand, werden meine Leser bald erfahren. Die traurigen Folgen dieses Zettels, oder vielmehr die Art, wie sich Ortenberg dabei benahm, wird vielleicht bei Manchem einen Unwillen gegen ihn hervorbringen. Aber eine Handlung, die in einer Lage geschah, in der wir nie gewesen sind, sollten wir auch nie richten. Ortenberg's Leben hing gewissermaßen von diesem Zettel ab; Karolinen's Leben war ihm so werth als das seinige; Trieb der Selbsterhaltung und feurige Liebe kämpften also mit einander, Ortenberg wollte beide befriedigen, wollte sich retten und seine Frau schonen, zwei Dinge, deren Verbindung sehr schwer, oder vielleicht gar unmöglich war.

„Wie spät ist es?" sagte er, nachdem er gelesen hatte, und zog die Uhr heraus. „Halb zehn. Ich muß ausgeh'n." Er warf den Schlafrock von sich und hüllte sich in einen grauen Oberrock.

Um Gottes Willen! rief Karoline, was bedeutet dies alles?

Ortenberg schwieg.

Karoline (mit bittender, an's Herz dringender Stimme). Ortenberg! seit wann hast du Geheimnisse vor mir? bin ich nur dein Weib um deine Freuden zu theilen? hab' ich

Digitized by Google

nicht oft Kummer und Noth mit dir getragen? hat das Unglück unserer jüngern Jahre mich nicht zu Leiden gewöhnt? Ortenberg, du willst sprechen, ich sehe die Anstrengung deiner Muskeln, die Furcht mich zu schrecken hält dich zurück.

Ortenberg. Du betrügst dich, meine Beste! um unsr'er Liebe willen, dringe nicht in mich.

Karoline. Du willst mich schonen, und bedenkest nicht, daß die Einbildungskraft mit desto schwärzeren Farben malt, je weniger sie den Gegenstand des Unglücks zu errathen vermag. Du marterst mich! das Unglück, das du mir verbergen willst, kann nicht halb so schrecklich sein, als meine Angst mir's darstellt.

Ortenberg. Was sprichst du von Unglück? Du bist wunderlich, liebes Weib, sei ruhig! die Sache betrifft den alten Konrad. Er bittet mich ein Geheimniß daraus zu machen, und meine Karoline war bisher immer so delikat, mir kein Geheimniß zu entreißen.

Mit diesen Worten ging er auf sein Studirzimmer, wo er Gott kniend mit leiser Stimme um Muth und Stärke anrief: einige Friedrichsd'or, die er vorräthig hatte, zu sich steckte, und nun die Treppe wieder herunterkam, um seinen Hut und Stock zu holen. Karoline, die durch seine letzte Antwort scheu gemacht worden war, und im Ernste zu glauben anfing, daß die Sache vielleicht blos den alten Konrad angehe, betrachtete ihn schweigend. Bis jetzt behauptete er den Sieg, aber — da er nun gehen

Digitized by Google

sollte, sein schwangeres Weib, sein unerzogenes Kind — auf eine lange Zeit — vielleicht auf ewig zu verlassen — in einem hilflosen Zustande sie der Verfolgung eines vornehmen, wollüstigen Bösewichts Preis zu geben — da behielt die Natur die Oberhand. Er nahm die Bürste vom Klaviere und kehrte seinen Hut dreimal ab, um Zeit zu gewinnen, und zu versuchen, ob es ihm nicht möglich sei, sich wieder zu sammeln. Umsonst! er athmete schwer, ein Seufzer entquoll seiner Brust und Karolinen's Angst kehrte doppelt stark wieder. Er ging einigemal im Zimmer auf und nieder, Karolinen's verwirrte Augen folgten ihm von Schritt zu Schritt. Er schwieg, sie schwieg, — eine fürchterliche Stille. Er faßte die Klinke der Stubenthür, er öffnete sie halb, es war ihm, als sollte er aus seinem Zimmer in die Ewigkeit treten, das Bewußtsein verließ ihn. Plötzlich stürzte er in die Arme seines Weibes, ein Strom zurückgezwungener Thränen brach aus seinen Augen: „Leb' wohl! meine Karoline!" das war alles, was er hervorzubringen vermochte. Schon genug um das unglückliche Weib seiner Sinne zu berauben; sie sank ohnmächtig zurück auf den Stuhl. »Gott!" rief Ortenberg mit bitterem Schmerze, »Gott! gegen den ich nie wissentlich gesündigt habe! sei du der Beschützer dieser edlen, unschuldigen Seele." Er rief der Magd, Karolinen zu helfen, drückte einen thränenvollen Kuß auf den Mund seines Sohnes (der eben Gellert's Rhynsolt und Lucia aufgeschlagen hatte) und stürzte sinnlos zur Thür hinaus.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Tugend gleichet nie der übertünchten Dirne,
Einfach ist der Biedermann:
Pfui des Menschen! der mit frecher Stirne
Edler Einfalt spotten kann.

Das Haus stand einsam, in der Vorstadt, am Ende einer kleinen Straße, hinten hinaus ein weitläufiger Obst- und Gemüse-Garten, aus dem eine Thür in's Feld führte. Die benachbarten, Baraken ähnlichen Häuser waren wenig bewohnt. Den Arzt durfte die Magd nicht herbeirufen, um ihre Frau nicht ganz allein zu lassen. Indeß erzeugte die Gefahr natürlich den Wunsch, Leute um sich zu sehen, es sei auch von welcher Gattung es wolle. Die Magd besann sich, daß im obersten Stockwerke des Hauses ein alter, abgedankter Kapitän wohne, und sogleich lief sie die Treppe hinauf, ihn zu holen. Hier ist das Bild dieses siebenzigjährigen Greises.

Ein Mann, der seit seinem zwölften Jahre diente, der mit Leib und Seele Soldat war, und für Gott und seinen König jederzeit freudig sein Leben wagte. Eine Kanonenkugel, die sein linkes Bein zerschmetterte, hatte ihn zum Invaliden gemacht. Zwar war er trotz dessen, vermöge seines hölzernen Beines, im Stande, allenfalls mit einem jungen Herrn, der enge Schuhe trägt, einen Wett-

Digitized by Google

lauf zu wagen; und mit seinem guten Willen geschah es wohl nicht, daß er von seiner Grenadier-Kompagnie, die ihn wie ihren Vater liebte, Abschied nahm; aber Einer von den deutschen Reichsfürsten wollte eben damals einen seiner Bastarde versorgen, und so mußte der alte Kapitän ein Invalide sein, hätte er auch nur ein Schrotkorn in der Wade gehabt. Eine nothdürftige Pension war die ganze Belohnung seiner treuen, vier und fünfzigjährigen Dienste. Demungeachtet hörte man ihn nie murren. »Kommisbrot macht satt, und Kofent stillet den Durst,« sagte er oft. »Wer mehr hat, als er braucht, und den Rest nicht seinem dürftigen Nachbar gibt; der verdient nicht das zu haben, was er braucht, so wenig es auch sein mag. Hat der König bessern Appetit als ich? schläft er besser als ich? ist er vergnügter als ich?«

»Nun dann!« rief er zuweilen in einer Art von Begeisterung: »nun dann, du hölzernes Bein! Siebenjähriger, getreuer Gefährte meines gesunden Beines, ich bin zufrieden mit dir! mein Mund ist zum Kommando, nicht zu Klagen gewöhnt. Ein Krüppel lebt unbeneidet: ein Unbeneideter lebt glücklich.«

In diesen wenigen Worten lag die ganze Philosophie des alten Kriegsmannes.

Er war zufrieden, wenn ihm nur so viel übrig blieb, das Leben des Prinzen Eugen oder das Staatstheater zu bezahlen. Er plauderte gern von den Feldzügen, denen er beigewohnt hatte, und das war eine von den Schwach-

Digitized by Google

heiten, die wir dem Alter verzeihen müssen, wenn wir selbst Nachsicht im Alter verlangen wollen. Das Bedürfniß zu schwatzen führte ihn oft in den langen Winterabenden herunter zu Ortenberg, wo er, bei einer Pfeife Tabak, die Positionen beider Armeen in der und der Schlacht mit Kreide auf den Tisch malte, und immer am Ende mit dem herzlichsten Vergnügen einen großen Strich durch die feindliche Armee zog, um dadurch anzuzeigen, daß sie geschlagen worden sei. Ortenberg lieh dem gutmüthigen Alten gern sein Ohr; auch Karoline lächelte ihm zuweilen Beifall, und dadurch hatten sich beide seine Liebe in so hohem Grade erworben, daß er im Falle der Noth auch sein anderes Bein mit Freuden für sie hingegeben hätte. Wenn niemand um ihn war, dem er vorplaudern konnte, so pflegte er mit sich selbst zu sprechen, und diese Selbstgespräche ordentlich in Frage und Antwort einzutheilen. Zum Exempel:

»Hauptmann Sturm! (so nannte er sich) warst du in der Schlacht bei Dettingen?«

Wohl war ich.

»Hast du brav gefochten?«

Zum Henker! da war nicht zu fechten. Unser Regiment stand fünf Stunden lang im Kanonenfeuer, und das war alles. Vor mir, hinter mir, neben mir fielen sie wie die Fliegen. Mich hat Gott erhalten.

»Hauptmann Sturm! was denkst du von der Schlacht bei Dettingen?«

Digitized by Google

Ich denke, es war ein hundsföttisch Stück Arbeit. Zeigt mir der Feind das Weiße im Auge, holla! dann bin ich nicht der letzte. Aber da stehen, fünf Stunden auf sich schießen lassen, unter halb zerschmetterten Leichen, winselnden Freunden, blutigen, zerstümmelten Körpern, die Todesangst in ihren verdrehten Augen lesen, sehen, wie bald diesem, bald jenem die Seele ausfährt — nein zum Henker! so muß man mir nicht kommen!

»So muß man mir nicht kommen,« war sein Lieblingsausdruck, den er beständig im Munde führte. — Hoffentlich hat der Leser nun seine Bekanntschaft gemacht.

Als Karolinen's Magd in's Zimmer trat, half er eben dem Herzoge Bernhard von Weimar Breisach belagern, und bombardirte die Stadt mit der größten Hitze.

»Ach! Herr Hauptmann!« rief die Magd athemlos, »kommen Sie geschwind zu Hilfe, sonst ist sie verloren!«

Zum Henker! sie soll auch verloren sein! versetzte der Kapitän lachend; der Herzog Bernhard hat seine Dispositionen gemacht, wie ein braver General.

Die Magd. Meine Frau! meine arme Herrschaft! sie liegt in Ohnmacht, und kein Mensch kommt ihr zu Hilfe.

Mit diesen Worten stürzte sie aus dem Zimmer.

Kaum hatte der Alte verstanden, wovon eigentlich die Rede war, als die Belagerung von Breisach plötzlich unter den Tisch fiel. Er gürtete seinen grünen abgetragenen Schlafrock mit dem Degengehänge zusammen, nahm seine

Digitized by Google

Feldapotheke unter den Arm, und watschelte so eilig, als es sein hölzernes Bein nur verstatten wollte, die Treppe hinunter. »Hauptmann Sturm! wo gehst du hin?« redete er sich unterwegs selbst an.

Ich komme der Madame zu Hilfe, denn sie liegt in Ohnmacht, sagt das Weibsbild, und kein Mensch kommt ihr zu Hilfe. Ja, ja, ich komme der Madame zu Hilfe! wiederholte er auf jeder Stufe, indem er mit dem rechten Beine immer zuerst trat, und das linke nachschleppte. Frische Truppen! forcirte Märsche! der Entsatz ist vor dem Thore.

Karoline schlug aber die Augen auf, als er die Stubenthür öffnete.

»Zum Henker, Madame! was fangen Sie an? (er sah sich um) Sie scheinen den kürzern gezogen zu haben, aber das Schlachtfeld ist leer.«

Ach Ortenberg! rief Karoline, und war einer zweiten Ohnmacht nahe.

Madame! Madame! um Gotteswillen! werden Sie doch nicht so blaß! zum Henker! so müssen Sie mir nicht kommen!

Er setzte seine Feldapotheke auf den Tisch, riß ein Gläschen mit Rhabarberextrakt hervor und hielt es ihr unter die Nase, lief mit der ängstlichsten Geschäftigkeit hin und wieder, goß Spiritus in einen Löffel und verschüttete ihn zum Glücke wieder, ehe er Karolinen's Stuhl erreichte; rührte ein Pulver mit dem kleinen Finger zusammen, be-

Digitized by Google

sann sich hernach, daß das unschicklich sei, und schmiß es unwillig zum Fenster hinaus. Die Magd hatte indessen Karolinen durch ein Glas frisches Wasser wieder zu sich gebracht, und sie richtete sich langsam in die Höhe.

»Nun Gottlob!« sagte der alte Kapitän, und warf seinen Plunder von sich: »Te Deum laudamus mit Trompeten und Pauken! Das Bombardement ist vorüber und die Festung ist gerettet. — Aber zum Henker, Madame! in welchen Krieg sind Sie denn eigentlich verwickelt! Wer ist hier Freund oder Feind?

Karoline. Mein Mann —

Der Kapitän. Ist ein braver Mann, ein kreuzbraver Mann, er verdiente Oberst zu sein, und wenn er's wäre — heute noch nähm' ich Dienste in seinem Regimente.

Karoline. Aber —

Kapitän. Aber es gibt wenig solche Männer, wollen sie sagen? Eine ehrliche Haut steckt selten im schwarzen Rocke? — Wohl wahr! so wahr als ob's gedruckt wäre. Mein Feldprediger — Gott hab' ihn selig! — wußte das alte und neue Testament an den Fingern herzusagen, und wenn er beim l'Hombre-Tische saß, flucht' er ärger als ein Dutzend Dragoner.

Karoline. Aber —

Kapitän. Aber wenn er auf die Kanzel trat, konnt' er schmälen, daß es eine Lust war zuzuhören. Mir durft' er nicht kommen! wenn er das ganze Regiment in die Hölle warf, kam er mir eben vor wie ein blindgeladen Ge-

Digitized by Google

wehr. Ein Bischof soll unsträflich sein, steht in Lutheri Katechismus.

Karoline. Ach!

Kapitän. Zum Henker! Madame! So müssen Sie mir nicht kommen! Ich will lieber eine Batterie von zwanzig Kanonen donnern, als ein Frauenzimmer seufzen hören. — Wo ist der Herr Rektor? es ist ihm doch kein Unglück begegnet?

Karoline. Ich fürchte —

Kapitän. Was fürchten! man muß sich nicht fürchten! die Furcht verschlimmert nur das Uebel. Ich könnt' Ihnen da manches Anekdöktchen — halt's Maul, Alter! (er schlug sich auf's Maul) jedes Ding hat seine Zeit — die Furcht sollte eigentlich gar keine haben. Aber was fürchten Sie denn?

Karoline. Ach Herr Kapitän! mein Mann ist ausgegangen.

Kapitän. Nu, nu, wenn's weiter nichts ist, er wird schon wieder kommen. Eine schöne, junge Frau ist der kräftigste Magnet. In meinen jungen Jahren war ich auch einmal verliebt. Gott verzeih' mir die Sünde! hätten Sie mir damals gesagt: Hauptmann Sturm! marschir' unter meiner Fahne in's Himmelreich! ich wär' Ihnen auf halbem Wege desertirt. Es war mir immer als hätt' ich ein Dutzend Raketen im Leibe, die mit mir in die Luft wollten.

Karoline. Aber ich fürchte —

Digitized by Google

Kapitän. Schon wieder? und was fürchten Sie denn?

Karoline. Daß er nicht wiederkommen wird. Er hat Abschied genommen.

Kapitän. Als ob er das nicht immer thäte. Er sollte mir auch nicht kommen! Zum Henker! Madame! wer eine brave Frau hat, besitzt ein Kleinod, das er in Ehren halten muß. Es gibt der braven Frauen blutwenig in der Welt.

Karoline. Aber die Art, mit der er's that. Er weinte. —

Kapitän. Er weinte? Pfui! — Weinen hab' ich ihn noch nie gesehen. Es schickt sich auch nicht für Männer, wenn einem die Weiber nicht die Thränen von der Seele pressen, wie Sie mir erstthin, Madame. Nehmen Sie mir nicht übel, so muß mir aber keine kommen! Er weinte also? hm! das ist ein Strich durch den Operationsplan. Wenn ein Mann wie der Herr Rektor, oder wie ich, nur eine Thräne vergießt, so ist's mehr, als hätt' ein anderer einen Fluß geweint, wo er Pontons d'rüberschlagen muß. Kurz, Madame! die Bataille ist verloren!

Karoline. Sie ängstigen mich, Herr Kapitän —

Kapitän. Hat sich was zu ängstigen: Als ob mir's nicht selbst angst und bange bei der Sache würde.

Karoline. Um Gottes willen! Sie verwiesen mir eben meine Furchtsamkeit.

Kapitän. Ganz recht! denken Sie, daß ich mich fürchte? Zum Henker, Madame! so müssen Sie mir nicht kommen! Ich habe manch liebes Mal feindliches Pulver

Digitized by Google

gerochen, und das Herz hat mir um keinen Pulsschlag schneller geklopft. Wer so oft als ich dem Tode die Zähne wies, für den ist das Wort Furcht ein leerer Schall. Ruhig, Madame! ich bin Ihr Alliirter mit Leib und Seele; ich weiche nicht einen Schritt von Ihrer Seite, bis der Herr Rektor wieder kommt, und wer sich untersteht, Ihnen ein Haar zu krümmen, der hat seine Nase und Ohren am längsten gehabt.

Mit diesen Worten griff er nach der Pfeife, die Ortenberg weggelegt hatte, pfiff seinen Regimentsmarsch und stopfte sie mit der entschlossenen Miene des Mannes, der allenfalls mit dem Teufel anzubinden bereit ist.

Karoline warf sich in den Lehnstuhl und schwieg. Das nahm der alte Soldat für ein Zeichen ihrer Beruhigung und für eine Wirkung seiner Trostgründe. Er zündete die Pfeife mit einer zufriedenen Miene an, und marschirte im Zimmer auf und ab, indem er sich jederzeit regelmäßig schwenkte. Hätte er sich ein wenig besser auf die Physiognomie verstanden, so wäre es ihm leicht gewesen, die innere Seelenangst auf Karolinen's Gesichte zu lesen. Da er aber keine andere Gefahr kannte, als feindliches Pulver, und keine andere Gegenwehr, als schießen, hauen und stechen, so kam es ihm gar nicht in den Sinn, daß man sich ruhig in einen Lehnstuhl setzen, und doch von den herzfressendsten Qualen gemartert werden könne. Ueberdies war es eine seiner Maximen, daß der Teufel beim Lichte besehen nicht immer fürchterlich ist. Er dachte also vor der

Digitized by Google

Hand nicht weiter an das was vorgefallen war, oder noch vorfallen könnte, und ohne sich in unnützes Grübeln über die Ursache von Ortenberg's Abwesenheit einzulassen, setzte er sich gelassen nieder, malte mit Kreide den Plan von Breisach auf den Tisch und fing an, im Namen des Herzogs Bernhard die Stadt von allen Seiten zu beschießen.

Wilhelm hatte beide Arme und den Kopf auf den Tisch gelegt und schlief sanft. Diese unthätige Stille war eben nicht sehr vermögend, Karolinen's Ruhe wieder zu bringen. Dies melancholische Schweigen dauerte eine Zeit lang fort, und ward durch nichts unterbrochen, als durch Karolinen's Seufzer; durch das Geräusch, welches der alte Kapitän machte, indem er mit der Kreide auf dem Tische hin und her fuhr; durch Wilhelm's Schnarchen, das Zirpen eines Heimchens im Ofen und das Heulen eines Hundes auf der Straße. — Die Glocke schlug zwölfe, und noch keine Nachricht von Ortenberg. Karolinen's Unruhe nahm sichtbar zu; eine heimliche Thräne nach der andern schlüpfte über ihre Wange. Aber es waren nicht jene heilsamen Thränen, jenes wohlthätige Geschenk der Natur, die unser Herz entladen und uns Kraft geben, neuen Kummer zu ertragen. Es gibt eine Art zu weinen, die nicht mit Schluchzen, nicht mit Händeringen vergesellschaftet ist; sondern wo die Thränen nur einzeln hervorquillen, um uns die Bitterkeit einer jeden schmecken zu lassen. So weinte Karoline.

Der Kapitän wurde es endlich gewahr, aber er hatte seine Trostgründe längst erschöpft. Er trat an's Fenster

Digitized by Google

und ſang mit herzlicher Andacht das Lied: Wer nur den lieben Gott läßt walten! Als er es geendigt hatte, fiel ihm das Geſtirn des Orions in die Augen, und plötzlich hatte er ſeinen Freund Ortenberg, die leidende Karoline und die ganze Welt um ſich her vergeſſen. Die Urſache war, weil, wenn er ehedem recognoſciren ritt, dieſes Geſtirn ihm zum Führer diente, und daher ſah er es niemals ohne die herzlichſte Freude zu empfinden. Dachte er einmal an's Recognoſciren; ſo dachte er auch an's Lager, und war er mit ſeinen Gedanken im Lager; ſo weckte ihn kein Donnerſchlag, er müßte ihn denn für einen Kanonenſchuß gehalten haben.

»Hauptmann Sturm!« ſprach er zu ſich ſelbſt, als er nun ſo ſtand, und mit freundlichen Augen den Orion anblinzelte: »Hauptmann Sturm! biſt du wohl oft recognoſciren geritten?«

Wohl bin ich! bei Nacht und Nebel, bei Sturm und Regen, hungrig und durſtig, war mir all eins. Kirſchen eſſen iſt's freilich nicht. Alle Augenblicke ein Scharmützel, und mit Scharmützeln muß man mir nicht kommen. Bei meiner armen Seele! lieber drei Schlachten im offenen Felde, als Einen ſolchen Huſarenkrieg, wo ſie durch einander krabbeln, wie die Ameiſen. Ein Schuß von vorne, ein Hieb von hinten, ein Stich von der Seite. Der bravſte Kerl, wenn er nicht mehr als zwei Augen im Kopfe hat, iſt ein verlorner Wicht, wo ihm Gottes Engel nicht zur Seite ſteht. Auch mich hat Gott erhalten!

Digitized by Google

Er nahm seine Mütze ab, und sah hinauf zum Orion; und das, was in seinem ehrwürdigen Blicke lag, stieg noch über den Orion empor. Eine minutenlange Pause; er setzte die Mütze wieder auf.

»Hauptmann Sturm! hattest du nicht einen braven Korporal?«

Wohl hat ich! Korporal Reuter nannt' er sich. Rauh wie sein Schnurrbart und ehrlich wie ein Pommer. Er hat mir zweimal das Leben gerettet. Korporal Reuter! sagt' ich oft zu ihm: wenn ich einmal alt sein werde, und du auch alt sein wirst, und wir beide nicht mehr zuhauen können; so komm zum Hauptmann Sturm! Wenn Hauptmann Sturm Brot hat, so wirst du welches finden. Korporal Reuter ist nun schon vor dreizehn Jahren übergelaufen zur himmlischen Militz. Hat ihn der kommandirende Engel nicht wenigstens zum Major gemacht, so versteht er den Dienst nicht. Er nahm die Mütze wieder ab, und sah hinauf zum Orion. — Major Reuter, rief er ganz bewegt, denkst du noch an deinen alten Kriegskameraden, den Hauptmann Sturm?

Die Magd, welche unterdessen hinausgegangen war, um Theewasser zu kochen, trat ängstlich in's Zimmer, und berichtete, sie höre ein Geräusch an der Gartenthür, und ein Gemurmel, als ob viele Leute davor stünden. Karoline wurde blaß; der alte Soldat sah der Magd einen Augenblick starr in's Gesicht, und besann sich plötzlich wo er war, und warum er da war.

Digitized by Google

»Holla!« rief er, »kömmt's endlich einmal zur Aktion?« Mit dieſen Worten ſtolperte er zur Thür hinaus und frug ſich, wie gewöhnlich, indem er die Treppe hinauf hinkte: »Hauptmann Sturm, wo gehſt du hin?«

Ich greife zu den Waffen, man ſchlägt die Lärmtrommel, das ganze Lager iſt in Allarm, wir ſind ſchlecht verſchanzt, und der Feind läßt ſich ſpüren. Aber mir ſoll er nicht kommen! Ruft in's Gewehr! theilt die Parole aus: Gott und die gerechte Sache! — Unter dieſem Selbſtgeſpräche kehrte er in einigen Minuten zurück, mit ein Paar Piſtolen unter dem rechten und einem großen Haudegen unter dem linken Arme.

»Laß ſie kommen!« rief er mit einem wilden Lachen! »ſchlagt an! gebt Feuer! iſt ein Kommando, das ich noch nicht verlernt habe. Dieſe Piſtolen, Madame — ein Paar herrliche Piſtolen! ich hab' ſie einem ſchwediſchen Küraſſier abgenommen, ſie koſten mir einen derben Hieb über's Geſicht. — Der Säbel iſt ein Erbſtück von einem meiner Voreltern, der ihn einem türkiſchen Baſſa bei der Belagerung von Jeruſalem abnahm. Ein Säbel wie ein Schermeſſer! — Kurz, Madame, ſo muß mir keiner kommen! Sie ſelbſt müſſen bei der Bagage bleiben, Sie ſind invalid, aber du, Lieſe! (rief er der Magd zu) nimm die Ofengabel zur Hand und formir' die Arrieregarde. Rechts um kehrt euch! Marſch!«

Schon hatte er die Stubenthür geöffnet, als er plötzlich halt! rief, und folgenden Kriegsrath hielt.

Digitized by Google

»Bin ich nicht ein Narr, daß ich da mit der Armee in's Feld rücke, ohne zu wissen, ob ein Feind in der Nähe ist? — Ich sollte höchstens ein Kommando leichter Truppen detaschiren, um das Terrain zu recognosciren. Liese! statte deinen Rapport noch einmal ab! Wer weiß, was die furchtsame Häsin gehört hat? — Ein Geräusch? — hm! es mögen Ratten gewesen sein. Ein Gemurmel? — Hund' und Katzen murmeln auch. — Aber kurz und gut! so darf mir keiner kommen! Vorwärts! Marsch! Wir wollen dem Feinde in die Flanke fallen. Kein Pardon! Sind's Ratten oder Mäuse, so dürfen Sie mich nicht auslachen, Madame! mein Seel nicht! der Spion da hat mein Lager allarmirt.« — Karoline war nicht zum Lachen gestimmt! sie zitterte, wie das Laub einer Espe, wenn der Nordwind es peitscht. Ihr Auge funkelte wild, und ihre Zunge versagte den Dienst.

Der alte Kapitän hatte sich indessen in's Vorhaus postirt; Liese mußte mit der Ofengabel schultern, und in diesem streitbaren Aufzuge näherte er sich der Hofthür. Kaum war er noch einige Schritte davon entfernt, als diese anfing zu knarren, sich immer weiter aufthat, und plötzlich drei vermummte Kerls mit einer Diebslaterne vor ihm standen.

»Halt, meine Herren! hier ist ein Vorposten!« rief der Kapitän, »und ohne Scharmützel werden Sie hier schwerlich davon kommen.« Er spannte ruhig den Hahn seiner Pistole, fest entschlossen, jeden Fußbreit Terrain mit Blut erkaufen zu lassen.

Digitized by Google

Zum Glücke hatte er die Lampe der Magd im Rücken, daher war es umsonst, daß die ungebetenen Gäste ihre Laterne zuschoben. Sie standen unschlüssig da, alle drei die rechte Hand an ein Degengefäß gelegt, dessen Zubehör unter den weiten Mänteln verborgen war.

»Friß Vogel oder stirb!« fuhr der Kapitän fort! »Schurken! wen sucht ihr?« Mit diesen Worten trat er einen Schritt näher und hielt einem von ihnen das Pistol unter gespanntem Hahne gerade unter die Nase. »Wer da!« rief er mit kriegerischer Stimme; »gib Antwort, oder ich brenne dich auf den Pelz.«

Wenn man zwischen dem Laufe einer Pistole und unsrer Nase eine gerade Linie ziehen kann, und sich dann hinzudenkt, daß es nur eines leichten Drucks bedarf, um das in dem Pistole verschlossene Blei diesen Weg nehmen zu lassen; wenn man ferner den Zeigefinger einer fremden Hand schon in Bereitschaft sieht, diesen Druck von sich zu geben, und sich also das Blei in der nächsten Minute an einem Orte gedenkt, wo es offenbar nicht hingehört: so haben diese Umstände zusammengenommen die Zauberkraft, auch den verschlossensten Mund zu öffnen. Die drei Unbekannten, die bisher wohl eben nicht Willens gehabt hatten, sich über die Absicht ihres nächtlichen Besuchs anders als handgreiflich zu erklären, änderten plötzlich ihren Entschluß. »Mein — Herr!« stotterte der eine heraus.

»Der Teufel ist dein Herr!« erwiderte der Kapitän hastig, »dein Herr mag ein Spitzbube sein, wie du. Kurz

Digitized by Google

von der Sache zu reden! so müßt ihr mir nicht kommen! Ihr dachtet uns im Lager zu überrumpeln, aber wir hatten Wind von der Expedition. Schade, daß ihr den forcirten Marsch umsonst gethan habt. Rechts um schwenkt euch! Marsch! Lägen nicht Kranke im Hospitale (das hieß bei ihm so viel, als: wäre die Frau vom Hause nicht schwanger) so wollt' ich jedem von euch noch eine Pille mit auf den Weg geben, die ihn ohne Umstände zu des Teufels großer Armee transportiren sollte. Pfui, müßt euch da von einem alten Invaliden jagen lassen. In's künftige zieht mit Ober- und Untergewehr in's Feld!"

Hiemit ergriff er den, der ihm am nächsten stand, beim Mantel, in der wohlgemeinten Absicht, die andern beiden mit ihm zur Thüre hinauszuschieben. Dieser aber mochte wohl denken, der Kapitän wolle ihn arretiren, er ließ daher den Mantel im Stiche und begab sich auf's Laufen. Seine Kameraden folgten ihm mit gleicher Geschwindigkeit und in einem Augenblicke waren sie über alle Berge. — »Zum Henker!" rief der Kapitän, indem er den Mantel in die Höhe hob und beim Scheine der Lampe aufmerksam betrachtete: »der Kerl war ein Soldat, ich habe die Montur schimmern sehen. Das werd' ich dem Gouverneur rapportiren. Es liegen eine Menge Freibataillons in der Stadt, nichts als zusammengelaufenes Gesindel. Wenn die Herren Obersten nicht Mannszucht halten: so sind Witwen und Waisen ihres Lebens nicht sicher."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Wenn deine Scheitel der Sturm umbrauſt,
Donnernde Wolken hienieder blitzen;
O dann fühle, wie ſelig es iſt,
Freunde, trotz Sturm und Donner, beſitzen.

Karoline lag auf ihren Knien, ein Bild der Angſt und Verzweiflung. Ihr Auge rollte wild umher, ihr Haar ſträubte ſich, ihre Hände hatten ſich blutig gewunden. »Mein Mann iſt todt!« das war der ſchreckliche Gedanke, der gleich dem verborgenen Feuer, von dem die Erde erbebt, ihr Innerſtes erſchütterte, und mit verdoppelter Stärke in jeder Minute wieder kehrte. »Mein Mann iſt todt!« jetzt ſahen ihre ſtieren Augen den Mann, den ſie liebte, im Leichengewande. »Mein Mann iſt todt!« jetzt erblickte ſie ſich, ihren Wilhelm und das Kind, das ſie noch unter dem Herzen trug, einen Raub des Hungers und der Verzweiflung.

»Luſtig, Madame!« rief der alte Kapitän, indem er die Thür öffnete: »Luſtig! der Feind hat ſich retirirt und die Bagage im Stiche gelaſſen.« (Unter der Bagage verſtand er nämlich den eroberten Mantel, welchen er gleich einer Siegesfahne der Magd auf die Ofengabel gehängt hatte, und im Triumphe vor ſich hertragen ließ.) »Aber zum Henker!« fuhr er fort, indem er Karolinen's kranke,

Digitized by Google

phantasirende Stellung erblickte. »So müssen Sie mir nicht kommen! ich kehre mit Beute vom Schlachtfeld zurück, und da ich mich in den Winterquartieren lustig zu machen gedenke, kommen Sie mir entgegen, wie ein milchbärtiger Fähnrich, dem man die Fahne genommen, und legen Einem das Greinen so nahe, daß ich schluchzen muß, als ob mir eine Musketenkugel im Schlunde steckte.«

Meinen herzlichsten Dank, lieber Herr Kapitän. —

»Ei was! es war meine verfluchte Schuldigkeit!«

Er legte den Mantel, die Pistolen und den Haudegen etwas unwillig auf den Tisch, zündete seine Pfeife wieder an, und trat schweigend an's Fenster, um das Gestirn des Orions zu beschauen, seine Feldzüge wieder zu käuen, dem Korporal Reuter eine Thräne zu widmen, und in diesen glücklichen Träumereien alles Unglück um sich her auf eine Zeit lang zu vergessen. Die Magd erzählte Karolinen unterdessen sehr breit und umständlich die ganze eben vorgefallene Begebenheit. Sie versicherte Höllenangst ausgestanden zu haben, und konnte nicht begreifen, wie der alte, liebe Herr Hauptmann, ohne zum wenigsten in einem Bündnisse mit dem Gott sei bei uns! zu stehen, die drei verwegenen Kerls habe verjagen können. Sie schloß damit, daß sie vollkommen überzeugt sei, er könnte sich fest machen gegen Hieb und Stich. Weder Karoline noch der Kapitän hörten auf ihr Gewäsch; Karoline, weil sie in stummer, sinnenberaubender Verzweif-

Digitized by Google

lung nur noch empfand, was in ihr vorging, und der Kapitän, weil er eben wieder der Belagerung von Breisach beiwohnte.

Gott! was mag alles dies bedeuten? rief Karoline endlich, nach einem tiefen, hohlherausgepreßten Seufzer, und wo mag Ortenberg sein?

»Nicht da, wo er sein sollte!« versetzte der Kapitän hastig, »sonst wär' er längst hier, und würfe einen Thränendamm auf, und machte nicht, daß Einem die lumpichte Pfeife Tabak so versalzen würde.«

Karoline schwieg, faltete das Schnupftuch zwischen beide Hände und sah starr vor sich hin. Keine Thräne entquoll ihrem Auge, aber das schnelle Heben ihres Busens, das ängstliche, kurze Athemholen ließen leicht errathen, wie sehr sich ihre Seele unter kummervollen Ahnungen abarbeitete.

So schlich wieder eine bleierne Stunde langsam dahin, gleich einer schwarzen Gewitterwolke, die mit doppelten Ketten an den Himmel gefesselt zu sein scheint, wenn der zitternde Bewohner der ländlichen Hütte jeden Augenblick durch's Fenster schaut, ob sie noch nicht vorübergezogen. Der Hahn krähte, der Hirte blies, es ward Tag.

»Das ist mir außerm Spaß!« sagte der Kapitän, »so muß mir keiner kommen! ich will fort, Madame! ich will recognosciren! ich will einen forcirten Marsch machen, und in Zeit von einer Stunde liefr' ich ihn todt oder lebendig.«

Digitized by Google

Ohne weitere Antwort abzuwarten, trollte er die Treppe hinauf, zog sich mit dem größten Ungestüm an, und pfiff seinen Regimentsmarsch. Als er sich mit Degen und Stock ausgerüstet, auch auf allen Fall ein Paar Sackpistolen zu sich gesteckt hatte; polterte er die Stufen wieder herunter, öffnete Karolinen's Stubenthür, lehnte sich martialisch auf seinen Stock und rief:

»Nun, Madame, das Detaschement ist marschfertig! soll es ausrücken?«

Karoline antwortete nicht.

»Madame kann kein Wörtchen in's Feld stellen,« fuhr der Kapitän fort, »die Zufuhr ist abgeschnitten, die Alliirten müssen das Beste bei der Sache thun. Rechts um schwenkt euch!«

Bei diesen Worten machte er das Manöver wirklich, stampfte mit dem Fuße auf die Erde, daß die Tassen auf dem Tische zitterten, drückte sich den Hut mit dem Stockknopf tief in's Gesicht, kommandirte »Marsch!« und ging.

Als er auf der Straße war, so frug er sich wie gewöhnlich: »Hauptmann Sturm, wo gehst du hin? — Ich bin kommandirt, einen Deserteur aufzusuchen, um ihn todt oder lebendig in's Lager zu liefern. — Gott hat uns einen heitern Morgen geschenkt!« (er nahm den Hut ab; das pflegte er zu thun, so oft er Gott nannte) »eine reine, gesunde Luft! Vorwärts! du hölzernes Bein! He da! Kamerad!« (Er kam eben an eine Schildwache.) »Hast du den Rektor Ortenberg nicht geseh'n?«

Digitized by Google

Die Schildwache. Nein, Herr! ich steh' erst seit einer halben Stunde.

Der Kapitän hinkte weiter. Der Kerl hat den Rektor Ortenberg nicht gesehen, murmelte er vor sich hin; der Geier mag wissen, in welchem Defilee er steckt. Er nahte sich einer Brücke, wo wiederum eine Schildwache stand.

Der Kapitän. Kamerad, hast du den Rektor Ortenberg nicht geseh'n?

Der Soldat. Nein, Herr Hauptmann.

Der Kapitän. Woher weißt du, daß ich Hauptmann bin? He?

Der Soldat (ein alter, grauköpfiger Schnurrbart). Kennen Sie mich nicht mehr? Ich habe unter Ihrer Kompagnie gedient. Hans Müller.

Der Kapitän sah ihm einen Augenblick in's Gesicht und fiel ihm plötzlich um den Hals: Hans Müller! rief er, und ich Esel kannte den ehrlichen Hans Müller nicht mehr! Wie geht dir's, Hans Müller? er schüttelte ihm die Hand.

Der Soldat. Schlecht, Herr Hauptmann! Fünf Kinder und kein Brot. Wenn ich von der Wache komme, so hack' ich Holz, oder schleppe Ballen in's Warenlager, sonst müßt' ich verhungern. Mein Kapitän ist ein harter Mann. Ich habe acht und zwanzig Jahr gedient; siebzehn Jahr unter Ihrer Kompagnie, und habe keinen Schlag bekommen. Nun gibt man mir alten, fünf und

Digitized by Google

sechzigjährigen Manne zwanzig Stockschläge, wenn ich die Halsbinde nicht fest genug zusammenschnüre.

Der Kapitän. Pfui, Hans Müller! (er spuckt aus) pfui! mach' mich nicht bös. Hol' ihn der Teufel! deine Bestie von Hauptmann. Gott verzeih' mir die Sünde, aber so muß mir keiner kommen! Kamerad, wenn du abgelöst wirst, so komm zum Hauptmann Sturm; in der Vorstadt Nr. 207 liegt er im Quartiere, und das Wenige, was er hat, das soll Hans Müller mit ihm theilen.

Er ging einige Schritte, kehrte aber plötzlich wieder um! Apropos, Kamerad! hast du den Korporal Reuter gekannt?

Der Soldat. Wohl hab' ich ihn gekannt. Eine ehrliche, tapfere Haut.

Der Kapitän. Sapperment ja! das war er. Ehrlich und tapfer. (Er lehnte sich auf den Stock, eine Thräne glänzte in seinem Auge. Er sah gegen Himmel und nahm schweigend den Hut ab.)

Der Soldat. In der Schlacht bei Prag fiel er mir zur Seite und blieb mausetodt. Ich zog ihm seine hölzerne Tabakspfeife aus der Tasche, und die hab' ich noch.

Der Kapitän (hitzig). Kamerad! was soll ich dir geben für die Pfeife?

Der Soldat. Herr Hauptmann, ich bin ein blutarmer Mann, aber ich gebe die Pfeife um keinen Preis.

Der Kapitän (sucht in allen Taschen). Kamerad!

Digitized by Google

hier haſt du meinen Beutel! es iſt mehr als ein Thaler darin. Nimm, nimm, und gib mir die Pfeife.

Der Soldat (bittend). Herr Hauptmann —

Der Kapitän. Hans Müller, ſo mußt du mir nicht kommen! du mußt Subordination verſtehen. Da nimm den Thaler und gib mir die Pfeife!

Der Soldat (zog die Pfeife mit Thränen aus der Taſche). Du mir für Geld feil? nein, nimmermehr! da haben Sie die Pfeife (ſagte er mit weggewandtem Geſichte), behalten Sie Ihren Thaler!

Der Kapitän (höchſt gerührt). Ehrlicher Hans Müller! So mußt du mir nicht kommen! behalt' die Pfeife! du verdienſt den Korporal Reuter gekannt zu haben.

Er wandte ſich, trocknete mit einem handbreiten Schnupftuche ſeine Thränen, und fing nun an, in Geſellſchaft Hans Müller's die Prager-Schlacht durchzuarbeiten.

Vermuthlich wird ſich keiner meiner Leſer wundern, wenn er hört, daß der alte Kriegsmann über die Prager-Schlacht Ortenberg vergaß, und ſo lange bei Hans Müller ſtehen blieb, bis Hans Müller abgelöſt wurde.

Ich führe dich, mitfühlende Seele! auf Karolinen's traurigen Zuſtand zurück.

Es iſt Einem ſo behaglich, jemand um ſich zu haben, von dem man ſieht und hört, daß er Theil nimmt an unſerm Leiden, wenn unſere Seele in jenem Wirbel des Kummers auch nicht in der Stimmung war, die erfor-

Digitized by Google

derlich ist, alle die Aeußerungen einer mitleidenden Seele zu empfinden, und eine dankbare Thräne dafür zu weinen. So ging es Karolinen. So lange der Kapitän um sie war, theilte sie, ohne es zu wissen, ihre Angst mit ihm, und fühlte das erst, sobald er sie verlassen hatte. Bis jetzt tobte die Flamme quälender Ahnungen nur innerlich, doch plötzlich sprang sie wild von ihrem Sessel auf, ging mit wankenden Schritten auf und nieder, trat an's Fenster und legte sich weit hinaus, um die Straße hinunter zu schauen. Jeden Vorübergehenden hielt sie von weiten für Ortenberg. Das ist er! das ist er! rief ihr verlangendes Herz. Er näherte sich, und immer hatte das Auge das Herz getäuscht. Ach! welche schreckliche Empfindungen zernagten ihre Brust. — Sie ging, von rastloser Angst getrieben, ohne zu wissen warum, auf ihres Mannes Studirstube, und sah sich wild um, als ob sie hier eine Entwickelung der unbegreiflichen Begebenheit erwarte. Ortenberg's Schlafmütze lag auf der Erde. Karoline erschrack. Sein Bild fiel ihr in die Augen, sie taumelte zurück, verließ das Zimmer und schlug die Thür so hastig hinter sich zu, als sei ihr der Geist ihres Mannes erschienen. Sie mußte sich mit beiden Händen am Treppengeländer erhalten, um ihr Zimmer wieder erreichen zu können.

Wilhelm schlief noch immer sanft. Karoline stand eine Zeit lang mit verschränkten Armen ihm gegenüber und heftete ihr Auge starr auf seine Wangen, die der Schlaf mit

Digitized by Google

einer Purpurröthe überzogen hatte. »Armer Wilhelm!« ſchluchzte ſie, »noch dieſen Morgen ſpielteſt du froh um deinen Vater, er ſchaukelte dich auf ſeinem Knie — wenn er todt iſt — ſo wirſt du bald eine vater- und mutterloſe Waiſe ſein.«

Lange verlor ſie ſich in den ſchwarzen Bildern ihrer kranken Phantaſie, bis ſie plötzlich wie aus einem tiefen Traume erwachte und der Magd rufen wollte, den Jungen auszuziehen und zu Bette zu bringen. Allein die Stimme verſagte ihr, ſo ſehr hatte ſich die Angſt aller ihrer Sinne bemächtigt.

In dieſem Augenblicke wurde an der Hausthüre geklingelt.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Sieh', es verdorren junger Pflanzen Säfte
Im kalten Nordwind und im heißen Sonnenstrahl;
So welken unsers armen Lebens Kräfte
Beim Uebermaß der Freude und der Qual.

Wenn ein einsamer Wanderer, in der Hülle der Mitternacht, kraftlos im Dickicht des Waldes umher irrt, unkundig des Weges, der in seine friedliche Heimath ihn leiten soll; wenn er mit jedem seiner ungewissen Schritte sich tiefer in Dornen verwickelt; wenn der krächzende Uhu allein mit dumpfem Geschrei von Baume zu Baume vor ihm herflattert, und sein Seufzen nur von unbekannten Gebirgen widerhallt: wenn er dann plötzlich in der Nähe den Laut einer menschlichen Stimme vernimmt — wie klopft sein hoffendes Herz! Hier! ruft es ihm zu; hier sind Menschen, deine Brüder! — Aber vielleicht Räuber! flüsterte der Schutzgeist: Ueberlegung! Räuber der letzten Hoffnung, die dir noch übrig blieb.

Wäre es mir gelungen, durch dies Bild Karolinen's Empfindung zu schildern! das verworrene Gefühl, das in dem Augenblicke sich ihrer betäubten Sinne bemächtigte, als an der Hausthür zu wiederholten Malen geklingelt ward! Umsonst versuchte sie ihre schlaffen Muskeln zu spannen, um selbst den Boten zu empfangen, von dem

Digitized by Google

sie ihr Todesurtheil zu hören fürchtete; ihr ganzes Wesen war ein Gemälde der Furcht mit Verzweiflung schattirt, in der Ferne die untergehende Hoffnung. — Die Magd, die am Ofen gesessen hatte und hinterm Spinnrade eingeschlummert war, hörte den Schall der Glocke, sprang auf und taumelte halb schlaftrunken hinaus, um die Hausthür zu öffnen. Sie trat kaum aus dem Zimmer, als der Zugwind vom Garten her die Lampe auslöschte. Da es aber bereits heller Tag war; so schob sie den Riegel von der Hausthür. Vor der Thüre stand ein schlecht gekleideter Mann, den die Magd nicht erkannte, weil er den Hut tief in's Gesicht gedrückt hatte. Er gab ihr einen Brief, schien sprechen zu wollen, hielt an sich, und verschwand. Karoline verschlang den Brief mit den Augen, sie riß ihn der Magd aus der Hand, jedes Glied zitterte, jede Muskel bebte, ihre Wange glühte, ihr Auge starrte, ihr Athem blieb aus. Doch plötzlich erkannte sie die Hand ihres Mannes. Dies und die kummerlose Ueberschrift: An meine liebe Frau! gaben ihr im Augenblicke die Sprache wieder. »Gott sei gelobt!« rief sie aus, »er lebt!« Bei den Worten: er lebt, fiel sie auf ihre Knie; eine glänzende Thräne, würdig von Engeln hinweg geküßt zu werden, schwamm in ihrem himmelwärts gerichteten Auge; ihre Hände falteten sich fest in einander und — sie schwieg. — Waret ihr je in Kassel und saht da die Kleopatra, Tischbein's vortreffliches Gemälde, so habt ihr Karolinen's Bild in dieser Zeit des Schweigens. Ihr dankender Blick

Digitized by Google

war das rührendste Gebet. Endlich erholte sie sich, öffnete auf ihren Knien den Brief und las Folgendes:

Liebes, bestes Weib!

»Ich habe unbesonnen gehandelt; ich bedarf Verzeihung und hoffe sie nur von deinem guten, liebevollen Herzen. Ich verließ dich — zwar nicht ganz ohne Grund, aber doch viel zu hastig, viel zu unüberlegt. Wußt' ich nicht, daß meine Karoline Muth hat? daß sie keins von den Alltagsweibern ist, die sich nicht zu fassen wissen, wenn eine trübe Wolke den Horizont ihres Lebens auf eine Zeit lang schwärzt? Wußt' ich nicht, daß Religion und Liebe Alles vermögen? daß Karolinen's Herz beider Tempel ist, und daß es der Tugend, ihrer stillen Größe bewußt, nie an Entschlossenheit mangelt? Ist nicht ein Gott über uns, dessen Hilfe dann oft am nächsten ist, wenn wir's am wenigsten hoffen dürfen? — Und besonders jetzt, da meine theure Karoline zum zweiten Male Mutter werden soll, wird sie gewiß alle ihre Standhaftigkeit hervorrufen, um einen kleinen unangenehmen Zufall zu ertragen, der mich vielleicht auf einige Wochen von ihr trennen wird. Ja, liebes Weib, ich sehe mich genöthigt, eine kurze Reise zu thun, die du unter deinen Umständen freilich nicht mitmachen kannst. Der Gouverneur — brauch' ich dir mehr zu sagen? du erinnerst dich an Breslau, du erinnerst dich der Scene bei der Revue — kurz! du erräthst meinen Verfolger.«

»Du wirst vielleicht in der vergangenen Nacht noch manchen Schrecken gehabt haben — auch eine Folge mei-

Digitized by Google

ner Unbesonnenheit! Hätt' ich dir gleich entdeckt, was des ehrlichen, alten Konrad's Brief enthielt; so wär'st du auf den nächtlichen Einbruch der Soldaten vorbereitet gewesen. Was man mit mir vorhatte, ist mir unbekannt. Vielleicht wollte man mich nur in Furcht jagen, und mich nöthigen, Platz zu machen. Wie konnte man vergessen, daß ich stolz darauf bin, ein Weib zu besitzen, das keines männlichen Beschützers bedarf! das durch einen versagenden Blick zügellose Leidenschaften im Zaume zu halten weiß."

»Ruhig, und im Vertrauen auf Gott tret' ich daher meine Reise an. Ich fliehe nach B**, ich werfe mich unserm Könige zu Füßen, ich flehe um Gerechtigkeit, und — du kennst unsern Monarchen — sein Name muß dich mit den besten Hoffnungen erfüllen. In sechs oder acht Wochen schließ' ich dich wieder in meine Arme. Bis dahin lebe wohl! meine Beste. Täusche meine Hoffnung nicht, daß du dies kleine Leiden mit Muth und Frömmigkeit ertragen wirst. Bedenke, was du dir schuldig bist! bedenke, daß noch ein Leben an dem deinigen hängt, das Leben eines unschuldigen Geschöpfs, das durch sein erstes Lächeln dir jeden Kummer versüßen wird."

»Ich will dich vor meiner Abreise nicht wieder sehen, dieser Brief sei mein Abschied. Nicht als ob ich Gefahr fürchtete. Die Bosheit hüllt sich nur in Mitternacht und scheut den Strahl der Sonne. Aber warum soll ich dir und mir nicht Thränen ersparen, die der Gedanke an unsern guten König trocknen muß?"

Digitized by Google

»Leb' wohl, Karoline! küsse meinen Wilhelm! danke dem ehrlichen Konrad seine Freundschaft! Leb' wohl! sobald ich in B** angekommen bin, erhältst du Nachricht von mir.«

Karl Friedrich Ortenberg.

Wie süß ist es, wenn der Hoffnung lächelnde Sonne die Seifenblase unserer Wünsche und Erwartungen bescheint; wenn sie dann in tausend mannigfaltigen Farben das Auge unserer Seele ergötzt! Aber wie zehnfach bitterer ist es, wenn plötzlich eine drohende Wolke, getaucht in die Farbe der finsterſten Nacht, das süße Spiel unserer Einbildungskraft zerstört! die Sonne geht unter, die Seifenblase zerplatzt.

Der Uebergang von inniger dankbarer Freude zu fressendem Kummer war für Karolinen zu schnell. Mit so vieler Schonung auch Ortenberg's Brief geschrieben war, und so vorsichtig er die ganze Sache behandelt hatte, so war es doch immer noch zuviel für ein Weib, das eine siebenmonatliche Bürde trug, und schon eine Nacht überstanden hatte, die die Hölle durch den ganzen Vorrath von Qualen zur Hölle zu machen wußte. Kraftlos sank Karoline in den Sessel, ihre Augen vermochten nicht mehr zu weinen, ihre Brust versuchte umsonst zu seufzen, ihr Kopf fiel zurück, ihre Arme hingen herab; ihre ganze Stellung verkündete einen Menschen, der keiner Bewegung mehr mächtig ist.

»He da!« erschallte eine Stimme auf der Straße, in-

Digitized by Google

dem zugleich ein knotiger Stock ziemlich unsanft an die Hausthür pochte.

»Wer klopft?« rief die Magd im feinsten Diskant. »Gut Freund!« brüllte der Baß des alten Kapitäns. »Wache! öffne das Thor, laß die Zugbrücke nieder! das Detaschement ist auf dem Rückmarsche begriffen. — »Lustig, Madame!« rief der alte Soldat, indem er in's Zimmer trat und sich den Schweiß von der Stirn wischte, »lustig! es war nur ein blinder Lärm. Der Herr Rektor wird bald wieder bei Ihnen sein.

Wenn der unschuldig Verurtheilte dem Richtplatze sich nähert, wenn das fürchterliche Schwert der blinden Gerechtigkeit schon in der Hand des Henkers blitzt; wenn Sinn und Bewußtsein den Schuldlosen verlassen: glaubt er dann nicht noch immer in jedem emporgehobenen Schnupftuche eines Zuschauers ein Zeichen seiner Begnadigung zu erblicken?

Karoline hatte den überzeugenden Beweis von dem Unglücke ihres Mannes, den traurigen Brief, noch in der Hand, und doch — doch blitzte ein Strahl der Hoffnung durch ihre Seele, da der treuherzige Krieger mit fester Stimme ihr sein: Lustig, Madame! zupolterte.

Mein Mann? rief sie hastig, so daß das Wort: Mann, das Wort: mein zu verschlucken schien.

Der Kapitän. Ja, ja, Madame! wie ich Ihnen sage. In ein paar Stunden wird er hoffentlich hier auf diesem Stuhle Rasttag halten, und ihre Gardinenpredigt

Digitized by Google

geduldig anhören. Verdient hat er sie, denn so ohne Ordre aus dem Quartiere zu rücken — zum Henker! Madame, so muß mir keiner kommen!

Karoline. Sie haben ihn gesehen?

Der Kapitän. Gesehen, gesprochen, ihm die Hände gedrückt. So sein Sie doch nur ruhig! Wie Sie aussehen! Gott verzeih' mir's! wie Lazarus, als er aus dem Grab kommandirt wurde.

Karoline. Aber wo haben Sie ihn gesehen?

Der Kapitän (in der größten Verwirrung; denn so natürlich diese Frage auch war, so hatte sein gutes, nie zur Unwahrheit gewöhntes Herz sich doch nicht darauf vorbereitet). Wo? — dort — an der Ecke — nein — nicht an dieser Ecke — an — an jener Ecke — dort nach dem Brühler-Thore zu.

Karoline (im Tone eines Menschen, der widerlegt zu werden hofft und wünscht). Unmöglich!

Der Kapitän. I ja doch! in's Teufels Namen! er besucht einen kranken Freund.

Karoline. Und so eben erhalt' ich diesen Brief von ihm, in dem er Abschied von mir nimmt?

Der Kapitän, höchst erstaunt, stammelt mit offenem Munde ein langes So? Nu seh'n Sie nur, Madame, ich habe gelogen, ich schäme mich, daß ich gelogen habe; aber zum Henker! Madame, so muß man mir auch nicht kommen! Was sollt' ich denn thun, liebe Herzens-Madame? sagen, ich sei vergebens gegangen? Prost die Mahl-

Digitized by Google

zeit! da hätt' ich Fuchtel verdient. Sie hätten mir die Ohren vollgejammert, und da wäre mein bischen Vernunft ganz aus Reih' und Gliedern getreten. Nun ist der Brei doch versalzen! Aber so geht's mit dem Lügen, 's ist eine verdammte Sache! Diesmal gelogen, und nicht wieder! Wenn der alte Narr die Wahrheit noch einmal über's Maul haut; so soll ihn der Profoß, bei Wasser und Brot, acht Tage krumm schließen.

Das war der letzte harte Schlag. Karoline fiel zurück in den Lehnsessel, das Roth ihrer Wangen verwandelte sich in Bleiweiß, ihr Auge brach, ihre Lippen wurden blau.

»Daß sich — die heilige — Jungfrau erbarme! Rechts um kehrt euch! Marsch!" rief der Alte der Magd zu: »Hätte das dumme Thier nicht schon zwanzigmal den Arzt rufen können? muß man in solchen Fällen auf Kommando warten?"

Die Magd sprang fort. Der Kapitän kehrte seine ganze Feldapotheke um, nahm Hirschhorn, Ungrischwasser, Weinessiggeist, und hielt Karolinen eines nach dem andern unter die Nase. Umsonst! Er rieb ihr die Schläfe. Umsonst! Er nahm sie in seine Arme und schüttelte sie heftig. Umsonst! »Ach daß Gott erbarm'!" rief er aus, »ich unglücklicher, ich geschlagener Mann! womit hab' ich das in meinen alten Tagen verdient! das Engelsweib stirbt mir unter den Händen! das kann ich nicht mit anseh'n!"

Er ließ Karolinen liegen und hinkte zur Thür hinaus in den Garten, wo er sich beide Ohren zustopfte, auf und

Digitized by Google

nieder trabte und pfiff und sang, um gleichsam seine Sinne und Gedächtniß zu betäuben.

Der kleine Wilhelm erwachte endlich aus seinem sorglosen Schlummer, erblickte seine arme Mutter in diesem hilflosen Zustande, und glaubte sie schlafe. Er wunderte sich zwar sehr, als er an seiner Kleidung bemerkte, daß man ihn den Abend vorher gar nicht zu Bette gebracht; da er aber nicht gewohnt war, Reflexionen über das zu machen, was seinen Eltern zu thun beliebte, so freute er sich im Gegentheile, von allem Kämmen, Waschen und Kräuseln für diesen Morgen dispensirt zu sein. Langsam schlich er vom Stuhle, um seine Mutter nicht zu wecken, rieb sich den Schlaf aus den Augen und sah nach der hölzernen Wanduhr. Es hatte sieben geschlagen. »Papa,« dachte Wilhelm, »muß schon in der Schule sein, und es ist die höchste Zeit, daß ich mich auch auf den Weg mache. Ich begreife gar nicht, warum man mich so lange hat schlafen lassen. Nun muß ich fort! und habe noch keinen Thee getrunken und noch keine Semmel gegessen. Aber lieber will ich nüchtern in die Schule gehen, als die liebe Mama aufwecken.«

Während dieses Selbstgespräches schnallte er mit so wenig Geräusche als möglich seine Bücher in den Bücherriemen, und war eben willens, seinen Weg mit leerem Magen, auf den Zehen schleichend, anzutreten, als der Arzt in's Zimmer trat. Er ließ Karolinen eilig zu Bette bringen und befahl eine Hebamme zu rufen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wandle hin, du gute, fromme Seele!
Wandle hin, in sel'ger Geister Chor!
Deiner würd'ger, steigt auch deine Hülle
Einst zur bessern Welt empor.

»Wie ist's?« sagte der alte Kapitän zum Arzte, und drehte ihm dabei in der Angst einen Knopf vom Kleide: »Kann sich die Festung noch lange halten?«

Der Arzt zuckte die Achseln und schwieg.

»Herr!« fuhr der ehrliche Kriegsmann mit weinenden Augen fort, »die Hälfte meiner Pension! straf' mich Gott! die Hälfte meiner Pension, wenn Sie sie retten.«

»Ich werde mein Möglichstes thun,« versetzte der Arzt kaltblütig; denn diese Herren sind so an Unglück und Jammer gewöhnt, wie andere Leute an's Mittagsessen, und sehen den nahen Tod einer braven Hausfrau, der eine ganze Familie in Thränen versetzt, mit nicht mehr Betrübniß vor Augen, als ob ihnen eine angebrannte Suppe auf den Tisch gebracht würde.

Der Kapitän (im heftigen Ausbruche seines Schmerzes). Gott! warum läßt du meine grauen Haare nicht mit Frieden in die Grube fahren! Mit welchem Verbrechen hab' ich diese Züchtigung verdient? war ich je ein blutdürstiger Krieger? war ich Tirann gegen meine Untergebene? hab'

Digitized by Google

ich nicht immer Weiber und Kinder geſchont? hab' ich je geplündert? hab' ich je mein Schwert in die Bruſt deſſen geſtoßen, der mich um Pardon bat? und ſtand ich nicht immer wie eine Mauer, wo es Kanonenkugeln am dickſten regnete? Ach! — ach! — das Flennen war nie meine Sache! und nun, Herr — nun —

Heftiges Schluchzen erſtickte ſeine Worte.

Der Arzt öffnete eine goldene Doſe, nahm eine Priſe und ſagte trocken: iſt die Dame eine Verwandte von Ihnen?

Der Kapitän (heftig). Herr! ſo müſſen Sie mir nicht kommen! meinen Sie, man dürfe nur Tanten und Vettern und Muhmen, und wie das Teufelszeug alles heißt, lieben? meinen Sie, die Liebe läg' im Blute? ſeh'n Sie denn nicht, daß das Weib ein Engel iſt? aber da ſteht der Herr Doktor wie eine erfrorne Schildwache. Zum Henker! Herr, ſo müſſen Sie mir, hol' mich der Teufel, nicht kommen! Als der Tod mir vor ein paar Jahren das Meſſer an die Kehle ſetzte, da hat das Weib an mir gehandelt wie eine Mutter. Ich alter Krüppel lag da auf einem elenden Lager, von aller Welt verlaſſen, ohne Freunde, ohne Geld. Korporal Reuter war todt. Krepiren hätt' ich müſſen, wie ein Pferd auf der Wahlſtatt, wenn dieſer Engel in der Hülle eines Menſchen nicht meine Wärterin, mein Arzt, mein Alles geweſen wäre! Und ſeh'n Sie, Herr! ſie kannte mich nicht; ich bin weder ihr Vetter noch ihr Bruder. Iſt dir das zu hoch, Schneemann? (Er ſah gegen Himmel, nahm den Hut ab und faltete die Hände:)

Digitized by Google

Barmherziger Vater! kann ich mit diesem dürren Schädel sie retten, so nimm ihn hin!

Der Arzt lächelte und drehte sich auf seinem rothen Absatze herum.

Der Kapitän. Noch auf ein Wort, Herr Doktor!

Der Arzt (mit geschwollener Nase). Hofrath, wenn es Ihnen beliebt.

Der Kapitän. Blitz und der Hagel, nehmen Sie's nicht übel, Herr Hofrath, da hat die Magd in der Angst einen dummen Streich gemacht; sie hat den Doktor holen sollen.

Der Arzt. Auch das bin ich, Ihnen zu dienen. Ich habe in Jena studirt und in Leipzig promovirt. Aber Se. Allerglorreichste Majestät haben vor einigen Jahren allergnädigst geruhet, mir den Hofrathstitel allerhuldreichst zu conferiren.

Der Kapitän. Hm! das kömmt mir just so vor, als ob mich der König zum Kirchenrathe machen wollte, ich würde darum doch keine beff're Mannszucht unter meiner Kompagnie halten. Titel hin, Titel her, mit Titeln muß mir keiner kommen! Gott sieht das Herz an, und am jüngsten Tage wird's doch nicht heißen: Herr Hofrath, stellen Sie sich zu meiner Rechten! und Herr Kirchenrath, stellen Sie sich zu meiner Linken! sondern: Hans! oder Niklas! Alles per du.

Quelle platitude! murmelte der Arzt.

»Ich dächte, wir ließen einen Prediger holen,« sagte

Digitized by Google

die Hebamme, als sie aus der Kammer trat: »es ist mir zwar endlich gelungen, sie wieder zu sich selbst zu bringen, allein ich fürchte eine zu frühe Niederkunft, und dazu mangeln ihr die Kräfte. Ich werde zu dem Herrn Konsistorialrathe Wumpsnyvenius schicken.«

Der Kapitän. Das soll Sie wohl bleiben lassen! und kurz und gut! daraus wird nichts! Das Weib war fromm wie ein Engel, und der Herr Konsistorialrath Wumpsnyvenius wird sie nicht zur Heiligen machen. Wenn der Tod aus allen Batterien feuert, dann schickt man zum Priester. Papperlapapp! so muß mir keiner kommen! Ich werd' ihr schon selbst Trost zusprechen, wenn sie dessen bedarf.

Die Hebamme. Nun, so gehen Sie zu ihr. Sie hat so schon einigemal nach Ihnen verlangt.

Der Kapitän. Und das sagt mir die Blitzkröte erst jetzt? Hör' Sie, Frau! so muß Sie mir nicht kommen! — Bestes, Herzensweib! was ist denn zu Ihren Diensten? (Mit diesen Worten stürzt er zur Kammerthür hinein.)

Karoline lag auf einem Ruhebette, ihr Gesicht blaß wie eine Lilie, ihr Auge matt wie ein welkendes Vergißmeinnicht, ihr Mund, sonst der Rose ähnlich, jetzt aschfarb und trocken. Aber eine ruhige, heitere Miene, gleich einem schönen Herbstabende, wenn die Sonne hinunterwallt, verkündete schon eine nähere Gemeinschaft mit verklärten Seelen. Sanftlächelnd streckte sie langsam ihre Hand aus, und sprach mit schwacher Stimme: »Lieber Herr

Digitized by Google

Hauptmann! ich werde wohl nicht davon kommen. Gottes Wille geschehe! — Ich betrachte Sie als meinen Vater —»

Der Kapitän (laut heulend). Liebe Herzenstochter! Ach Herr Jesus! was fang' ich an?

Karoline. Machen Sie mir das Scheiden nicht schwer! Ein alter Kriegsmann ist ja mit dem Tode bekannt.

Der Kapitän. Ja, Madame! bärtige Kerls hab' ich genug sterben sehen. Da ist der Tod schrecklich, aber er rührt nicht. Das Leiden eines sanften weiblichen Geschöpfs bricht einem das Herz und peitscht Thränen aus den Augen, das fühl' ich heute zum ersten Male.

Karoline. Wenn mein Mann zurück kömmt — so bringen Sie ihm meinen letzten Gruß. —

Der Kapitän antwortete blos durch wiederholtes Kopfnicken, denn das Schluchzen ließ ihn nicht zur Sprache.

Wilhelm mußte vor's Bett kommen. Karoline legte ihre Hand auf ihn: »Gott segne dich, mein Sohn! — werd' ein rechtschaffener Mann! so sind alle Wünsche deiner Mutter erfüllt.»

Bis dahin war sie standhaft geblieben, ohne eine Thräne zu vergießen; doch jetzt nahm sie ihren Sohn in ihre Arme und weinte:

»Leb' wohl, mein Kind! es wird mir schwer, mich von dir zu trennen. — Das Herz, unter dem du gelegen, wird nun bald erkaltet sein — aber vergiß nie, daß du eine

Digitized by Google

Mutter hatteſt, die dich liebte — die gern ſelbſt die Grundſätze der Tugend in dein junges Herz gepflanzt hätte, wenn es das Schickſal ſo gewollt. Zum letzten Male! leb' wohl! verlaß mich, Wilhelm!»

Die Magd wollte ihn wegführen, aber Karoline ſtreckte ihre Arme nach ihm aus:

»Nein, verlaß mich nicht! — Wilhelm! Wilhelm! werde deinem Vater ähnlich — werd' ein ehrlicher Mann! —»

Der Arzt nahm den Jungen lächelnd beim Arme und führte ihn kaltblütig zur Thüre hinaus, weil er ſah, wie ſehr die Kranke litte.

Karoline wandte ſich zum Kapitän: Noch eine Bitte, Herr Hauptmann, verbrennen Sie dieſen Brief!

Sie gab ihm Ortenberg's Brief. Der Kapitän ſteckte ihn in die Taſche. »Tröſten Sie meinen Mann, wenn er zurückkömmt. — Beſorgen Sie meine Beerdigung — in dem Glasſchranke, linker Hand, liegt noch Geld — theilen Sie auch etwas unter die Armen aus.»

Der Arzt verbot ihr mehr zu ſprechen, und entfernte alle Umſtehende aus dem Zimmer. Der alte Kapitän legte ſich auf die Schwelle der Kammerthür, und murmelte, bei jedem Worte von Schluchzen unterbrochen, alle Gebete her, die er in ſeiner Jugend gelernt hatte. Die entkräftete Karoline ward endlich von einem todten Knaben entbunden und ſtarb, eine Stunde nachher, unter den Händen der Hebamme.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Guter Greis! vergebens dieſes Feuer,
Das in deinem Buſen glüht!
Wenn auch hin und wieder noch ein Edler
Seinen Degen für verfolgte Unſchuld zieht;
So entnervt das Schickſal ſeine Arme,
Und der Böſewicht beſiegt den Held:
Denn zu ſtillen, ungeroch'nen Leiden
Setzte Gott die Tugend auf die Welt.

Wenn auf einer wüſten Inſel zwei brüderliche Freunde, durch Sturm verſchlagen, ſich eine Hütte bauten, wenn ſie Jahre lang des Lebens Bitterkeit einander verſüßten, und die Bürde muthig trugen, die das Schickſal auf ihre Schultern lud; wenn dann plötzlich ein Schiff erſcheint, den Einen mit ſich hinwegführt in ein beſſeres Land, und nur den Andern einſam zurückläßt — wer wird es wagen, die ſchrecklichen Empfindungen dieſes Alleinbleibenden zu ſchildern? —

Fürchterlich ſtumm — fürchterlich grinſend — fürchterlich den Boden ſtampfend — ſaß der alte Hauptmann und zerbiß ſeinen Stockknopf. Fünf Stunden ſaß er auf einer Stelle, ohne Thränen, ohne einen Laut von ſich zu geben. Endlich mochte ihm plötzlich der Brief einfallen, den ihm Karoline in den letzten Augenblicken ihres Le-

Digitized by Google

bens zu verbrennen gebeten. Er fuhr hastig in die Tasche, entfaltete ihn und las. Bei der Stelle, wo vom Gouverneur die Rede ist, ob sie gleich ein Räthsel für ihn war, trat Schaum aus seinem Munde, man hörte deutlich das Knirschen seiner Zähne, mechanisch ballte sich seine Faust, er schlug sich heftig vor die Stirn, und das erste Wort, das er nun wieder hervorbrachte, war: »Schurke! so sollst du mir nicht kommen! Rache oder Tod! Gott sei mein Zeuge!«

So versank er wieder in eine Art von wildem Tiefsinn; Todtenstille umgab ihn; in der ganzen Gegend kein Laut, als das fürchterliche Knirschen seiner Zähne.

Plötzlich öffnete sich die Thür und der Gouverneur, General ***, trat in's Zimmer, mit dem Orden pour le mérite auf der Brust, den, wie es manchmal zu geschehen pflegt, seine Soldaten verdient und Er erhalten hatte.

Er war ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, schlank und wohlgewachsen, hatte ein Paar große Schafsaugen, eine gebogene Nase, einen spöttisch verzogenen Mund, feiste Waden, die er selbst bei jedem Schritte mit Wohlgefallen betrachtete, und die ihn zum Stiefelfeinde gemacht hatten. Seinen mit dicken schwarzen Haaren bewachsenen Hirnschädel, voll leerer Kammern, zierte ein stolzer vom Golde strotzender Federhut. Sein steifer Zopf, ganz von eigenem Haar, peitschte seine Lenden; seine Halsbinde war fest zusammengeschnürt, und gab seinen Wangen eine kriegerische, braunrothe Farbe; die Uniform schien

Digitized by Google

auf seinen Körper geleimt zu sein; ein vier Fuß hohes spanisches Rohr mit einem goldenen Knopfe, in dem das Portrait einer Schönen künstlich angebracht war, schwebte zwischen seinen Fingern; einige blitzende Ringe, wieder mit andern weiblichen Gemälden geziert, wetteiferten mit der blendenden Weiße der Hand; dann und wann ward mit triumphirender Miene eine goldene Dose hervorgezogen, in deren Deckel abermals das Bild einer besiegten Dame prangte, und in dem Gehäuse der Uhr lagen noch wohl ein Dutzend weibliche Silhouetten verborgen, bei deren Originalen es nicht der Mühe verlohnt hatte, sie malen zu lassen, weil der Sieg zu schnell gewesen war.

Der alte Kapitän, sitzend, mit dem Hute auf dem Kopfe und seinem knöchernen Stockknopfe zwischen den Zähnen, sah ihm starr in's Gesicht.

Der Gouverneur (zu einer Art von französischen Kammerdiener, der Se. Exzellenz zu begleiten die Ehre hatte). Parblö! das Haus scheint ausgestorben zu sein, und das alte Inventarium dort sieht aus wie ein bezauberter Mohr, der vor einem verwünschten Schlosse die Wache hält. Der Kammerdiener lachte pflichtgemäß, und der Kapitän veränderte weder Gesicht noch Stellung.

Der Gouverneur. Wer sind Sie, mein Herr?

Der Kapitän sah ihn immer steif an und antwortete nicht eine Silbe.

Der Gouverneur. Ist die Frau vom Hause nicht hier?

Digitized by Google

Nicht eine Silbe Antwort.

Der Gouverneur. Wer ist der Grobian? — Wissen Sie, mein Herr, wer ich bin?

Nicht eine kahle Silbe.

Der Gouverneur. Ich bin Gouverneur dieser Stadt und kann Ihnen die Zunge lösen, wenn Sie nicht Lust haben zu sprechen.

Nicht eine einzige kahle Silbe Antwort.

Der Gouverneur. Was soll ich mit dem alten Rindvieh machen? **Je m'en vais chercher ma belle Caroline.**

Er machte eine Bewegung nach der Kammer, in der Karolinen's Leiche lag. Plötzlich sprang der Kapitän auf seine lahmen Füße, und brüllte wie ein unvermutheter Donnerschlag: Halt, Herr, so muß Er mir nicht kommen! — Der Gouverneur stutzte, der Kapitän fuhr fort:

»Diese geheiligte Schwelle soll kein Bösewicht betreten, so lang' ich noch so viel Athem habe, als ein Querpfeifer braucht, die Reveille zu blasen. Bleib' Er steh'n wo Er steht! avancir' Er nicht um ein Haar breit, oder bei Gott und allen Heiligen! ich spieß' Ihn wie einen Krammsvogel.» Der Gouverneur, der in seinem Leben kein Eisenfresser gewesen war, und der hier, statt ein sanftes, gefälliges Weibchen zu finden, auf einen alten, rauhen Degenknopf stieß, war so verblüfft, daß ihn seine französische Impertinence gänzlich verließ und er sprachlos, eingewurzelt stehen blieb. Der Kammerdiener hielt seine Ge-

Digitized by Google

genwart für überflüßig, und ging, um ein hübsches Stubenmädchen aufzuspüren.

Der Kapitän, fühlend, was für Gewicht ein ehrlicher Mann über einen Schurken hat, fuhr in seinem rauhen Tone fort: »Mensch! wenn du anders ein Mensch bist, und dich der Satan nicht aus der Hölle detaschirt hat; schau' her! und schrei' um Pardon zu Gott, dem Rächer der Unschuld!«

Mit diesen Worten stieß er die Kammerthür auf. Karolinens Leiche lag auf einem Brete, die rechte Hand auf ihrer Brust, und im linken Arme ihr todtes Kind. Der Gouverneur stand als vom Donner gerührt, blaß und zitternd wandte er sein Gesicht weg.

Der Kapitän. Nun Herr, nun komm Er mit mir! ich hab' Ihm ein paar Worte in's Ohr zu raunen. Aber hier, wo die verwesende Hülle der Tugend ruht, hier ist nicht der Ort dazu.

Mit diesen Worten faßte er den betäubten, sprachlosen General unter den Arm, und schleppte ihn mit sich in den Garten, hinter eine Hecke, wo kein Auge eines Nachbars sie belauschen konnte. Hier zog er Ortenberg's Brief hervor, betrachtete ihn wehmüthig und sprach mit Bitterkeit:

»Armer Teufel! geh' nur, geh'! der König kann dir nicht wiedergeben, was du verloren hast. — Les' Er, Herr! und wenn Er ein ehrlicher Kerl sein will, so lauf' Er freiwillig Spießruthen auf den Tod.«

Digitized by Google

Der Gouverneur (der nach und nach anfing ſich etwas vom erſten Schrecken zu erholen). Mein Herr — ich weiß nicht, mit welchem Recht —

Der Kapitän (im größten Eifer). Herr! ſo muß Er mir nicht kommen! dem allwiſſenden Gott will ich Rechenſchaft geben von dem, was ich jetzt thue, aber nicht Ihm. — Ich weiß wie viel ich wage — deſto beſſer! gern will ich meinen grauen Kopf der gerechten Sache zum Opfer bringen. Aber erſt, Herr! — ich bin entſchloſſen. Karolinen's Tod muß gerochen werden! Meine Klinge iſt noch nicht verroſtet; mein Bein iſt lahm, aber nicht mein Arm. — Leſ' Er!

Der Gouverneur nahm und las, aber nur in der Abſicht, während dieſes Aufſchubs all ſein bischen Muth zu ſammeln, weil er wohl ſah, daß es hier an's Halsbrechen gehen würde. Der Kapitän ſuchte unterdeſſen ein Paar dicke lederne Handſchuhe mit großen Stolpen hervor und pflanzte ſeinen Stock in die Erde. Der General warf einen Seitenblick auf ihn und bemerkte dieſe Zubereitungen, da er aber ſieben Jahre täglich den Fechtboden beſucht, und manches Rappier zerbrochen hatte; ſo hielt er den alten, krüppeligen Hauptmann des Herzklopfens nicht werth, welches er wider Willen an eben dem Flecke verſpürte, wo der Orden pour le mérite prangte. »Nun, und was weiter?« ſagte er hohnlächelnd, indem er den Brief zurückgab.

»Was weiter?« fuhr der Kapitän auf: »Hölle und Teufel, Herr! fühlt Er denn nicht, daß Er ein Schurke iſt?«

Digitized by Google

Der Gouverneur. Gemach! gemach! mein Herr. Sie vergessen, mit wem Sie sprechen. — Ist's denn eine Sünde, eine schöne Frau schön zu finden? schuf sie die Natur nur für ihren Mann? und ist es meine Schuld, daß ihre lächerliche Tugend aus Erbsen Weltkugeln machte?

Der Kapitän, in der unaussprechlichsten Wuth, die kein Pinsel malen, keine Feder erreichen kann, riß ihm schäumend das Ordenskreuz von der Brust, warf es ihm vor die Füsse, daß es in Millionen Trümmer zersprang, riß den Degen aus der Scheide, und stammelte heiser die Worte: »O daß meine Stimme gleich zwanzig Batterien brüllen könnte, um dir und der ganzen Welt es in die Ohren zu donnern: du bist der niederträchtigste Schurke! Zieh' und vertheid'ge dich!«

Der Gouverneur. Herr! Sie sind rasend! Sie verdienen Galgen und Rad! wissen Sie, wer mir dies Kreuz gab?

Der Kapitän. Leider gab dir's der König; aber er wußte nicht, wem er's gab. Du bist ein Beweis, daß auch Könige Menschen sind. Vertheid'ge dich!

Der Gouverneur zog, und sie fochten. Der alte, rechtschaffene Greis mit dem frommen Vorsatze die Unschuld zu rächen, aber mit entnervtem Arme und von Wuth verblendet. Der Gouverneur, in der Kraft seiner besten Jahre, mit Stärke, Vorsicht und Geschicklichkeit gerüstet. Der Kapitän ward entwaffnet. Der Gouverneur hob den Degen auf und warf ihn über die Gartenmauer.

Digitized by Google

»Jetzt Herr!« sprach er im gravitätischen Tone, »tanzt Ihr Leben auf der Spitze meines Degens; aber ich will dem Scharfrichter nicht in's Handwerk greifen. Sie haben den Kopf verwirkt; Sie haben Subordination, Duellmandat, und den Orden des Königs mit Füßen getreten; Sie haben den König beleidigt, nicht mich: dem Könige stell' ich meine Rache anheim.«

Triumphirend steckte er seinen Degen in die Scheide, sammelte die zerbrochenen Stücke des Ordens und ging von dannen, herzlich vergnügt, wieder einmal ungestraft ein Schurke gewesen zu sein.

Scham, Wuth und heimliches Murren gegen die Vorsehung, die dem Arme Kräfte versagte, der die Sache der beleidigten Unschuld verfocht, machten den biedern Alten eine Zeit lang sprachlos. »O Gott!« rief er endlich aus, und hob seine zitternden Hände empor; »Gott! du bist unbegreiflich! — Warum streust du nur Blumen auf die Bahn des Lasters? Warum prangt der Bösewicht mit den Kennzeichen belohnten Verdienstes, und tritt ungestraft deine ersten, deine heiligsten Gesetze mit Füßen? Die Tugend verbirgt sich umsonst in Strohhütten: das Laster plündert auch im Lande der ärmsten Unschuld, das doch gewiß nicht Feindes Land ist. Ha! wenn du den Wurm nur geschaffen hättest, um sich zu krümmen, und dann getreten zu werden — (er griff nach der Sackpistole) wer dürfte dann nicht marschiren, auch ohne Urlaub zu nehmen? — Aber nein! nein, das kann nicht sein! — denen, die sich

Digitized by Google

brav gehalten, haſt du gewiß Winterquartiere zubereitet. — Vergib mir! unbegreifliches Weſen! vergib mir, wenn ich einen Augenblick murrte; wenn ich einen Augenblick wähnte, zum Werkzeuge deiner Rache auserſehen zu ſein. Er iſt vielleicht beſtimmt, noch andere Böſewichter zu ſtrafen, und endlich wird ihn dein Arm doch erreichen. Was Gott thut, das iſt wohlgethan! Amen."

Eine Thräne verſiegelte dies Gebet, das mit der herzlichſten Inbrunſt hinauf vor den Thron des Allmächtigen ſtieg. Langſam wankte er dem Hauſe zu, um Anſtalten zu Karolinen's Beerdigung zu machen, und ſich ſo der letzten traurigen Pflicht zu entledigen. Schenke ihm dein Mitleid, gefühlvoller Leſer! der edle Ueberwundene hat gewiß auch in deinem Auge mehr gethan als der niederträchtige Sieger.

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Wall' hinüber! wo Gott fester knüpfet
Jedes hier zerriss'ne Band!
Siehe! an der Pforte bess'rer Welten
Reicht der brave Reuter dir die Hand.

Sterben im gemeinen Leben, ist gerade wie Sterben auf dem Theater. Der Zuschauer weint, der Schauspieler aber verläßt ruhig die Bühne, wenn der Vorhang fällt, und ist zufrieden, seine Rolle mit Beifall gespielt zu haben. So auch auf dem Schauplatze der Welt. Die Empfindung des Sterbenden, und wenn er noch so ungern stirbt, ist höchstens der des Schauspielers zu vergleichen, der eine Lieblingsrolle zum letzten Male spielt, und von einem Publikum, das ihn schätzte, vielleicht mit Thränen Abschied nimmt. Aber wie wenig läßt sich dieses Gleichniß auf die Zurückbleibenden ausdehnen! Eltern, Kinder, Gatten und Freunde, am Krankenlager ihrer Lieben jammernd, schmeckend den bittern Kelch des Todes zwiefach, denn eine trübe, freudenlose Zukunft malt sich ihnen in der Ferne; indeß der vollendete Biedermann sanft den Seligkeiten einer bessern Welt entgegen schlummert. Der Sohn verliert seinen Vater, der Vater findet seinen Vater wieder. — Nein, der Tod ist nur für den fürchterlich, dem Vater, Gatte, Bruder oder Freund entrissen wird. Staunend

Digitized by Google

sieht er auf den erblaßten Körper herab, weiß nicht wie ihm geschehen ist, und hofft noch immer, alles sei nur ein böser Traum, aus dem er bald erwachen werde; und diese sonderbare Täuschung dauert bis zum Tage des Begräbnisses. Dann erst, wenn die geliebte Leiche das Haus verlassen hat; wenn die letzte begleitende Fackel am Ende der Straße aus seinen Augen verschwunden ist, dann erst fühlt er die ganze Größe seines Verlusts. Gewiß! der Tag des Begräbnisses ist für den Zurückbleibenden herber, als der Tag des Todes. So lange er den Körper seines entschlafenen Freundes vor sich sieht, seine steife Hand noch mit Thränen netzen, seine kalten Lippen mit Küssen decken kann; so lange scheint ihm sein Schicksal minder schrecklich. Aber nun wird der Sarg zugenagelt, die Träger nehmen ihn auf die Achseln, schleppen ihn fort, und nie, nie wird er ihn wiedersehen! — O Trennung! du bist fürchterlich! Jedes Leiden hat Trost, jeder Schmerz hat Thränen; aber Trennung hat weder Trost noch Thränen.

Der Tag des Begräbnisses kam. Karoline ward in weißen Taft gekleidet und ihr braunes Haar mit einem Cipressenzweige durchflochten: das Kind lag in ihrem Arme. Das Zimmer ward in melancholisches Schwarz gehüllt, und acht Fackeln brannten zu beiden Seiten des Sarges. Zu ihrem Haupte saß der tiefgebeugte Greis, wischte sich mit den Knöcheln seiner dürren Hände die Thränen aus den Augen, schluchzte und rief mit erstickter Stimme: »Ich liebe sie wie meine Tochter! sie ist nun

Digitized by Google

Gottes Tochter! aber so hätt' sie mir doch nicht kommen sollen."

Wilhelm, schwarz gekleidet, sein blondes, ungepudertes Haar mit einem Florbande durchflochten, stand zwischen den Füßen des alten Hauptmanns, und frug, ob Mama denn nun gar nicht wieder aufwachen werde.

Der alte Konrad saß in stummer Betäubung zu den Füßen der Leiche, faltete die Hände, ließ den Kopf auf die linke Schulter fallen und sah starr vor sich nieder. Dieser alte Konrad, der hoffentlich schon lange die Neubegier meiner Leser rege gemacht, war Haushofmeister im Hause des Gouverneurs und das einzige ehrliche Geschöpf, das durch die Thür seines Herrn aus und ein ging. Auch würde der General ihn schon lange in Gnaden zum Teufel gejagt haben; hätte er ihn nicht als ein Erbstück aus der Verlassenschaft seines Vaters betrachtet, und hätte er nicht wider seinen Willen bekennen müssen, daß Konrad's Treue und gewissenhafte Redlichkeit seine Finanzen schon einige Mal vom Untergange errettet habe. Der Schurke spottete des rechtschaffenen Mannes, aber er entbehrte ihn nicht gern. Konrad, dem die Ausschweifungen seines Herrn in der Seele wehthaten, stand schon oft im Begriff, ihn zu verlassen. Nur der Gedanke hielt ihn zurück, daß der Vater des Generals sein Wohlthäter gewesen. Er blieb also, duldete, was er nicht zu ändern vermochte, und zog den Karren oft aus dem Morasse, wenn ihn sein Herr hinein geschoben hatte. Er war aus Breslau gebürtig und daher

Digitized by Google

kannte er Ortenberg und sein Weib. Mit Ortenberg's Vater war er noch in die Schule gegangen und blieb jederzeit dieser Familie herzlich zugethan. Von ungefähr hatte er des Gouverneurs schändliche Absichten auf Karolinen, und das Unglück, das seinem alten Freunde Ortenberg drohte, ausgespürt. Er gab ihm sogleich in dem obenerwähnten Zettel Nachricht hievon, und kehrte eilig zurück, damit seine Abwesenheit in dem Hause des Generals ihm keinen Verdacht zuziehen möchte. Ortenberg floh — seine Flucht hatte, wie wir wissen, die unglücklichsten Folgen, und Konrad war nicht der letzte, der Nachricht davon erhielt.

»Barbara,« sagte er zu seinem Weibe, pack' unser bischen Habseligkeiten zusammen, heute noch will ich dies vermaledeite Haus verlassen.«

Diese Barbara war eines von den Weibern, welche man, Gott weiß warum! mit der sonst so heiligen Zahl sieben zu bezeichnen pflegt. Ein kleines, dürres, gallsüchtiges Geschöpf, mit einer Mohrennase, einem Paar grünen Augen, und einem kleinen Reste von halben und Viertelszähnen. Die Gicht und der Keichhusten gingen dann und wann erbärmlich mit ihr um; dagegen aber befand sich ihre Zunge in der blühendsten Gesundheit, denn trotz einer beinahe sechzigjährigen Praxis, in der sie dieses Glied wahrhaftig nicht geschont hatte, gab sie sich noch immer alle Mühe, vermittelst desselben zu beweisen, daß ein perpetuum mobile möglich sei. Gleich einem reißenden Strome, der über die Trümmer zerfallener Gebäude

Digitized by Google

hinwegrauſcht, ſtürzten die Worte über die Trümmer ihrer Zähne hervor, und auch dann, wenn Morpheus ſeine Schlummerkörner auf ihr triefendes Auge geſtreut hatte, war der Fluß ihrer Rede noch nicht gehemmt; das heißt, um mich wie ein gewöhnliches Menſchenkind auszudrücken: ſie ſprach oft im Schlafe. Auf dieſe Weiſe hatte auch Konrad des Gouverneurs Anſchlag auf Karolinen entdeckt, den der franzöſiſche Kammerdiener, Monſieur le Coquin, Barbaren unter dem Siegel der Verſchwiegenheit vertraut hatte. Nichts war ihr mehr zuwider, als das Kirchengehen, weil ſie da nicht mitſprechen durfte; dagegen führte ſie das Präſidium in allen Spinnſtuben. Luther's Ueberſetzung der Stelle: Der Mann ſoll des Weibes Haupt ſein, hielt ſie für untergeſchoben, und nahm, um dieſen Spruch zu widerlegen, in ihren jüngern Jahren Stunden im Hebräiſchen bei einem feiſten Kanonikus, der kein Hebräiſch verſtand. Da aber die arge Welt ihre Tugend in Zweifel zu ziehen begann, ſo ließ ſie dieſen Vorſatz wieder fahren, und heirathete den ehrlichen Konrad. Hier nun that ſie alles Mögliche, um wenigſtens durch ihr Beiſpiel die Aechtheit des obbeſagten Spruches zu widerlegen. Konrad liebte Ruhe und Gemächlichkeit. Er ließ ſich gern alles gefallen, ſo lange die Forderungen ſeines Weibes nicht wider ſein Gewiſſen ſtritten. Dann aber pflegte er zuweilen, mit Hilfe einer anſehnlichen Jagdpeitſche, einen ſo kräftigen Machtſpruch zu thun, daß die unermüdete Plappermühle auf eine Zeit lang ſtill ſtand, und

Digitized by Google

dagegen gesalzene Wasserströme die grünen Augen befeuchteten. So weit ließ es Barbara daher selten kommen, und da ihr Konrad mit jenem männlichen Tone einzupacken befahl, den sie schon auf ein Haar kannte, und wußte, daß er der jüngere Bruder der Jagdpeitsche war: so erfüllte sie seinen Befehl für diesesmal ohne zu mucksen.

Nachdem Konrad dergestalt seine Rechte gehandhabt, vertauschte er die kostbare Livree mit einem schmutzigen Oberrocke, nahm seinen Wanderstab in die Hand, und trat in das Zimmer Sr. Excellenz, welche, vom gestrigen Zweikampfe entkräftet, so eben eine Tasse Chokolade zu schlürfen geruhten, und dabei ein wenig in der Pucelle d'Orleans herumblätterten.

Der Gouverneur (ihm gnädig entgegenlächelnd). Comment, Konrad? willst du Erbsen hüten? Was soll der Aufzug? par Dieu! du gleichst einem abgedankten Dorfschulmeister.

Konrad. Ei meinthalben! wenn ich nur gewissen Leuten nicht gleiche, die Gold auf dem Rocke und Schmutz im Herzen haben.

Der Gouverneur. Bravo! du fängst an, deine Moralen mit Satire zu würzen; das ist nicht übel, alter Freund.

Konrad. Herr General, nehmen Sie mir's nicht übel! mit unserer Freundschaft hat's ein Ende. Ich bin nur ein armer Teufel, aber meine Freundschaft werf' ich nicht auf die Straße. Kurz und gut! Herr General, ich verlange meinen Abschied.

Digitized by Google

Der Gouverneur. Du deinen Abſchied? was fällt dir ein?

Konrad. Was mir lange hätte einfallen ſollen: daß man den Mohren nicht weiß wäſcht. Schöne Streiche, Herr General! der arme Ortenberg! blutige Thränen möcht' ich weinen, wenn ich d'ran denke. In meinem Leben hab' ich nicht gewünſcht, König zu werden; aber jetzt möcht' ich's nur auf eine Viertelſtunde ſein, um Eure Excellenz nach Spandau zu ſchicken.

Der Gouverneur. Monſieur Konrad! ich bitte zu ſchweigen, oder —

Konrad. Nein, Herr General, ich werde nicht ſchweigen, Sie können mit mir machen, was Sie wollen. Als Ihr Herr Vater auf dem Todtenbette lag, reichte er mir ſeine kalte Hand und ſprach: Konrad! du haſt mir ehrlich gedient, hab' Dank dafür! verlaß meinen Sohn nicht, und wenn er Luſt bekommt, ein Böſewicht zu werden, ſo ſchmeichle ihm nicht, ſag' ihm immer die Wahrheit. Seh'n Sie, Herr General, ſo ſprach er. Ich mußt's ihm verſprechen, und er ſtarb. Bis jetzt hab' ich mein Wort redlich gehalten, und heute will ich's noch zum letzten Male thun, denn länger kann ich's nicht ſo mit anſehen. Verklärter Biedermann! wenn dein Geiſt jetzt auf uns herabſieht; ſo beſchuldige mich keiner Undankbarkeit! Nackend nahmſt du mich in dein Haus und machteſt einen ehrlichen Kerl aus mir; nackend geh' ich wieder heraus, und wie ich deine letzten Befehle erfüllt — davon werd' ich dir dort Rechenſchaft ablegen.

Digitized by Google

Der Gouverneur. Narr, nimm dieſen Beutel und halt's Maul!

Konrad. Nicht einen Heller mehr aus Ihren Händen! ich habe nichts, aber lieber will ich mein Brot vor den Thüren gutherziger Leute betteln. Ich verlange meinen Abſchied.

Der Gouverneur (hitzig). Va t'en au Diable! — Le Coquin! laß den alten Eſel zum Hauſe hinauswerfen!

Le Coquin that ſeine Schuldigkeit, nahm den Kutſcher und den Koch zu Hilfe, und ſetzte den ehrlichen Greis mit Fußtritten vor die Thüre.

Die Frau, ſtatt Freude und Leid mit ihrem Manne zu tragen, lief belfernd hinter ihm her, ſtemmte die Arme in die Seite und ſchrie, daß die Nachbarn zuſammenliefen: »Nu da haben wir's! der alte Geck! da geht er hin, bringt ſich um den Dienſt, und weiß nicht, wo morgen einen Biſſen Brot hernehmen. Iſt's nicht eine Sünde und eine Schande! ſo ein alter Eſel! ſollte doch mehr Verſtand haben, als ein Rindvieh! Aber nein! Gott verzeih' mir's! da handelt er wie ein Ochſe, fordert ſeinen Abſchied wie ein Schafskopf, und warum, wenn man's beim Lichte beſieht? he? — weil der Bärenhäuter ſich um ungelegte Eier bekümmert, und ſich in Sachen miſcht, die ihn nicht angehen. Nun kann er morgen nach dem Markte gehen und einkaufen und kochen und braten, wenn jemand Luſt hat, ſo einem armen Schlucker zu borgen. Wo will er denn Brot hernehmen? denkt er, daß ich in der Blüte

Digitized by Google

meiner Jahre verhungern will? Heirathen iſt keine Kunſt, aber eine Frau ehrlich und redlich zu ernähren, und kein Eſel, kein Rindvieh —»

Die kräftigſte Ohrfeige, die je eine geballte Männerfauſt mitgetheilt hat, und vor der die letzten Zahnreſte erbebten, machte dieſer fließenden Beredſamkeit ein Ende. Barbara, gleich einem Hunde, der, nachdem er lange genug ungeſtraft gebellt, plötzlich einen zornigen Fußtritt empfängt und hinkend und heulend in's Hundehaus kriecht; Barbara, ſage ich, hielt es nicht für rathſam ein Dacapo dieſer männlichen Careſſe abzuwarten, und kehrte ſchreiend zurück. Konrad ſetzte ſeinen Weg nach Ortenberg's Wohnung fort, und ſetzte ſich daſelbſt zu den Füßen der entſeelten Karoline, in der Stellung, die ich oben beſchrieben habe.

Jammernde Krüppel und Arme umringten die Thür. Ein jeder hielt in ſeiner Hand das letzte Almoſen, das er Karolinen's Wohlthätigkeit zu danken hatte; denn der Kapitän, dem Karolinen's letzte Worte heiliger waren, als ihm ein Teſtament, vom Groß-Mogul als Zeuge unterſchrieben, geweſen ſein würde, hatte nicht allein von dem Gelde, welches er bei der Verſtorbenen vorräthig fand, reichlich ausgeſpendet; ſondern auch aus ſeiner eigenen Armuth noch einige Thaler hinzugethan, welche beſtimmt geweſen waren, die Geſchichte des dreißigjährigen Krieges dafür anzuſchaffen. Winſeln und Wehklagen erſchallte aus dem Munde eines jeden Nothleidenden. Sie murmelten

Digitized by Google

einander weinend zu, wie oft Karolinen's Wohlthätigkeit sie dem Hunger entrissen; wie gut und kräftig die Suppe war, die sie dem oder jenem unter ihnen in seiner letzten Krankheit schickte.

Es schlug zehn Uhr. Der Leichenzug ging fort. Der ehrwürdige Greis wankte an der Spitze der Armen hinter dem Sarge her, von Konrad und einem andern Freunde Ortenberg's geführt. Er hatte seinen linken Arm, um den ein Flor gewickelt war, in den rechten gelegt, sah auf dies Zeichen der Traurigkeit weinend herab, und murmelte immer die Worte, im Tone eines liebreichen Vorwurfs: »Ich hatte sie so lieb! sie hätte mir doch nicht so kommen sollen.«

Auf dem Gottesacker verlas der Prediger, der Gewohnheit nach, ein Kapitel aus der Bibel, nach dessen Endigung er noch Folgendes hinzusetzte: »Euch die Tugenden der Verstorbenen zu preisen bedarf es hier nicht. Jeder von euch kannte sie, sie war eine brave, rechtschaffene Frau!« (ja wohl! ja wohl! schluchzte der Kapitän) »wozu Lob, wo Thaten sprechen? Sie wird die Palme des Friedens dort empfangen, und der Lohn ihrer edlen Seele wird unaussprechlich sein. Der Herr segne dich und behüte dich! der Herr erleuchte sein Antlitz über dich und sei dir gnädig! der Herr erhebe sein Antlitz auf dich, und gebe dir seinen Frieden! Amen.«

Als der Sarg hinabschurrte in die Grabstätte und nun der Augenblick da war, in dem die letzten Reste einer ge-

Digitized by Google

liebten Freundin der Erde wieder gegeben wurden, da vermochte der ehrliche Kapitän dem Ausbruche des heftigsten Schmerzes nicht länger Einhalt zu thun. Er fing so laut, so erbärmlich an zu winseln, daß einem Jeden der Umstehenden das Herz brach. Der Prediger versuchte es ihn liebreich zu trösten, aber er antwortete halb unwillig:

»Ach! Herr Pfarrer! Sie haben sie nicht gekannt und kennen auch mich nicht. Ich bin nun nichts mehr in der Welt, tauge zu gar nichts mehr. Es gibt ein Volk unter den Wilden, Herr Pfarrer, das seine alten, abgelebten Väter vor den Kopf schlägt, wenn sie doch nun freudelos in ihren Hütten herumirren müßten. Ach! daß doch jemand sich meiner erbarmte, und mich vor den Kopf schlüge! —»

In tiefen, herzfressenden Gram versunken, kam er nach Hause und betrat sein Zimmer. Das erste, was ihm in die Augen fiel, war eine Pelzmütze, die ihm Karoline einst zu seinem Geburtstage geschenkt hatte. Begierig wie ein Kind fiel er darüber her, setzte sie auf den Kopf, trat vor den Spiegel, und Thränen schlängelten sich durch die ehrwürdigen Furchen seiner Wangen. Es währte lange, ehe er sich zu Bette legte, denn man hörte ihn wohl noch zwei Stunden auf und nieder gehen und schluchzen. Als am andern Morgen die Magd in seine Kammer trat, fand sie ihn todt im Bette. Der Schlag hatte ihn gerührt. Er hatte die Pelzmütze vor sich liegen und seine erstarrten

Digitized by Google

Hände darüber gefaltet. Eine nicht ganz vertrocknete Thräne ſtand noch auf ſeiner Wange.

Wall' hinüber, wo Gott feſter knüpfet
Jedes hier zerriſſ'ne Band.
Siehe! an der Pforte beſſ'rer Welten
Reicht der brave Reuter dir die Hand.

Eine Stunde nachher kam ein Kommando Soldaten, welches auf Ordre des Herrn Gouverneurs ihn in Verhaft nehmen ſollte.

»Lieber, alter Konrad!« ſagte die Magd: »was wird nun aus dem armen Wilhelm werden?«

Konrad. Dafür laß du den alten Konrad ſorgen! ſo lang' ich einen Biſſen Brot habe, ſoll er auch nicht verhungern, und wenn ich nicht mehr arbeiten kann, ſo will ich für ihn betteln geh'n.

Barbara (ſtemmte die Arme in die Seite). So? wir haben ſelbſt nichts zu eſſen! wiſſen nicht wo wir morgen Brot hernehmen ſollen, und der alte Eſel will noch fremdes Geſindel in's Haus nehmen —

Konrad. Halt's Maul, Barbara! (Er griff nach der Jagdpeitſche.)

Barbara ſchwieg.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Phantaſie! du holde Lügnerin!
Die uns Alles zaubert, was die Seele heiſchet;
O daß deine ſüße Zauberei
Nicht den Greiſen wie den Jüngling täuſchet!

Um den Leſer nicht durch einen ſchleppenden Eingang zu ermüden, habe ich ihn in den vorhergehenden ſieben Kapiteln gleich in das Intereſſe der Geſchichte verſetzt; aber nun dünkt es mir Zeit zu ſein, den Vorhang wegzuziehen, und alles, was bisher vorgegangen, näher zu entwickeln. Karl Friedrich Ortenberg, der unglückliche Flüchtling, war aus Breslau gebürtig. Sein Vater, ein wohlhabender Kaufmann daſelbſt, hatte nur noch einen Sohn außer ihm, Nikolaus Ortenberg. Dieſer letztere war von Jugend auf ein großer Patron der Aventuriers, beſonders der Seefahrenden. Wenn er in der Schule beide Ellenbogen auf den Tiſch geſtemmt hatte, das vor ihm liegende Buch faſt mit den Augen verſchlang, und emſig die Fingerſpitzen leckte, um das Blatt deſto geſchwinder umzuwenden; ſo war es gewiß Robinſon Kruſoe, Robert Pierot, die Inſel Felſenburg, oder etwas dergleichen. Zuweilen begegnete es ihm dann auch wohl, daß er ſich zu ſehr vertiefte, und wenn die Reihe an ihn kam, entweder nicht wußte, welches Penſum im Julius Cäſar

Digitized by Google

man absolvirt; oder wohl gar das Unglück hatte, daß der Herr Konrektor plötzlich hinter ihm stand, und ungebeten, über seine Schultern weg, der Niederlage, die Robinson und sein Freitag unter den Wilden anrichteten, mit zusah. Die Folge davon war jederzeit, daß das Buch confiscirt, und von dem Herrn Konrektor zu Fidibus, oder von seiner Frau Gemahlin zu Pfefferdüten und sonst beliebigem Gebrauche verwendet wurde.

Doch das schreckte ihn nicht ab, seine Sparpfennige von neuem an diese Lieblingslektüre zu wagen, und der Antiquarius hatte jederzeit an ihm einen vortrefflichen Kundmann. Der alte Ortenberg schloß daraus auf einen leidenschaftlichen Trieb, die Welt kennen zu lernen. Er sah es sehr gern, daß sein ältester Sohn Geschmack für die Handlung zeigte, weil er seiner Frau schon vor der Geburt des jüngsten hatte versprechen müssen, wenn sie einen Knaben zur Welt brächte, ihn studiren zu lassen. Er beschloß daher, den kleinen Nikolaus, den Mäcen des Robinson's, sobald er sein fünfzehntes Jahr zurückgelegt, nach Amsterdam in ein berühmtes Haus zu schicken, ihn da die Handlung erlernen, und dann auf einige Jahr in die ostindischen Besitzungen der Holländer reisen zu lassen, um seine Wißbegierde zu befriedigen. Er nahm ihn aus der Schule, ließ ihn Rechnen und Schreiben und ein wenig Mathematik lehren, das Holländische, Französische und Englische treiben, und als Nikolaus sein sechzehntes Jahr angetreten hatte, schickte er ihn nach Amsterdam, in die

Digitized by Google

Handlung eines alten Freundes, um seine Lehrjahre daselbst zuzubringen.

Er war nie der Liebling seiner Mutter gewesen, und daher kam es, daß sein im Grunde vortreffliches Herz etwas verwildert und seine Sitten roh waren. Er nahm Abschied von seinen Eltern ohne eine Thräne zu vergießen. Sein Kopf war zu voll von den wüsten Inseln, die er auswittern, und dem Goldsande, den er da fischen wollte. Er hatte sich sogar schon einen Plan gemacht, wie er die Felle von unbekannten Thieren, die er etwa da finden würde, noch weit künstlicher als Robinson bearbeiten, und zu der abenteuerlichsten Kleidung umschaffen wollte. Er setzte sich daher von Luftschlössern amüsirt auf den Postwagen, und kein Gedanke an seine hinterlassenen Eltern, kein Rütteln und Stoßen des Fuhrwerks weckte ihn aus seinen süßen Träumereien. Fünf Lehrjahre waren überstanden, ohne daß sein Kopf eine andere Richtung bekommen hätte; er that im Gegentheil alles mögliche, um seine Phantasie noch mehr zu erhitzen. In den langen Winterabenden, an Sonn- und Feiertagen, wenn seine Kameraden auf dem Kaffeehause saßen, und ihr Geld dem Pikbuben oder der Careaudame anvertrauten, setzte er sich an den Kamin, den linken Arm auf einen ovalrunden Tisch gelehnt, der mit einer rauchenden Theemaschine beladen war, und in der rechten Hand allemal eine von den zahllosen Nachahmungen des Robinson's, die vor einigen Jahrzehnten Europa überschwemmten, und nun durch den sprudelnden Werther,

Digitized by Google

den faden Siegwart und ihre Schellenkonsorten verdrängt sind.

Ob nun gleich die Richtung, die der Kopf unsers jungen Sonderlings durch diese Lektüre bekam, so schief war, wie der Thurm der Michaeliskirche zu Hamburg, und es so wüst in den Kammern seines Gehirns aussah, wie auf den wüsten Inseln in seiner Imagination; so erwuchs ihm doch hieraus der schon obenberührte Vortheil, daß ihm nämlich die Careaudame so gleichgiltig war, als jede andere Dame in der Welt, und er daher seine, immer wichtiger werdende Geschäfte mit der gewissenhaftesten Treue verwaltete.

Endlich aber schien es ihm unmöglich, seine Begierde in See zu gehen länger zu bezähmen. Er lag seinem Prinzipal täglich in den Ohren, ihn als Faktor nach Ostindien zu schicken; nicht etwa als sei Batavia der Ort gewesen, wo er sein Glück zu machen hoffte; — denn das Gewühl in dieser großen Stadt, der schon völlig eingerichtete Staat, und die große Konnexion, in der Batavia schon lange mit dem übrigen bewohnten Theile des Erdbodens stand, — alles dies gehörte gar nicht in seinen Plan. Wüst und leer, wie am ersten Tage der Schöpfung, sollte das Land sein, wo er auf einem Brete anzuschwimmen hoffte, und eine Garnison von wilden Ziegen wäre ihm alsdann lieber gewesen, als das Leibregiment der General-Staaten. Warum er also eben so sehr auf die Reise nach Ostindien drang? — Aus keiner andern Ursache, als weil

Digitized by Google

es in seinem Kopfe so gewiß war, wie 2 mal 2 ist 4, daß ihn unterwegs ein Seeräuber kapern, und auf ein paar Jahr nach Algier, Tunis oder Tripolis führen würde, wo er sich alsdann schon mit der Zeit, auch ohne ein elfenbeinern Horn, einen Weg zur Flucht zu bahnen gedachte.

Aber es wurde unserm jungen Glücksritter nicht so leicht, seinen Prinzipal zu dieser Reise zu überreden, als er Anfangs glaubte. Es ist eine tägliche Erfahrung in der Welt, daß man diejenigen Leute, die man am besten brauchen kann, am wenigsten von sich läßt, und da Nikolaus Ortenberg seit seinen überstandenen Lehrjahren der brauchbarste Diener in des Holländers Handlung war, auf dessen Treue und Redlichkeit er sich völlig verlassen konnte; so wußte er auch immer einen Vorwand zu erfinden, dem jungen Menschen seine Bitte — ob sie gleich mit dem Willen seines Vaters übereinstimmte — vor der Hand abzuschlagen. Doch ermangelte er nicht, ihn jedesmal auf das künftige Jahr zu vertrösten.

Nikolaus ward aber des Wartens endlich überdrüssig, und beschloß, das Steuerruder seines Lebens von nun an selbst zu führen. Ich sage, er beschloß, und das ist eben so gut, als hätte ich gesagt: der Gedanke fuhr ihm durch den Kopf; denn die Klasse von Leuten, zu welcher er gehörte, denken und beschließen immer zugleich. Was Wunder also, daß er zwei Tage nachher, da sein guter oder böser Genius ihm diesen Gedanken quer über den Weg gejagt hatte, mit Zurücklassung seiner meisten Sachen unsichtbar wurde. Er

Digitized by Google

hatte sich zwar anfänglich vorgenommen, wenigstens unter der Hand, eine Kiste mit allerlei Geräthschaft und Handwerkszeug an Bord des Schiffes zu bringen, das um seinetwillen scheitern, und ihn an einen unfruchtbaren Felsen werfen sollte; da ihm aber gleich einfiel, daß die Wracke der verunglückten Schiffe ihm reichlich mit allen diesen Dingen versehen würden, so ließ er auch diesen Vorsatz fahren, und schied in einer heitern Frühlingsnacht von dannen, nur sehr nothdürftig mit Equipage, und noch nothdürftiger mit Gelde versehen.

Ob ich nun gleich, als Biograph der Ortenbergischen Familie, recht gut weiß, wo er hingekommen ist, und wo und wie er die nächsten fünf und zwanzig Jahre zugebracht hat; so halte ich's doch für gänzlich unnöthig, meine Leser davon zu benachrichtigen, kann aber vor der Hand versichern, daß er zu einer Zeit wieder erscheinen wird, wo es mit dem Henker zugehen müßte, wenn seine Ankunft nicht (wenigstens bei dem unpolitischen Leser) eben soviel Freude erregen sollte, als die Ankunft des Admirals Rodney nach der großen Seeschlacht am zwölften April.

Seine heimliche Abreise hingegen versetzte seinen alten Vater in die tiefste Betrübniß. Die Mutter hielt mehr auf den jüngsten Sohn Fritz, aus dem sie mit Gewalt einen frommen Geistlichen ziehen wollte, und vergaß den tölpischen Seemann, wie sie den Nikolaus nannte, bald. Aber für ihren Mann — der nunmehr sein vier und achtzigstes Jahr erreicht hatte, und, wie er sich oft auszudrücken

Digitized by Google

pflegte, in diesen vier und achtzig Jahren durch die Enge zum Gepränge gegangen war — für ihren Mann war dieser Schlag zu hart.

Nikolaus war in Ansehung seines offenen, makellosen Herzens und seines deutschen Biedersinns ganz sein Ebenbild, und eben deswegen immer sein Liebling gewesen. Als nun kein Suchen, Forschen und Fragen helfen wollte: so härmte er sich nach und nach über den Verlust dieses Sohnes ab, und starb endlich, gleich einer bejahrten Eiche, deren letzten Saft ein Blitzstrahl verzehrte.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Liebe! — welch' ein herrliches Gefühl!
Wenn es durch die Augen spricht;
Liebe! — ja sie fühlt sich wohl,
Aber sie beschreibt sich nicht.

Ungeachtet die ganze Stadt den alten Ortenberg für einen steinreichen Mann gehalten, so hatte sich doch die ganze Stadt betrogen, denn nach Befriedigung aller Schuldner blieb seiner Witwe nur eben so viel übrig, um anständig davon leben und ihren zweiten Sohn auf eine Universität schicken zu können. Dieser Sohn — unser Karl Friedrich Ortenberg — hatte nunmehr sein neunzehntes Jahr erreicht. Alle seine Lehrer gaben ihm das beste Zeugniß, und seine Mutter drang darauf, daß er Breslau verlassen und nach Frankfurt an der Oder gehen solle, um bald eine Stütze ihres Alters zu werden.

Ihr ganzes Wesen belebte sich, so oft sie den süßen Gedanken dachte, ihren Fritz in einigen Jahren in seiner Geburtsstadt auf der Kanzel stehen zu sehen, und ihn mit aller der Wärme Gottes Wort predigen zu hören, mit welcher sie daran glaubte. Ortenberg selbst wünschte, ihr diese Freude noch vor ihrem herannahenden Ende machen zu können, und entschloß sich, mit dem nächsten Frühjahre seine Vaterstadt zu verlassen.

Digitized by Google

Indeß willigte er doch mit Widerwillen in den Plan seiner Entfernung. Warum? weil die Liebe zu seiner Mutter mit einer gewissen andern Liebe auf der Wagschale lag, welche letztere nicht selten das Zünglein auf ihre Seite zog. Zürnt deshalb nicht auf den Helden meiner Geschichte; die Natur hat es nun einmal so in unser Herz gepflanzt. Wir lieben ein treuloses Mädchen oft mehr, als eine Mutter, die uns mit Freuden ihr Leben aufopfern würde.

»Schon wieder Liebe, und nichts als Liebe!«

Ich setze mit Wieland hinzu:

»I Närrchen, wovon denn sonst?«

Wenn nur die Liebe nicht gerade ein Ding wäre, von dem sich so viel fühlen, und so wenig sagen läßt; und also gar kein Ding für einen Autor. Liebe empfinden kann ein Jeder, dem Gott ein Herz gab, aber diese Empfindungen darstellen — dazu bedarf es der Feder, mit der Ovid seine Heroiden schrieb. Jeder Leser sucht in dem Gemälde sein eigenes Gefühl und tadelt, wenn er's nicht findet: jeder Leser hat aber doch eine andere Art zu lieben. Indeß — gewagt muß es sein! Holder Amor, beseele meinen Griffel! und ihr, lächelnde Grazien, führet mir die Hand!

Karoline Sommer hieß das weibliche Geschöpf, das, wie meine Leser wissen, die Güte selbst war, und nun schon begraben ist. Erspart mir das Gemälde aller der Reize ihres schönen Körpers und ihrer schönern Seele. Laßt mich von ihren körperlichen Reizen nur das sagen,

Digitized by Google

daß sie Augen hatte, wie ich sie nur in drei Schleier gewickelt sehen darf, um ruhig zu bleiben, Augen — offen und blau, wie der Horizont an einem heitern Frühlingstage; voll von Jugendfeuer, deren Glanz nur von den langen, langen Augenwimpern gedeckt wurde, die sie zur Madonna machten, wenn sie sie niederschlug. Sanfte nachgebende Güte war der Hauptzug ihres Charakters.

Sie hatten oft Gelegenheit gehabt, sich in Gesellschaften zu sehen oder zu sprechen; hängten immer den Kopf, wenn sie irgendwohin kamen, wo sie sich zu treffen hofften, und sich nicht trafen; wurden immer heiter, wenn unverhofft Eins von ihnen in das Zimmer trat. Lange währte dies, ohne daß weder er noch sie je auf den Einfall gerathen wäre, über dies Phänomen nachzudenken; denn Romane nach dem heutigen Schnitte, diese großen Ausleger und Entwickler unserer Empfindungen, waren damals so selten als ein weißer Rabe. Herkules und Herkuliskus war alles, was Karoline von dieser Art Lektüre kannte.

Die erste Begebenheit, die unsern Jüngling aufmerksam auf sich selbst machte, und ihn zum ersten Male in sein eigenes Herz blicken ließ, war folgende: Karolinen's Vater war ein Kaufmann, ein alter Freund von dem seligen Ortenberg, in dessen Handlung die kleinen Kapitalien standen, die jener seiner Witwe hinterließ. Der junge Ortenberg kam daher oft als Abgeordneter seiner Mutter in das Haus der Geliebten. Eines Tages traf sich's eben, daß er in das Zimmer trat, als man den Kaffee servirte.

Digitized by Google

Der alte Sommer ließ ihn niederſitzen, und ſagte zu ſeiner Tochter, die mit geſenkten Augenliedern am Kaffeetiſche ſtand, und einem Phidias zum Model der Unſchuld hätte dienen können: »Karoline! präſentir' Herrn Ortenberg eine Taſſe!«

War es Vergeſſenheit, eine kleine Verwirrung, oder weil ſie ſelbſt den Kaffee ſchwarz zu trinken gewohnt war; kurz! ſie brachte dem Jüngling eine Taſſe ohne Sahne, und machte eine niedliche Verbeugung.

Wer im Reiche der Todten Gelegenheit hätte mit Ortenberg's Mutter zu ſprechen, würde von ihr ſelbſt erfahren können, wie oft ihr Sohn verſichert hatte, daß ihm Kaffee ohne Sahne ganz unausſtehlich ſei. Aber — wer an ſeiner Stelle hätte nicht zugegriffen? Karoline war ihm Hebe, die Taſſe eine Schale mit Nektar, und von dieſem Augenblicke an trank er nie wieder Kaffee mit Sahne. Doch ganz natürlich mußte das ihm ſelbſt auffallen. Der Sonnenſchein der Metaphyſik, ſoviel er davon auf Schulen erlernt hatte, wollte nicht hinreichen, alle Falten ſeines Herzens zu erleuchten, und in eben dieſe Falten (würde Hauptmann Sturm geſagt haben) hatte Amor ſeine ganze Armee einquartirt. Nur zu lange ſchon verhehlte er ſich ſelbſt, was in ihm vorging, und ſein Herz zog ſich zuſammen wie eine Schnecke, ſo oft ſein Kopf ſich zum Vertrauten aufwarf. Man glaube nicht, daß er bei dieſer immerwährenden Ungewißheit glücklich geweſen ſei; denn nur in der Liebe gilt das Sprichwort nicht: Was ich nicht weiß,

Digitized by Google

macht mich nicht heiß. Die Liebe macht oft heiß auch ohne daß man's weiß, und heizt zuweilen so ein, daß die Flamme endlich, wenn sie lange genug innerlich getobt hat, zu dem Auge, dem Schornstein des Kopfes, herausschlägt, und da für jeden Kenner sichtbar wird.

Ortenberg deckte seine Empfindungen lange mit dem weiten Mantel der Freundschaft zu, und wagte es gar nicht, den kleinsten Zipfel desselben in die Höhe zu heben, aus Furcht, die Liebe mit ihrem ganzen Gefolge darunter wimmeln zu sehen. Aber endlich wurde Amor seines Kerkers müde, und zerbrach unvermuthet an einem heitern Herbsttage seine Fesseln.

Der alte Sommer hatte Gesellschaft im Garten, Karoline verlor sich nach dem Kaffee, da ein Theil der Gesellschaft zum l'Hombretische eilte, in den entlegensten Theil eines kleinen Parks, wo sie sich auf einer Terrasse niederließ und ihr Strickzeug hervorsuchte. Hundert Dukaten setze ich an einen Kürbiskern, daß sie im geheimsten Kabinete ihres Herzens wünschte, Ortenberg möchte ihr folgen; aber eben so gewiß ist es auch, daß sie selbst diesen leisen Wunsch nicht kannte. Ortenberg hingegen hatte sie kaum vermißt, als er sehr deutlich fühlte, daß ihm etwas mangle, und er ging, ohne erst lange im Garten herumzuschweifen, von seinem guten Genius geleitet, gerade auf die Terrasse zu.

Da saß er nun neben ihr, im Schatten einer bejahrten

Digitized by Google

Buche, die sich in zwei Arme theilte, und vom leisen Zephir bewegt, vom Buchfinken zum Konzertsaale erkoren, Liebe herablispelte.

Karoline strickte sehr emsig, und schob den Hut tief, tief in's Gesicht; man weiß nicht eigentlich warum, denn die Strahlen der Sonne wurden gänzlich vom Schatten der Buche aufgehalten.

»Es ist recht schönes Wetter,« sagte Ortenberg. »Ja,« antwortete Karoline, »nur sehr warm.« Das letztere war eine offenbare Lüge, denn es wehte ein kalter Herbstwind; aber ihr mochte es vielleicht in der That sehr warm sein.

Ortenberg. Die Kirschen sind dies Jahr gut gerathen.

Karoline. Ja, auch die Aepfel.

Ortenberg. Das gestrige Gewitter hat großen Schaden gethan.

Karoline. Wie man sagt.

In diesem Tone dauerte das Gespräch eine Zeit lang fort, und beide fühlten doch so sehr, daß sie sich weit wichtigere Dinge zu sagen hatten. Endlich machte zu rechter Zeit ein Mirtenreis, das an Karolinens Busen prangte, das Gespräch interessanter. Ortenberg bat darum. Sie reichte es ihm hin, er griff darnach, ihre Hände berührten sich, ein elektrisches Feuer goß sich schnell durch alle ihre Adern, und plötzlich rief Karoline mit dem wärmsten Ausdrucke: »So wie diese Blume verwelken wird, eben so

Digitized by Google

geschwind wird mein Andenken in Ihrem Herzen verlöschen.“ Nun ließ sie das Mirtenreis los, sah hernieder auf ihr Strickzeug, und eine Thräne schwamm in ihrem schönen Auge, die sie halbabgewendet, unbemerkt wegzuwischen bemüht war. Schweigend saßen sie beide; er das Mirtenreis in seiner Hand, noch in der nämlichen Stellung, wie er es empfangen hatte. Endlich zog er seine Schreibtafel hervor, riß ein Blatt heraus, und schrieb mit Bleifeder darauf:

Welken muß die schönste Blume,
Und wenn deine Hand sie brach;
Alles welkt auf dieser Erde,
Bis zum großen Erntetag.
Doch die Blume reiner Liebe,
Bestes Mädchen! welket nie!
In dem Garten des Allmächt'gen
Ewig! ewig blühet sie.

Zitternd reichte er ihr's hin. Sie las, und ängstlich forschend hing sein Auge an dem ihrigen. Ihre Hand sank zurück in den Schooß, nachdem sie gelesen, und ein Blick fiel auf den Geliebten — ja, wer leiht mir nun einen Namen für diesen Blick? — — nun ein Blick — wie ungefähr der gewesen sein mag, den die belebte Statue zum ersten Mal auf Pygmalion warf. Doch nicht dieser Blick allein war es, der ihm sein Glück verkündete. Ihr Auge fiel wieder auf das Papier, und plötzlich drückte sie den feurigsten Kuß darauf. Das war die Losung für Orten-

Digitized by Google

berg. Er warf sich in ihre Arme und trank Seligkeit von ihren Lippen.

Doch nicht allein Seligkeit; er saugte unglücklicherweise auch ein Schönpflästerchen mit weg, das auf Karolinen's Lippe lag, und nun an der seinigen hängen blieb. Daß keins von beiden dies bemerkte, ging so zu: Seine Seele war in der nämlichen Stimmung, in der sie sich zu der Zeit befand, als er zum ersten Male Kaffee ohne Sahne trank; man hätte ihn also immerhin mit Schönpflästerchen so dicht überkleistern können, als das jetzige Modetuch mit Flecken. Wenn man vollends noch dazu nimmt, daß er sich weißlich hütete, sich den Mund abzuwischen, aus Furcht, das Nachgefühl von Karolinen's Küssen mit wegzustreichen, so wird man leicht begreifen, daß das Schönpflästerchen von seiner Seite ungehindert seinen Posten behauptete. Sollte es euch aber unwahrscheinlich vorkommen, daß auch Karolinen dieser gar nicht männliche Zierrath unbemerkt blieb; so berufe ich mich auf jede Schöne, die sich zum ersten Male dem geliebten Jüngling in die Arme warf, ob sie auf ihr ehrliches Gesicht behaupten kann, in der nächsten Viertelstunde die Augen aufgeschlagen zu haben. Karoline wenigstens sah glühend vor sich nieder, und hätte nicht empor blicken können, wenn sie auch überzeugt gewesen wäre, daß sie mit diesem einen Blicke das ganze Chor der himmlischen Geister, wie die Hirten bei Betlehem, schauen würde. Sie begnügte sich, nach Ablauf einer halben Stunde, in der wenig gesprochen, und viel gefühlt

Digitized by Google

wurde, die Anmerkung zu machen, daß die Gesellschaft sie vermissen werde, und trippelte an Ortenberg's Hand schweigend dem Gartensaale zu.

Zum Unglücke hatte die Gesellschaft, als Karoline den Kaffee einschenkte — noch ehe Ortenberg mit seiner Mutter ankam — über besagtes Schönpflästerchen gescherzt. Die jungen Herren hatten ein halb Dutzend Grazien hineinlogirt, und die Damen — die bei ihrem Geschlechte mit den Grazien so freigebig nicht sind — hatten es ein wenig zu groß befunden. Ein witziger Einfall mochte sich vielleicht noch, während daß Ortenberg und Karoline auf der Terrasse ein Duodram spielten, in den Kopf eines gewissen Windbeutes verlaufen haben. Die Furcht, den schmäligen Tod des Erstickens zu sterben, veranlaßte ihn daher, sogleich als die jungen Leute in das Zimmer traten, seinen Augapfel nach der Gegend zu wenden, wo das Schönpflästerchen kurz vorher den Grazien und Liebesgöttern zum Tummelplatze gedient hatte. Es war verschwunden; aber unglücklicherweise entdeckte sein Falkenblick, daß es auf der linken Seite von Ortenberg's Lippe Posto gefaßt, gerade auf derselben Stelle, wo es vorher die rechte Seite bei Karolinen geziert hatte. Um sich nun dafür zu rächen, daß sein Witz auf einmal unbrauchbar geworden war, ließ er es die Gesellschaft sehr fein bemerken. Einige lächelten, einige drehten sich um und waren in Verlegenheit, andere thaten als hätten sie's gar nicht gehört. Dem alten Sommer stieg das Blut in's Gesicht. Er sah Orten-

Digitized by Google

berg unwillig an, und blies den Rauch aus seiner Pfeife so hastig von sich, als sei er Cerberus, und wolle den armen Jüngling in Feuer und Dampf ersticken. Es entstand eine allgemeine Stille im Saale. Karoline war in sichtbarer Verwirrung. Ortenberg hatte noch soviel Gegenwart des Geistes, der Gesellschaft mit einem ruhigen Lächeln zu erzählen, daß Mamsell Sommer das Schönpflästerchen im Grase verloren, wo er es mit vieler Mühe unter einem Ameisenhaufen wieder hervorgeklaubt, und, da sie sich geweigert es auszulösen, so habe er selbst sich dessen bedient, um sie für ihre Sprödigkeit ein wenig zu bestrafen. Man schwieg, bewunderte im stillen diese feine Wendung, und glaubte doch was man wollte. Der alte Sommer beobachtete von dieser Minute an seine Tochter so genau, und wußte seine Augäpfel immer so künstlich zu drehen, daß es sehr überflüssig gewesen wäre, wenn ihm Argus ein halb Dutzend Augen hätte abgeben wollen. Daher entging ihm auch nicht einmal der so unmerkliche Händedruck, mit dem Karoline Ortenberg seine Erfindung dankte, als er ihr nach dem Abendessen, der Etikette gemäß, eine gesegnete Mahlzeit wünschte, und ihre Hand dabei küßte.

Sobald die Gäste weg waren, entspann sich zwischen Vater und Tochter ein Gespräch, dessen Faden Karoline zwar immer abzureißen suchte, den der alte Sommer aber stets mit der größten Behendigkeit wieder anknüpfte.

Digitized by Google

Ein Autor sollte sich immer zuerst bemühen, die Hauptfiguren seines Gemäldes dem Leser in das nämliche Licht zu stellen, in dem Er sie sieht, denn sein Zweck ist ja, daß man dasselbe mit ihm empfinden solle, was er empfindet. Er muß also jederzeit, ehe er seine handelnden Personen spielen läßt, sie so bestimmt in der Lage, in der sie eben sein sollen, zeichnen, daß der Leser auch kein Jota weder dazu noch davon zu thun nöthig hat, daß jeder Stuhl in der Imagination des Lesers eben so steht, und jedes Gelenke der auftretenden Helden sich eben so faltet, wie das alles beim Autor geschah, in der Stunde, da er das Bild niederschrieb. Also:

(Der Vater in einem grün beschlagenen Großvaterstuhle, einem roth damastenen Schlafrocke, einer Federmütze auf dem Kopfe und gelben Pantoffeln an den Füßen; eine lange Pfeife im Munde, beide Arme mit den Armen des Großvaterstuhls parallel, und eine Flasche Englisch Bier vor sich auf einem Strohteller.

Die Tochter, in einer andern Ecke des Zimmers, beschäftigt die Servietten wieder zusammen und unter eine Presse zu legen; in der Folge aber noch beschäftigter, sich immer wieder etwas frisches zu thun zu machen, um ihre Verwirrung den oben berührten, gelenken Augäpfeln ihres Vaters zu verbergen.)

Der Vater. Meine Tochter hat sich heute nicht gut aufgeführt.

Digitized by Google

Karoline schwieg. Sie hätte bedenken sollen, daß, wenn es anfängt große Tropfen zu regnen, man nicht querfeld einlaufen, sondern die nächste Hütte zu erreichen suchen muß. Nun lief sie aber in der That durch ihr Schweigen querfeld ein; denn ich fordere die siebenzig Dolmetscher auf, mir zu sagen, ob es nicht eben so gut war, als hätte sie geantwortet: Guilty! — und natürlich war's, daß der alte Sommer, da er einmal merkte, daß er die meisten Trümpfe in den Händen hätte, sein Spiel nicht aufgab, sondern also fortfuhr:

»Sie hat die Lehren vergessen, die ihr ihre selige Mutter so oft gab.«

Hiedurch öffnete der Alte eine Batterie, die, wie Karoline wohl wußte, er nur im höchsten Nothfalle zu öffnen gewohnt war. Sie sah voraus, daß sie nun nicht würde umhin können, dem Feinde unter die Augen zu treten, sie nahm daher alle ihre Entschlossenheit zusammen, und antwortete:

»Wie so, lieber Papa?«

Entschlossenheit und Ueberlegung sind nicht immer beisammen. Das war wenigstens der Fall bei Karolinen, denn sonst hätte sie nicht geantwortet: »wie so, lieber Papa?« weil den alten Sommer nichts mehr aufbringen konnte, als wenn man einen Fehltritt ignorirte, den das Gewissen, und wäre es so groß wie der achte Theil einer Linse, einem von Rechtswegen alle Augenblicke vorwerfen mußte. Er zog daher die Augenbraunen ein wenig zusam-

Digitized by Google

men, nahm die Pfeife aus dem Munde, und verſetzte mit einer Stimme, die um drei und einen halben Ton tiefer war als vorher, und aus dem Mol in's Dur fiel:

»Haſt du das Schönpfläſterchen ſchon vergeſſen?«

Jetzt war der kritiſche Augenblick da, in dem ſchuldloſe Seelen ſo ſelten das Gleichgewicht behaupten, wenn ſie einmal eine Unwahrheit hervorbringen wollen. Karoline mußte entweder läugnen oder bekennen. That ſie das letztere, ſo war das Spiel offenbar verloren, und augenſcheinlich gewiß, daß ſie den Buchfinken ſobald nicht wieder auf jener Terraſſe würde behorchen können. — Wollte ſie das erſtere thun, und ihre Rolle gut ſpielen, mußte ſie ſogleich die Serviette, die ſie eben faltete, niederlegen, ſich mit etwas aufgeworfener Naſe halb nach ihrem Vater zudrehen, und ſtaunend ausrufen: »Das Schönpfläſterchen?« —

Alles dieſes that ſie nun zwar auch, eben ſo wie ich's hier beſchrieben habe; allein, für's erſte that ſie es zu ſpät, und für's zweite ſetzte ſie hinzu: »lieber Papa!« daß alſo ihre ganze Antwort ſo hies:

»Das Schönpfläſterchen, lieber Papa?«

Dieſer Zuſatz brachte den Alten auf die Gedanken, daß ſie die Schuld ſelbſt nicht läugnen könne, aber ſie wo möglich nur durch den ſchmeichelnden Ton ihrer Stimme und die wiederholte Verſicherung ihrer kindlichen Liebe verdünnen wolle, beſonders, da Er aus dem D Dur geſprochen hatte, Sie aber, ungeachtet des Uebellautes, plötzlich in's

Digitized by Google

Es fiel. Er modulirte daher in seinem Tone fort, und replizirte auf ihre Antwort also:

»Wenn ich dein lieber Papa bin, so vermeide von nun an alle Gesellschaften, wo du den jungen Ortenberg zu finden vermuthen kannst.«

Das war ein Donnerschlag, der Karolinen auf fünf Minuten gänzlich betäubte. Ein sanfter Regen war eben im Begriffe, sich ihren Augen zu entstürzen; sie fing die ersten Tropfen mit ihrem Munde auf, schmeckte so zum ersten Male das Bittere der Liebe, und faßte sich so gut sie konnte. »Papa hat zu befehlen,« sagte sie weinerlich, setzte ihre Schlafhaube auf, küßte ihrem Vater die Hand, und ging zu Bette.

Aber umsonst schloß sie ihre langen Augenwimpern; auch nicht ein einziges Schlummerkörnchen streute der geizige Morpheus auf ihr Lager.

Ortenberg ging es nicht um ein Haar besser. Seine Mutter hatte ihn noch vor Schlafengehen wegen des Schönpflästerchens befragt, und er bekannte und läugnete nicht, versicherte, daß Karoline das einzige Mädchen auf der Welt sei, das ihn je interessirt habe und interessiren werde, und bat seine Mutter, im Fall er einst so glücklich sein sollte, sie zu erhalten, um ihren mütterlichen Segen. Nun ist aber der Segen an und für sich ein nichts bedeutendes Ding; der Segnende mag nun ein Pfaff oder ein altes Weib sein. Der Segen der alten Dame fruchtete nichts, so wenig sparsam sie auch damit war; denn Karoline war

Digitized by Google

gehorsam, weil sie mußte, und nur selten konnten ihre Blicke dem Geliebten in der Kirche sagen, daß dieser Zwang den Funken der Leidenschaft, statt ihn zu ersticken, zur Flamme angeblasen habe.

Endlich fiel Ortenberg auf ein Mittel, auf das ein anderer, der von der Liebe nicht so umnebelt gewesen, schon eher gefallen sein würde. Karoline hatte eine verheirathete Schwester, eine gute, kleine, dicke Frau, bei der sie jede Woche einen Nachmittag und Abend zubrachte. In dem nämlichen Hause mit Ortenberg zu sprechen, war nicht rathsam, weil man alle Augenblicke befürchten mußte, von dem Schwager überrascht zu werden.

Der junge Liebhaber postirte sich also, so oft er wußte, daß Karoline da war, gegen zehn Uhr des Abends in eine kleine Straße, wo sie durch mußte, wenn sie wieder nach Hause ging. Das Mädchen, das ihr leuchtete, war ihrer Gebieterin völlig zugethan, und so sahen, sprachen und umarmten sie sich wenigstens einige Minuten. Schüchtern war Karoline immer bei diesen Zusammenkünften. Scheu wie Chloe in der dreiundzwanzigsten Ode des Horaz, bebte ihr Herz und Knie, wenn Zephyrs Hauch das Blatt einer Weinrebe bewegte, die vor dem Hause stand, wo sie meistens zusammentrafen. Länger als fünf Minuten wagte sie es nie, in dem Gäßchen stehen zu bleiben, und dann floh sie wie ein Missethäter, und erschrack, wenn sie sich umsah, vor ihrem eigenen Schatten. Fünf Minuten! wie viel und wie wenig für ein liebendes Herz.

Digitized by Google

So verstrich der Winter, und die Stunde nahte, in der Ortenberg Breslau verlassen sollte. Karoline wußte es. Sie war den Abend vor ihrer Abreise bei ihrer Schwester. Ihre Angst stieg, so wie die zehnte Stunde sich näherte. Jede Nadel zitterte an ihrem Strickzeuge, ihr Busen hob sich immer schneller, und ihre gute Schwester warf einen mitleidigen Blick auf sie. Hastig verließ sie ihren Stuhl, als der Bediente hereintrat und sagte, das Mädchen sei da sie abzuholen; hastig warf sie die Saloppe um, küßte ihre Schwester und ging. Es regnete heftig, doch Ortenberg erwartete sie schon lange, in einen Oberrock gehüllt. Aengstlich flog sie in seine Arme, und die erste Frage war: »Wann reisen Sie?«

»Morgen.«

Gott! — Fest hielten sie sich umarmt — Mund auf Mund — Thräne in Thräne —

Ortenberg. Karoline! — — wirst du mich nie vergessen?

Karoline. Nie!

Ortenberg. Nun — Gott sieht uns!

»Ja — Gott sieht uns!« wiederholte Karoline schluchzend, riß sich aus seinen Armen und floh.

Aber nein! so geschwind vermochte sie nicht, sich von dem Geliebten zu trennen. Sie kehrte wieder um, und noch einmal um, und noch einmal um, und immer wieder in seine Arme, an seinen Busen. All ihre Schüchternheit war verschwunden, auf einmal verschwunden. Und hätte

Digitized by Google

eine Welt sie umringt, und jeder Dachziegel Augen gehabt — in der Stunde der Trennung ist eine Welt mit all ihren Augen ein verächtliches Nichts, das in der Thräne des Scheidens zum Chaos zusammenschwimmt. — Endlich mußte Ortenberg selbst sie bitten, ihn zu verlassen, mußte ihre Hände losklammern von seinem Halse, und sie aufmerksam machen auf die Vorübergehenden. Karl! Karl! rief sie weinend, drückte den letzten Kuß auf seine Wange und ging — ging langsam nach Hause, um wo möglich ihre Thränen vertrocknen zu lassen. Doch ach! — da sie an eine Quergasse kam, wo Ortenberg, dessen Fußtritt sie wenigstens bis jetzt noch immer hinter sich gehört hatte, nun auf einmal verschwand, so ganz verschwand — da quoll sie von neuem, die bittere Thräne der Trennung, quoll unaufhaltsam über ihre Wange, schlängelte sich herab durch die sanft gewundene Locke, die den ängstlich klopfenden Busen deckte. Lange wagte sie's nicht, ihr Haus zu betreten, stand hinter einer Linde, die an den Kanal gepflanzt war, hauchte auf ihr Schnupftuch, und hielt es an die Augen, um die Röthe zu vertreiben. Indeß hatten doch Kummer und Verwirrung ihr Bild viel zu deutlich in jede Gesichtsmuskel gedrückt, als daß der alte Sommer, vermöge seiner gelenken Augäpfel, es nicht sogleich bei ihrem Eintritte in das Zimmer hätte bemerken sollen, und daher frug er etwas hastig: »Was fehlt dir, meine Tochter?«

Und hätte auch Karolinen alles gefehlt, so mangelte ihr doch nichts weniger als eine Ausflucht, denn die fehlt

Digitized by Google

den Liebenden nimmer. Sie antwortete mit ziemlicher Gegenwart des Geistes:

»Ein Besoffener, lieber Papa, hat mich ein wenig in Schrecken gesetzt. Sie wissen, wie furchtsam ich bin.«

Der Alte nahm dies X für ein U, und Karoline war froh — so froh als man in ihrer Lage sein konnte — ihr einsames Zimmer erreicht zu haben, um da ungestört weinen zu können.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Ja, hätten nur des armen Lebens Tage
Nicht Trennungen, so wär', trotz aller Plage,
Nichts trauriges in der Natur.

Die Empfindung, mit der Ortenberg sein Schlafzimmer zum letzten Male betrat, war unbeschreiblich bitter. Schlafen wollte er und konnte er nicht. Er hörte den Nachtwächter die Stunden abrufen, und dachte: das hörst du zum letzten Male; er sah, wie der Mond die Spitzen der Bäume im Garten versilberte, und dachte: das siehst du zum letzten Male. Es ist sonderbar, Dinge, die uns sonst nicht zu interessiren pflegten, gewinnen die wichtigste Gestalt, wenn wir glauben müssen, daß wir sie zum letzten Male erblicken.

Die Glocke schlug Eins. Um drei sollte die Post abgehen. Ortenberg klingelte der Magd, um Kaffee zu machen, und nun wurde das ganze Haus plötzlich munter. Auch seine Mutter war aufgestanden, und emsig beschäftigt, ein Dutzend kleine Pfannkuchen für ihren Sohn zu backen, die er als ein Frühstück mit auf den Wagen nehmen sollte. So oft sie ihren lieben Fritz ansah, brachen heiße Thränen aus ihren Augen. »Gott segne dich, mein Sohn,« rief sie bei der letzten Umarmung; »Gott segne dich und deinen Fleiß! wandle in der Furcht des Herrn;

Digitized by Google

dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen, hüte dich, daß du wissentlich in keine Sünde willigest, noch thust wider Gottes Gebot. Gott wird mein Gebet erhören und dich einst mit reinem, unschuldigen Herzen in meine mütterlichen Arme zurückführen. Fürchte Gott! thue recht! scheue Niemand! so wird mein Segen überall auf dir ruhen. Willst du abweichen von der Bahn der Tugend, so denk' an deine alte treue Mutter! denke, daß du mich mit Kummer und Schande überhäufen würdest. Laß meine grauen Haare mit Frieden in die Grube fahren! O mein Sohn! mein Sohn! ich bin alt und schwach, ich fürchte, ich werde dich nicht wieder sehen; leb' wohl! leb' wohl!"

Ortenberg konnte kein Wort hervorbringen. Er netzte die dürren Hände seiner Mutter mit Thränen kindlicher Liebe, und warf sich betäubt auf den Wagen. Jetzt fuhr er noch einmal vor dem Hause seiner Geliebten vorüber; sah, wie sie im reizenden Nachtkleide ihre Arme gegen ihn ausbreitete, schön wie die rosige Wolke der Dämmerung, die eben aus Osten hervorquoll, ihr Blick von Kummer umwölkt, wie die aufgehende Sonne, wenn eine Wetterwolke sie deckt; warf ihr den letzten in Thränen gebadeten Kuß zu, und verschwand.

Kaum war er im freien Felde, als alle Gegenstände, die ihm vor die Augen kamen, noch mehr dazu beitrugen, ihm die Trennung schmerzhafter zu machen. Der Garten, in dem die Geschichte mit dem Schönpflästerchen vorging;

Digitized by Google

die Terrasse und der Baum, unter welchem er den ersten Kuß auf Karolinen's Lippen drückte; der einsame Spazirgang am Wasser, den er oft als Jüngling besuchte; der grüne Hügel, wo er als Knabe Ball spielte; das kleine Wäldchen, wo er Sprenkel stellte; der Teich, auf dem er Schlittschuh lief — »Gott!« rief er aus, als so eins nach dem andern aus seinem Gesichte verschwand, »alles dies hab' ich vielleicht zum letzten Male geseh'n! Bald lag sein Vaterland nur noch in dunkelblauer Ferne hinter ihm; der Wagen rollte einen Berg hinab, und seine Augen suchten die Gegend umsonst, wo er einst die Jahre seiner Kindheit verträumte.

Ewig Kind zu bleiben, ist der Wunsch des Menschen! —
Freude! weil du nur das Los der Kindheit bist;
Glücklich sind wir nur, so lange wir nicht wissen,
Was Glück und Unglück ist.

Er kam an den Ort seiner Bestimmung, mit dem festen Entschlusse, den Lehren seiner guten Mutter treu zu bleiben. Er hielt Wort. In den ersten beiden Jahren seines Studirens fiel nichts merkwürdiges vor. Karoline und seine Mutter schrieben fleißig, er antwortete fleißig und die Posten gingen richtig. Ich überhüpfe daher, Kraft meiner Vollmacht, diese beiden Jahre aus eigener Bewegung, ob es mir gleich ein Leichtes sein sollte, zwölf Bogen damit anzufüllen. Auch beim dritten werde ich mich nur so lange aufhalten, als erforderlich ist, dem Leser zu sagen, daß Ortenberg eine Bekanntschaft machte, die Einfluß auf sein

Digitized by Google

nachmaliges Schicksal hatte. Hermann von Eschenhorst, ein vortrefflicher, junger Edelmann, war sein Freund. — So herzlich ich auch einem jeden Jünglinge bürgerlichen Herkommens anrathen will, sich auf Akademien ja keinen Edelmann zum Freunde zu wählen, weil er nach verflossenen Studentenjahren oft die Kränkung dulden muß, kaum mehr gekannt zu werden; so gehörte doch dieser, Hermann von Eschenhorst, unter die wenigen Ausnahmen. Er war aus Cleve gebürtig, der Sohn eines Ministers, mit allen Anlagen begabt, um wieder einen Minister aus ihm zu bilden, dabei ein gefühlvolles Herz für Freundschaft, aber nicht für Liebe. Viele drängten sich zu ihm, suchten seine Bekanntschaft, denn er war reich. Ortenberg drängte sich nicht zu ihm, suchte seine Bekanntschaft nicht, und erhielt sie. Das trug sich folgendergestalt zu:

Nicht weit von der Stadt lag ein Teich, auf dem Eschenhorst, Ortenberg und hundert andere Schlittschuh zu laufen pflegten. Eines Tages, in der Mittagsstunde, näherte sich Ortenberg seinem gewöhnlichen Tummelplatze und kam eben daselbst an, als an dem entferntesten Ende des Teiches das Eis unter Eschenhorst's Füßen brach und er bis unter die Arme in den Schlamm versank. Lebensgefahr war eben nicht dabei, denn der Teich war nicht tief, und ich habe die Geschichte nicht erfunden; aber demungeachtet wird jeder leicht einsehen, daß der Zustand, in dem sich Eschenhorst befand, eben nicht der bequemste war.

Digitized by Google

Mit Schlittschuhen an den Füßen ist man etwas unbehilflich, und — was noch schlimmer — das Eis brach immer weiter ein, so oft er sich bemühte, sich aus dem Schlamme herauszuarbeiten. Keine menschliche Seele war vor Ortenberg's Ankunft in der Nähe, und daher war der Liebesdienst, den Ortenberg, ein völlig Unbekannter, ihm erzeigte, nicht klein, da er vogelschnell zu seiner Hilfe herbeieilte, obschon die Rettung seines Lebens nicht davon abhing. Aber Eschenhorst mußte den Willen für die That nehmen, denn da unser junger Held mit etwas Unvorsichtigkeit sich dem Orte näherte — wie alle gute Seelen zu thun pflegen, sobald es darauf ankömmt, ihrem Nebenmenschen zu helfen — so brach das Eis auch unter seinen Füßen, und er gerieth in den nämlichen Zustand, dem der junge Baron sich nun schon eine Viertelstunde vergeblich zu entwinden bemüht war. Halb erfroren fingen nun beide an, um Hilfe zu rufen. Dies lockte Leute herbei und so entgingen sie endlich, nicht ohne Mühe, ihre erstarrten Glieder reichlich mit Schlamm bedeckt, und hin und wieder von der Schärfe des Eises geschrammt, diesem unbequemen Bade.

Es hat mich oft gekränkt, wenn ich sah, daß die Großen und nicht Großen dieser Erde dann weniger dankbar sind, wenn die Absicht, die wir hatten, ihnen zu dienen, nicht so ausschlug als wir hofften und wünschten; und doch war unser Eifer derselbe, unser Verdienst bleibt daher dasselbe. So dachte auch Eschenhorst, denn er dachte

Digitized by Google

in vielen Stücken nicht wie ein Edelmann, und hielt sich daher dem Helden unserer Geschichte eben so hoch verbunden, als ob er ihn wirklich dem Schlamme und der Kälte entrissen hätte. Von diesem Augenblicke an entspann sich die wärmste Freundschaft zwischen den beiden Jünglingen. Simpathie verband ihre Seelen schon lange, der Zufall verkettete sie wirklich; gleich zweien jungen Birken, die ihre grünen Wipfel gegen einander neigen, und die ein unvermutheter Windstoß auf immer vereinigt. — O Wohlstand! was bist du für ein lästiges Ding! wie oft sehen wir ein Gesicht, bei dessen Anblick uns unser Herz zuflüstert: der Mann könnte dein Freund sein, und *wenn* er es wäre, du würdest ihn innig lieben. Aber der hölzerne Wohlstand verbietet uns, ihm treuherzig die Hand zu reichen und laut zu sagen, was unsere Seele dachte. Er empfindet in demselben Augenblicke vielleicht das nämliche; aber kömmt der Zufall nicht beiden zu Hilfe, so trennen wir uns mit dem kahlen Komplimente: »Es freuet mich, daß ich die Ehre gehabt habe, Sie kennen zu lernen.« Ohne die Mitwirkung jenes sonderbaren Zufalls würden Eschenhorst und Ortenberg nie die innigen Freunde geworden sein, die sie nun waren. Jede, ihren Geschäften entzogene Stunde verplauderten sie zusammen in traulichen Gesprächen, und mancher lange Winterabend verstrich ihnen beim Schachbrete so schnell, als eine heitere, von der Sonne angeblickte Stunde des Wonnemonds. O Freundschaft! du Schwester der Liebe! wie Wenige sind bestimmt sich an deinem sanften Feuer zu

Digitized by Google

wärmen! Ein jeder wähnt zwar, daß er seinen Span dazu beitrage; doch dieser Span — meistens ward er abgehauen von dem Baum des Interesse, der das ganze Erdenrund überschattet.

Ortenberg genoß ein ihm bisher unbekanntes Vergnügen. Noch nie hatte er die Wonne empfunden, seine geheimsten Gedanken in den Busen eines Freundes auszuschütten, von seiner Liebe zu sprechen, das Mädchen seines Herzens mit allen Farben zu malen, die ihm Amors Beredsamkeit lieh, und kurz, sein Glück doppelt zu genießen, da er es nicht mehr in sich verschließen durfte.

Obgleich Eschenhorst nicht liebte, nie geliebt hatte, und nie lieben wollte; so hörte er doch seinen Freund gefällig, zuweilen lächelnd an, wenn er mit aller Wärme des zärtlichsten Herzens seine Gefühle ausbrechen ließ: und welch' ein Fest für Ortenberg's Liebe, wenn Eschenhorst Karolinen's ungekünstelte Briefe lobte, und seinem Freund Glück wünschte, ein Mädchen zu besitzen, das solcher edler Empfindungen fähig sei, und sie eben so edel auszudrücken wisse. Kurz! Uebereinstimmung der Gesinnungen, Grundsätze und Neigungen knüpften binnen einem Jahre das unauflöslichste Band. Die süßlächelnde Göttin der Freundschaft verkettete die Seelen der Jünglinge mit Fesseln von Vergißmeinnicht. Doch alle unsere Freunde sind gleich einem Sonnenblick im April. Schon nahte die finstere Stunde der Trennung; Eschenhorst sollte Frankfurt an der Oder verlassen, und Ortenberg, der noch ein halbes

Digitized by Google

Jahr zurückbleiben mußte, gerieth außer sich, wenn er an die Qualen dieses herannahenden Augenblickes dachte.

Am Abende vor Eschenhorst's Abreise speisten sie zusammen auf Ortenberg's Zimmer. Beide nöthigten einander wechselseitig zum Essen, aber die Angst verwehrte ihnen das Schlucken. Sie verließen den Tisch, ohne einen Bissen angerührt zu haben. Keiner wollte anfangen von der nahen Trennung zu sprechen, und doch war der Gedanke an diese das Einzige, was ihre ganze Seele beschäftigte, jedem andern Gedanken den Weg versperrte, und zu jedem andern Gespräche die Zunge lähmte. Endlich brach Eschenhorst das fürchterliche Schweigen:

»Du schreibst mir doch recht oft, Lieber?« sagte er, indem er mit seiner Uhrkette spielte, und es nicht wagte die Augen aufzuschlagen, um seinem Freunde die Thräne zu verbergen, die darin blinkte. — »Gewiß!« erwiederte Ortenberg mit einem halberstickten Seufzer, und so war das Gespräch wieder zu Ende. Eine Partie Schach wurde vorgeschlagen und auch angefangen. Aber wenn es wahr ist, daß dies Spiel das Spiel der Könige sei, daß es die größte Aehnlichkeit mit Krieg und Schlachtfeld habe; so will ich keinem Könige rathen, eine Schlacht zu liefern an dem Tage, an dem er sich von einem Freunde trennen soll. Doch was rede ich! Könige haben ja keinen Freund. — Unsere beiden Helden spielten wie die Kinder, setzten einander die Offiziere auf die Nase und schlugen sich doch nicht; saßen zuweilen eine halbe Stunde ganz unthätig, starr vor sich hin blickend, und besannen sich dann an wem der Zug sei.

Digitized by Google

Endlich schlug die Glocke zehn, und Eschenhorst brach auf. „Adieu, Lieber!“ sagte Ortenberg hastig und drückte ihm ängstlich die Hand: »Gottes Engel geleite dich!“

„Wir sehen uns morgen früh noch,“ erwiederte Eschenhorst schluchzend, und ging.

Aber nein! sie sahen sich nicht wieder. Ortenberg sah eine Scene voraus, die sein und seines Freundes Herz gänzlich zermalmen und doch zu nichts dienen würde, als ihnen ihre Trennung noch schrecklicher fühlen zu lassen. Er hatte zwar versprochen, am andern Morgen mit dem frühsten auf Eschenhorst's Zimmer zu sein; allein er ging aus, auf ein benachbartes Dorf, und hinterließ nur folgenden Zettel:

»Ich gehe aus, um nicht Abschied nehmen zu dürfen. Leb' wohl, lieber Junge! lebe recht wohl! hier sehen wir uns schwerlich wieder. — Dank dir für deine Freundschaft! — Sei ganz glücklich! vergiß nie deinen Ortenberg!“

Dies Billet war in Thränen gebadet, und Eschenhorst's Thränen vermischten sich mit den seinigen. „Gott!“ rief er aus, als er zitternd die Postchaise bestieg und sich kaum auf den Füßen zu halten vermochte; „Gott! wie lieb Einem doch auch der schlechteste Winkel der Erde werden kann, wenn man Freunde darauf findet!“

O wie wahr! wie wahr! — Und doppelt schrecklich ist es zu scheiden, wenn man aus Erfahrung weiß, daß Freundschaft, durch Briefe unterhalten, oft erkaltet, daß man sich im Anfange oft, in der Folge nur selten und zu-

Digitized by Google

letzt gar nicht mehr schreibt; daß man also todt für einander ist. Sollte diese Welt wohl die beste sein? — und wenn sie es wäre, sollten nicht alle die guten Seelen, die sich fanden, die sich liebten, die nach dem Ebenbilde des Unerschaffenen bei einander leben und gemeinschaftlich wirken würden; sollten sie nicht unzertrennlich sein? — Oder ist der Gedanke zu erhaben für diese Welt? — Ja, wir werden uns dort einmal wiederfinden, auf einer höhern Stufe der Seligkeit, um dann Hand in Hand, durch wirksame Tugend, die höchste zu erringen.

Die beiden getrennten Freunde schrieben sich im Anfange sehr fleißig. Eschenhorst meldete dem durch ihn in Frankfurt verwaisten Ortenberg: daß er mit seinem Vater eine Reise nach Berlin gemacht; daß er dem Könige vorgestellt worden und das Glück gehabt habe, diesem Monarchen zu gefallen; daß daher seine Aussichten in die Zukunft die besten wären, und er bald auf eine ansehnliche Beförderung rechnen dürfe. — Ortenberg schob den Brief eilig in seine Tasche, nahm Stock und Hut, rannte auf die Straße und frug einen Jeden, der ihm begegnete, ob er Eschenhorst gekannt habe? und wenn er ein Ja zur Antwort erhielt; so erzählte er ihm, mit fließender Schwatzhaftigkeit und für Wonne funkelnden Augen, das nahe Glück seines Freundes. — Doch plötzlich wurde der freundschaftliche Briefwechsel, von Ortenberg's Seite, durch einen traurigen Zufall unterbrochen.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Traue nie dem Anschein deines Glückes!
Nichts ist heute, wie du gestern es geseh'n.
Freue dich des jetz'gen Augenblickes,
Aber fürchte stets den kommenden!

Er erhielt folgenden Brief von seiner Mutter, an dessen treuherzigem Stile ich mit gutem Vorbedachte nichts ändern mag.

Lieber Fritz!

»So gern ich dir, geliebter Sohn, Meldung thäte, wie Alles recht gut steht, und wie ich dich nun bald mit einem freundlichen Gesichte erwarten thäte; so hat es doch die Vorsehung für diesmal nicht so gewollt und mir noch vor meinem Ende ein hartes Kreuz aufgelegt. Aber ich küße die Ruthe, die mich schlägt, und bete täglich zu Gott, daß er nur dir, lieber Sohn, durchhelfen wolle durch Kreuz und Trübsal. Das Schicksal thut uns oft durch gar enge, rauhe Wege führen; aber es schlägt Wunden und heilt sie auch wieder. Der alte Sommer, lieber Fritz, in dessen Handlung unser bischen Vermögen stehen that, hat Bankerott gemacht und ist unsichtbar geworden. Ich habe sogleich mit einem Advokaten gesprochen, der mir meine wenige Hoffnung vollends zu Wasser gemacht hat. Du weißt, daß wir dem alten Sommer immer viel getraut,

Digitized by Google

und ihm unser bischen Hab' und Gut auf eine bloße Handschrift hingeben thäten. Da spricht er nun der Advokat, wir würden übel wegkommen und würden froh sein müssen, wenn wir nur ein Zwanzig-Prozentchen bekommen thäten. Und auch das, meint er, würde noch lange dauern, ehe der Prozeß zu Ende ginge. Du lieber Gott! und wir haben doch weiter nichts als das, wovon wir leben könnten. Ich will ihn nicht richten, den alten Sommer, ich bin eine Kaufmannswitwe, und thue wohl wissen, daß er unschuldig sein kann; aber doch weiß ich nicht, lieber Sohn, wie wir uns hinbringen wollen. Zum Arbeiten bin ich zu alt, und wenn mich nur der liebe Gott bald zu sich nähme. Für mich wollt' ich doch wohl noch seh'n, wie ich bei einem Freunde unterkommen thäte, daß ich die paar Jahre noch so hinbrächte; aber es ist mir nur bange um dich, lieber Karl, und thut mich kränken, daß es dir nicht so wohl in der Welt gehen soll, als du um mich verdient hast. Die Jungfer Sommer ist bei mir gewesen, und hat erbärmlich gewinselt. Du kannst glauben, lieber Sohn, daß sie mich herzlich dauern thut. Komm doch nur bald und geh' mir mit gutem Rath an die Hand, daß ich nicht so ganz allein bin. Es erwartet dich gar sehnlich deine

treue Mutter,

Elisabetha Ortenberg.

Wenn ich nun sagen wollte, unser Held habe da gestanden wie vom Blitze getroffen, so wäre das ein sehr

Digitized by Google

abgedroschenes Gleichniß: aber in der That! ich weiß kein besseres. Er stand eine halbe Stunde betäubt am Fenster, den Brief in seiner Hand. Eine Menge Leute gingen vorbei, die ihn grüßten, aber er sah es nicht; einige Bekannte, die ihm einen guten Morgen! hinanriefen, aber er hörte es nicht. Seine Mutter — seine Geliebte — seine Mutter und er durch den Vater seiner Geliebten unglücklich — also auch Karoline doppelt unglücklich. — Alle diese Gedanken durchkreuzten einander unaufhörlich, und jeder drückte das Schreckensbild, das er in sich enthielt, tief in des armen Ortenberg's Gehirn. Endlich ermannte er sich wieder, nahm alle seine Entschlossenheit zusammen, und machte mit möglichster Fassung Anstalten zu seiner Abreise. Er hatte freilich den letzten Wechsel erwartet, und war daher seinem Hauswirthe noch ungefähr zwanzig Thaler schuldig. Er ging hinunter zu ihm, erzählte ihm aufrichtig sein Unglück, und bat ihn, einige Kleidungsstücke statt der Bezahlung anzunehmen. Der gute Mann, ein ehrlicher braver Bürger, der Ortenberg in den drei Jahren seines Studirens so lieb gewonnen hatte, als seine eigenen Kinder, hörte mit der innigsten Bewegung sein widriges Schicksal, und beschwor hoch und theuer, daß er ein Schurke sein wolle, wenn er eins von seinen Kleidungsstücken anrühre.

»Lieber Alter!« sagte Ortenberg, »was kann das helfen? ich muß meine Kleider doch verkaufen, um Reisegeld zu bekommen.«

Digitized by Google

»Herr!« erwiederte jener, »es kränkt mich, daß Sie nicht mehr Zutrauen zu mir haben. Wär' es nun nicht fein gewesen, wenn Sie herunter gekommen wären zu mir, und hätten gesagt: Herr Wirth! so und so, und das und jenes, und hat Er Geld übrig, so borg' Er mir ein paar laufige Thaler. — Ist denn der Bettel der Rede werth? Nein, Herr Ortenberg, das leid' ich nicht, daß Sie Ihre Kleider verkaufen. Sie sind mir zwanzig Thaler schuldig, ich will Ihnen dreißig dazu geben, und dann können Sie mir ein Scheinchen über die fünfzig ausstellen. Sie werden mich schon bezahlen, nach Ihrer Bequemlichkeit.«

Mit diesen Worten griff er in die Tasche, holte aus einem ledernen Beutelchen ein paar kleine Schlüssel, und wollte in die Kammer gehen, um mit seinem guten Rathe auch die That zu verbinden.

Aber Ortenberg — obschon von dem Edelmuthe dieses Mannes auf das heftigste gerührt — verhinderte ihn daran.

»Nein, guter Alter!« sagte er mit einer Thräne im Auge, »meine Kleider können mir doch weiter nichts nützen. Hat Er nicht gehört, daß ich arm bin? was sollen mir die reichen Lumpen mit Gold besetzt? Ich habe Theologie studirt, und muß also doch sobald ich in mein Vaterland zurückkomme, mich der Sitte gemäß kleiden; das ist in Schwarz oder in sonst eine einfache, demüthige Farbe. Eben so wenig schickt sich die goldene Uhr und der silberne Degen für mich. Nehm' Er immer das rothe

Digitized by Google

Kleid mit Gold, und das blaue mit Silber statt der Bezahlung meiner Schuld. Will Er mir dreißig Thaler borgen, so wird Er mir einen Gefallen erzeigen; aber nicht anders, als gegen Verpfändung meiner Uhr.»

Sie stritten lange mit einander, ehe sie des Handels einig wurden, und endlich mußte Ortenberg doch in so weit nachgeben, daß der Bürger nur das eine Kleid statt der Bezahlung nahm, und ihm auf das andere die dreißig Thaler vorschoß.

Im Vorbeigehen muß ich hier bemerken, daß Stolz ein Fehler ist, den man nun erst anfangen wird an Ortenberg wahrzunehmen, und überhaupt ein Fehler, den nur Armuth entschuldigt, und der auch nur den Armen eigen sein sollte.

»Leben Sie recht wohl!» sagte der Bürger, als Ortenberg wegreiste. »Der liebe Gott laß es Ihnen gut gehen in der Welt, und wenn Sie einmal durch Frankfurt kommen, und ich lebe noch; so gehen Sie mein Haus nicht vorüber.»

Ortenberg konnte nicht sprechen. In düstere, dumpfe Sinnlosigkeit begraben fuhr er zum Thore hinaus. In der Vorstadt kam er durch eine Straße, in der man ein neues Haus erbaut und über die Thür die Worte gehauen hatte: Dies Haus stehet in Gottes Hand. Dies war das erste, das wieder einen Gedanken in seiner Seele erzeugte. »Gott!» sprach er zu sich selbst, »ist dies leblose Wesen deines Schutzes würdig, nun, so steht auch mein Schicksal

Digitized by Google

in deiner Hand. Ich will nicht klagen, ich will nicht murren; deine Wege sind oft dunkel und dornig, aber das Ziel — wär' es auch erst jenseits — das Ziel wird der Leiden werth sein.» Guter Jüngling! die bittersten warten noch dein!

Es begann zu dämmern, als er die Mauern seiner Vaterstadt wieder erblickte. Er stieg vor dem Posthause ab und eilte sogleich in die Wohnung seiner Mutter. Die Fenster standen offen. Eine Sache, die ihm, bei der noch anhaltenden Kälte, ungewöhnlich vorkam. Aber Gott! — als er in's Haus trat — das erste, was er erblickte — seine Mutter auf der Bahre. — Hier sinkt der Kiel aus meiner Hand. Erlaßt mir die bittere Pflicht, euch Ortenberg's Schmerz zu schildern. — — Die Verstorbene hatte noch einen Zettel an ihn zurückgelassen. Er erbrach ihn hastig und las folgendes:

Lieber Fritz!

»Ich merke wohl, daß du nicht sobald wirst kommen thun, als mich meine große Sehnsucht nach dir überreden that. Ich fühle, daß der liebe Gott mein Gebet erhört hat, und mich in wenig Tagen zu sich nehmen wird. Freue dich mit mir, lieber Sohn, über meine herannahende Auflösung. Der alleinige Umstand, der mir meinen Tod noch erschwert, ist, daß ich dich nicht in solchen Umständen hinterlasse, wie ich's wohl wünschen thäte. Doch du hast ja das deinige gelernt, und vertraue nur auf Gott, der wird's wohl machen. Wer Gott vertraut, lieber Sohn, hat wohl

Digitized by Google

gebaut im Himmel und auf Erden. Die Jungfer Sommer ist einige Tage bei mir gewesen, und hat mich gewartet und gepflegt. Das gute Kind härmt sich gar sehr, daß mir ihr Vater das Herzleid angethan, und sie kann doch nichts dafür, und ich hab' es ihr auch nicht entgelten lassen, und du wirst es auch nicht thun, lieber Sohn. Sie ist nun zwar sehr arm, aber sie ist arbeitsam und fürchtet Gott. Solltest du einmal in den Stand kommen thun, lieber Fritz, daß du sie könntest heirathen, so geb' ich euch hiemit meinen mütterlichen Segen dazu. Der liebe Gott segne euch, und mache euch glücklich zeitlich und ewig, Amen. Sollte auch einmal mein ältester Sohn Nikolaus wieder kommen thun, so sag' ihm, daß ich ihm auf dem Todtbette meinen Segen gegeben, und daß ich ohne den mindesten Groll gegen ihn aus der Welt gehe. Meinen Leichnam werdet ihr doch in das Gewölbe legen, wo mein seliger Herr ruht, und werdet mich neben ihn setzen, wie ich das ausdrücklich verlangen thue. Der liebe Gott weiß, wie ich mir schon vor langer Zeit vorgenommen hatte, den Armen etwas von meinem bischen Hab' und Gut zu vermachen; aber der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet. Ich hätte freilich sehr gewünscht, dich, lieber Fritz, vor meinem Ende noch einmal predigen zu hören; doch es hat nicht sein sollen, ich ergebe mich in Gottes Willen. Nun so will ich die Feder niederlegen, und dir aus meinem mütterlichen Herzen noch einmal ein Lebewohl! wünschen; denn ich bin so schwach, daß ich kaum mehr schreiben kann."

Digitized by Google

„Gott! ich bitt' durch Christi Blut
„Machs nur mit meinem Ende gut. Amen!"

Elisabetha Ortenberg.

Da stand er nun, der zerknirschte, bis in's Innerste zermalmte Jüngling, und weinte — und weinte — eine Thräne jagte die andere — ein Schluchzen erstickte das andere. Fünf Tage schlich er in seiner öden Wohnung umher, ohne zu wissen, was er that; fünf bange Tage verstrichen, und er frug nicht nach seiner eben so unglücklichen Karoline. Niemand war um ihn als eine alte Magd, die ihn noch klein gekannt und schon lange Glück und Unglück mit seiner Familie getragen hatte. Diese erzählte ihm endlich, Karoline habe sich bei einer vornehmen Dame in der Stadt als Kammerjungfer in Dienste begeben; sie sei den Tag vor seiner Ankunft noch einen Augenblick im Hause gewesen, um die selige Frau noch einmal zu sehen. Sie habe erbärmlich geweint, indeß sei sie doch mit ihrer neuen Herrschaft so ziemlich zufrieden.

Kaum hatte Ortenberg diese Erzählung gehört, als seine ganze Liebe zu Karolinen mit verdoppelter Stärke erwachte, und er sogleich die Magd an sie abschickte, um sich bei ihr melden zu lassen. Während der Abwesenheit der Magd empfand er zum ersten Mal jene bange, süße Unruhe, jenes ängstliche Herzklopfen, das jeder liebende Jüngling empfunden haben wird, wenn er zitternd seine Uhr aus der Tasche gezogen, und die Minuten bis zu der ersenfzten Stunde gezählt hat. Zum ersten Mal bemerkte Ortenberg,

Digitized by Google

daß seine Magd ein schrecklich langsames Thier sei, daß sie zum Geschlechte der Schnecken gehöre, daß sie im Zeichen des Krebses geboren, und daß sie der Himmel gewiß zu keinem Postillon d'amour bestimmt habe. Endlich kam sie zurück, und brachte einen versiegelten Zettel, der folgendes enthielt:

»Wozu Sie wieder sehen und sprechen, lieber Ortenberg? Ihr Anblick würde mein Innerstes zerreißen, würde Vorwürfe gegen meinen Vater in mir erregen, Gedanken in mir erzeugen, die ich nicht haben will und darf. Eine Verbindung zwischen uns kann nun doch nie Statt finden. Die Tochter eines Mannes, der Sie und Ihre Familie unglücklich gemacht hat, wird sich nie entschließen können, Ihnen die Hand zu geben. Ihre Liebe könnte einst erkalten, und — wenn sie auch nicht erkaltete, so könnte Ihnen doch in einer trüben, übellaunigen Stunde ein Vorwurf entwischen, der mich über alles kränken, der mich tödten würde. Ich schreibe Ihnen also jetzt — zwar mit zitternder Hand, aber doch so, wie mir's meine Pflicht befiehlt — daß ich alle Ansprüche an Sie aufgebe, so wie ich wünsche und verlange — ernstlich verlange, lieber Ortenberg, daß auch Sie das thun sollen. Bleiben Sie mein Freund. Meine Hochachtung und Liebe gegen Sie wird sich nur mit meinem Leben endigen. Behalten Sie meine Briefe, ich schäme mich nicht, sie geschrieben zu haben. Wollen Sie mir noch eine Bitte gewähren, so vermeiden Sie alle Gesellschaften, wo Sie mich zu fin-

Digitized by Google

den vermuthen können. Ich werde das Nämliche thun. Und nun Gott befohlen! Lieber! Sein Sie glücklich! so glücklich als es wünscht

Ihre

treue Freundin,

Karoline Sommer.

Hat denn das Sprichwort gar keine Ausnahme? rief Ortenberg wild, als er den Brief gelesen hatte: Ein Unglück tritt immer dem andern auf die Ferse. Gott! Gott! laß mich nicht murren! — womit hab' ich das verdient? — Nein, Karoline! du weißt nicht was du thust. Du willst edel handeln und handelst unedel. Du mußt widerrufen! bei Gott! du mußt! — Er setzte sich und schrieb:

Theure Karoline!

»Erwarte keinen mit Sie und Ihnen durchspickten Brief. Ich werde nie aufhören die Sprache des Herzens mit Dir zu reden, ob Du Dich gleich von mir losreißen willst. Aber Du darfst nicht! bei Allem, was heilig ist! Du darfst nicht: — der ganzen Welt will ich's sagen, daß Du mein bist, der Asche meiner Mutter will ich's klagen, daß Du mich verlassen. Karoline mich verlassen! Meine Mutter nannte Dich ein frommes Mädchen, aber Du bist eine Meineidige! Vor dem Richterstuhle des Höchsten soll sie Dich verklagen, daß Du ihren Sohn vollends unglücklich gemacht hast. Du zwingst mich zu Vorwürfen. Willst Du vollenden, was Dein Vater that? Wie wenig hat er mir genommen! — Aber Dir — Dir ist's nicht

Digitized by Google

genug, daß Du mich arm und nackend siehst, Du willst mich auch elend sehen. Du kennst mich. Du weißt, daß ich auch arm so froh sein kann als ein König, und d'rum raubst Du mir noch Deine Liebe, durch die ich reicher war als ein König. Mädchen! Mädchen! widerrufe, was Du mir schriebst. Erinnere Dich unserer Trennung. Erinnere Dich jeder süßen und bittern Stunde, die wir zusammen durchlebten, und dann sprich mir das Urtheil!"

Karl Ortenberg.

Karoline war keine Romanenheldin. Sie hatte ein menschliches Herz. Dies und Schwachheit sind unzertrennlich. Es hatte ihr schon Mühe genug gekostet, jenen Brief an Ortenberg zu schreiben. Einer solchen stürmischen, wilden, verzweiflungsvollen Antwort hatte sie sich nicht versehen, und sie vermochte daher nicht ihren Entschluß zu behaupten. Werft keinen Groll deshalb auf sie, ihr Schönen! weil sie nicht mit schwärmerischer Delikatesse begabt war; ich wette, an ihrer Stelle hätte keine anders gehandelt. Karoline ließ an Ortenberg zurücksagen, sie erwarte ihn den andern Morgen gegen zehn Uhr. Ihr werdet so gut sein, beider Liebenden schlaflose Nacht, Ortenberg's Pünktlichkeit in Beobachtung der Glocke, beider Taumel von Wonne in der ersten seligen Umarmung — kurz, alles das, was Miller nur verhunzen, ich nur denken, und Wieland nur beschreiben kann — in eurer Imagination hinzuzudichten. Habt ihr jemals geliebt, so könnt ihr das gewiß, und habt ihr nie geliebt, so ist die

Digitized by Google

Leidensgeschichte der Ortenbergischen Familie auch nicht für euch geschrieben.

Sobald der erste Sturm sich in so weit gelegt hatte, daß die Liebenden vermochten den Anker der Vernunft auszuwerfen; so fingen sie an auf einen sichern Hafen zu denken, wohin sie mit vereinten Kräften steuern wollten. Aber — wie's den Menschen oft zu gehen pflegt — sie denken und grübeln, und wähnen was recht neues ausgegrübelt zu haben, und am Ende ist's doch nur das, was schon lange gerade vor ihrer Nase lag. Ortenberg und Karoline waren über zwei Stunden beisammen, überlegten hin und her, und machten endlich aus, daß Ortenberg sich zum nächsten Examen melden, und dann einen Pfarrdienst abwarten; Karoline hingegen so lange bei der gnädigen Frau, bei der sie in Diensten war, bleiben solle. Die Dame klingelte und Ortenberg sollte gehen. Doch ehe er ging, mußte er Karolinen versprechen, sie höchstens nur alle acht Tage einmal zu besuchen, um alles nachtheilige Gerede in der Stadt zu vermeiden. Es war freilich eine harte Bedingung, aber auch ein süßer Lohn, wenn der ersehnte Sonntag herbeikam, und Ortenberg an Karolinen's Hand durch die väterlichen Fluren strich. Kein Klubb, kein Kränzchen ist vermögend solch eine Stunde zu ersetzen. O Himmel! wenn es möglich wäre, einen Klubb von lauter Liebenden zu errichten — welch ein Schauspiel für Götter wäre das! doch dürfte ihre Zahl nie ungerade sein.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Wehe dem! der fromme Unschuld quält,
Weil er zwei und dreißig Ahnen zählt:
Wahrlich! wahrlich! er ist doch ein Schelm,
Trotz dem Wapen! trotz dem Schwert und Helm!
Ist die Seele ohne Tadel,
O so ist der Mann von Adel!

Ein halbes Jahr war nun verflossen; Ortenberg wurde examinirt, von den sämmtlichen, anwesenden Hochgelahrten Herren mit vielem wohlverdienten Lobe belegt, und ihm Hoffnung zu einer baldigen Versorgung gemacht. Eben so wenig als der Anker weiß, daß das Schiff sich an ihm hält, die Krücke, daß der Lahme sich auf sie lehnt, und ein Stuhl, der Einem unter dem Gesässe weggezogen wird, daß man sich auf ihn hat niederlassen wollen; eben so wenig wissen diese Herren in der nächsten Viertelstunde davon, wenn sie einem ehrlichen Kerl, der das seinige gelernt hat, versprochen haben, ihn nicht verhungern zu lassen. Das wußte Ortenberg, zwar nicht aus eigener, doch aus fremder Erfahrung. Er hielt es daher nicht für rathsam, das Wenige, was er durch den Verkauf unnützer Möbeln noch zusammengescharrt hatte, im Vertrauen auf ihre Hilfe, zu verschwenden. Anfänglich bewarb er sich um verschiedene Hofmeister-

Digitized by Google

ſtellen. Da er aber, wider alle Sitte und Gebrauch der damaligen Zeiten, als Theolog ſein eigenes Haar trug; ſo waren alle ſeine Bemühungen vergebens, und er ſah ſich daher genöthigt, eine ſogenannte Winkelſchule anzulegen, wo er die Bürgerskinder um ein ſehr geringes, monatliches Salarium im Chriſtenthume unterrichtete. Heutzutage haben ſich die Sachen gewaltig geändert, denn ich habe es neuerlich erlebt, daß ein ſehr gelehrter, geſchickter, geſitteter, junger Theolog deshalb nicht Hofmeiſter wurde, weil er eine Perücke trug, und der gnädige Herr ſowohl als die gnädige Frau keine Perücken leiden konnte.

Ortenberg erwarb bei dieſer oft verachteten, und doch ſo ehrwürdigen Beſchäftigung kaum ſo viel, als nöthig war, um ſein Leben fortzuſchleppen. Die Verwirrung, in die ihn der Tod ſeiner Mutter geſetzt, das fürchterliche Examen und die Einrichtung ſeiner Schule, hatten ihm bisher viel Zeit weggenommen und verurſacht, daß er auf zwei von Eſchenhorſt's Briefen die Antwort ſchuldig geblieben war. Eſchenhorſt wußte nicht wie er das nehmen ſollte. Er ſchrieb eine lange Epiſtel, voll inniger Klagen, an ſeinen ſchweigenden Freund, und murrte in derſelben auch über ſein eigenes Schickſal.

Kummer und Unmuth trübten wirklich oft des armen Eſchenhorſt's Tage. Er hatte die verſprochene Bedienung erhalten. Ehre und Geld folgten dieſer Bedienung auf dem Fuße nach, und er hatte auch Hoffnung, in kurzem höher zu ſteigen. Allein da man ihn für einen im moraliſchen

Digitized by Google

Verstande breitschulterigen Jüngling hielt, so hatte man so eine große Last von Geschäften auf ihn gewälzt, daß ihm wahrhaftig nicht viel Zeit übrig blieb, um der Freude Thür und Thor zu öffnen. Wenn ein Jüngling die ganze Woche unter Akten im Grabe liegt, und nur des Sonntags Nachmittags drei langweilige Stunden, geschminkten Gesichtern gegenüber, am Spieltische verdirbt; wenn solch ein Jüngling, sage ich, nicht von Kummer und Unmuth reden soll, so muß er ein Klotz sein, und kein Bedürfniß der Menschheit fühlen.

Ortenberg, auf das lebhafteste von der Epistel seines unzufriedenen Freundes gerührt, antwortete ihm sogleich, entschuldigte sein langes Schweigen mit dem Tode seiner Mutter, und dem gehabten Examen; erzählte ihm zwar, daß er durch den Bankerott des alten Sommer sein ganzes Vermögen verloren, war aber viel zu stolz um zu klagen, oder nur etwas von dem öftern Mangel, auch der dringendsten Bedürfnisse, zu erwähnen. Im Gegentheil versicherte er seinen Freund, daß es ihm demungeachtet an nichts fehle; daß er recht bald seinem Wunsche gemäß versorgt, und in den Armen seiner Karoline unaussprechlich glücklich sein werde. So war also die Korrespondenz wieder in Gang gebracht, und ist auch seit der Zeit, bis zu Eschenhorst's frühem Tode, nie wieder unterbrochen worden.

Doch es naht sich eine fürchterliche Katastrophe. Karoline hatte das Unglück eine Bekanntschaft zu machen, die

Digitized by Google

Wermuth in den süßen Bach ihres Lebens goß, und so floß er fast bitter dahin, bis an das Ziel, wo er versiegte. Die Dame, deren Kammermädchen sie war, eine stolze, eingebildete Närrin, eine Puppe ohne Seele, eine Maschine mit dem Wörtchen von gestempelt, unterhielt einen sehr zweideutigen Umgang mit einem gewissen Herrn Oberst, den — den ich nennen könnte; den ich aber nicht nennen will, weil er todt ist, denn — **de Mortuis non nisi bene**, sagt der Verfasser der Geschichte eines Genies. Ueberdies haben meine Leser schon irgendwo seine Bekanntschaft gemacht. Da der Endzweck des wohlbeleibten Herrn Oberst sowohl, als der lüsternen Dame, kein anderer war, als die Welt zu genießen, auch nicht immer von einer Speise zu essen; so hatte Er von jeher auf vielversprechende Bedienten, und Sie auf artige Kammermädchen gehalten, damit sie im Fall der Noth einander beide aushelfen könnten. Von dieser Bedingung hatte sie Karolinen nichts gesagt, weil sie es einmal für sehr überflüssig hielt, und es zweitens für eine ausgemachte Wahrheit annahm, daß so ein Mädchen von der Ehre, einen Oberst, und noch dazu einen Edelmann, zum Buhlen zu haben, auf das lebhafteste gerührt sein müsse.

An einem heißen Sommertage also begab sich's, daß Karoline auf ihrem Zimmer saß, und wegen der großen Hitze ziemlich leicht gekleidet war. Der Oberst, der zu seinem großen Vergnügen die Dame nicht zu Hause getroffen hatte, trat herein, setzte sich ihr gegenüber und

Digitized by Google

fing an sehr zweideutig zu badiniren. Ein Blick aus Karolinen's Auge, der die Verwegenheit selbst aus der Fassung hätte schrecken können, lähmte auf einige Minuten seine Zunge. Aber die Toiletten-Helden seines Schlages sind nicht gewohnt sich so leicht abschrecken zu lassen. »Die Festung ist zu schön,« rief er mit einem selbstzufriedenen Lächeln, »ich muß Sturm laufen!«

Mit diesen Worten streckte er die Hand aus, um Karolinen's Halstuch wegzuschieben. Karoline sprang auf, Zorn und Verachtung glühten in ihrem Gesichte.

»Herr Oberst! ich werd' es der gnädigen Frau klagen!«

Der Oberst. Klagen, mein Engel? als ob man über so etwas klagte.

Karoline (mit edler Würde). Ich bitte mich allein zu lassen.

Der Oberst. So verdient' ich doch, daß man mich nach Spandau schickte, wenn ich so ein artiges Wild aus dem Garne ließe. Kind! ergib dich auf Gnad' und Ungnade! ich bin ein großmüthiger Ueberwinder.

Karoline (halb weinend). Sie irren sich in mir, mein Herr. Ich bin ein ehrliches Mädchen.

Der Oberst. Hör' einmal! Eben das sagte mir vor zwei Jahren auch eine niedliche Brünette, und ich brachte sie hernach selbst zum Lachen darüber, daß sie es gesagt hatte. — Doch wie du willst, Närrchen! unbeschadet deiner Ehrlichkeit. Komm, laß dich küssen!

Digitized by Google

Karoline (stößt ihn zurück). Fort, mein Herr! ich werde Hilfe rufen!

Der Oberst (ihr nachspottend). Ei Pfui doch! lassen Sie mich geh'n! Gewiß, ich werde schrei'n!

Karoline. Gott! wer mir vor einem Jahre gesagt hätte, daß ich solche Demüthigungen würde dulden müssen! Grausamer Vater! — Dies war das erste Mal, daß ihrem Munde ein Vorwurf gegen ihren Vater entschlüpfte!

Zum Glücke machte der Wagen der Baronesse, der vor die Thüre rollte, dem Gespräche und den fernern Angriffen des gnädigen Herrn für diesmal ein Ende. Er fluchte heimlich auf die Baronesse und ging. Karoline setzte sich weinend an ihr Nähzeug.

Die Dame hatte zum Unglück beim Aussteigen aus dem Wagen mit dem äußersten detaschirten Bollwerk ihrer Frisur an ein Weinzeichen gestoßen, das aus dem ersten Stockwerke hervorragte, und hatte dadurch die ganze Fortifikation ein wenig in Unordnung gebracht. Sie klingelte daher ihrem Kammermädchen. (Der Oberst hatte sich schon skisirt.) Karoline erschien mit rothgeweinten Augen. Die Baronesse bemerkte es in dem Spiegel, den sie sich vorhielt, als Karoline hinter ihr stand, denn sonst war sie eben nicht gewohnt, ihr Kammermädchen eines Blickes zu würdigen. »Warum hast du geweint?« frug sie nachlässig. »Der Oberst **,« antwortete Karoline, und eine frische Thräne entquoll ihrem Auge, »hat mir so begegnet, wie man nur den verworfensten Dirnen zu begegnen pflegt.«

Digitized by Google

Wie? sagte die Baroneſſe, nicht im Tone der Verwunderung, ſondern in Geſtalt einer hingeworfenen Frage; denn ſie war viel zu wichtig beſchäftigt, als daß ſie gleich beim erſten Male ihre Aufmerkſamkeit auf einen ſo unwichtigen Gegenſtand hätte wenden können.

Karoline wiederholte ihre Klage.

Die Baroneſſe. Biſt du nicht ein dummes Thier? iſt es wohl der Mühe werth, das Maul darüber zu verziehen?

Karoline (ſtutzig). Wie, gnädige Frau?

Die Baroneſſe. Wenn der Oberſt dir wieder die Ehre erzeigt, auf dein Zimmer zu kommen; ſo befehl' ich dir, ihn ſo artig als möglich zu empfangen.

Karoline (höchſt erſtaunt). Gnädige Frau —

Die Baroneſſe. Es iſt wohl ein großes Unglück, wenn ſich ein Mädchen wie du von einem Oberſt geliebt ſieht, der noch dazu ein ſchöner Mann iſt, der mehr Herzen als Feinde beſiegt hat, und dem du ein für allemal nichts verſagen darfſt.

Mit dieſen Worten ſtand ſie auf, trat an's Klavier und ſpielte einen Kontretanz, ohne ſich weiter um Karolinen zu bekümmern, die mit einer unausſprechlich bittern Empfindung das Zimmer verließ, ſich auf einen Seſſel warf und ihr Nähzeug in Thränen wuſch.

Unglücklicher und ungewöhnlicher Weiſe mußte ihr Ortenberg in dieſem Augenblicke einen Beſuch machen, um ihr mit dem fröhlichſten Geſichte von der Welt zu verkün-

Digitized by Google

den, daß er nahe Hoffnung zu einem Pfarrdienſte habe. Er blieb eingewurzelt ſtehen, als er Karolinen in einer ſo trüben Stellung erblickte. Ob es nun recht oder unrecht war, daß Karoline ihm die ganze Sache entdeckte, will ich nicht unterſuchen. Soviel weiß ich aber, daß ein volles, gepreßtes Herz ſeinen Kummer in den Buſen eines Freundes ausſchütten muß: daß Karoline, außer Ortenberg, keinen Freund hatte; daß er eben kam, als ihre Bruſt noch in der erſten Beklemmung war; daß er mit der liebevollſten Zudringlichkeit ſie um ihr Vertrauen bat; und daß ſie es ihrem Geliebten, ihrem Freunde, ihrem zukünftigen Gatten ſchuldig zu ſein glaubte. Freilich hätte ſie das Unglück wohl voraus ſehen können, das aus dieſer Offenherzigkeit entſtand.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Unſchuld retten! Unſchuld rächen!
O Triumph der Menſchlichkeit!
Nie ward eines Helden Säbel
Einem edlern Kampf geweiht.
Heil dem Manne! den das Schickſal
Auch die Rache vorbehielt;
Heil ihm, der in Arm und Herzen
Gleichen Muth und Stärke fühlt.
Aber auch der edle Schwache
Iſt des Dank's, der Thräne werth!
Zog er gleich ſein Schwert vergebens —
Nun — ſo zog er doch ſein Schwert.

Hätte man einen Dolch genommen und ihn dreimal in Ortenberg's Herzen umgewendet: er würde, mit der Empfindung verglichen, die Karolinen's Erzählung in ihm hervorbrachte, behauptet haben: Der Schmerz ſei kein Uebel. Aber für einen edlen, ſtolzen Mann, wie er, war dies zuviel. Zum erſten Male in ſeinem Leben gerieth er in die grenzenloſeſte Wuth. Sein Auge rollte, ſeine Adern ſchwollen, ſeine Nerven zuckten. Er ſtürzte zur Thüre hinaus, ohne auf Karolinen's ängſtliches Geſchrei zu hören, taumelte, berauſcht von Zorn, über die Straße, und betrat halb ſinnlos ſein Zimmer. Hier warf er einen weiten Mantel um ſich, nahm einen halb verroſteten Degen unter den Arm, und fort zum Oberſt! Er traf ihn nicht

Digitized by Google

zu Hause, ging aber unterdessen im Vorzimmer auf und ab, mit dem festen Entschlusse, nicht eher von der Stelle zu gehen, bis er Karolinen's Ehre gerochen. Der Oberst blieb lange; er hatte also Zeit, von seinem mordschwangern Taumel wieder zu sich selbst zu kommen. Tausend Zweifel fingen an seine Seele zu durchkreuzen. Die üblen Folgen, die diese Handlung unausbleiblich haben mußte; der schreckliche Gedanke, Mörder an sich selbst, oder an einem andern zu werden; Karolinen ganz hilflos zurück zu lassen: alles dies wirkte nach und nach; sein Entschluß wankte, sein Blut wurde kälter, und schon war er im Begriffe zu gehen, als sich die Thür öffnete, und der Oberst hereintrat. Weg waren alle guten Entschließungen! das Blut kochte in seinen Adern, und er folgte dem Oberst auf dem Fuße nach bis in sein Kabinet. Der Oberst wurde stutzig, als er einen Menschen so zudringlich sah, aus dessen funkelnden Augen ein ungewöhnlicher Ernst hervorleuchtete.

Der Oberst. Was ist zu Ihren Diensten, mein Herr?

Ortenberg (mit möglichster Fassung). Für's erste bitte ich, Ihren Kammerdiener zu entfernen; ich habe allein mit Ihnen zu sprechen. (Der Kammerdiener ging.)

Der Oberst. Nun?

Ortenberg (zähneknirschend und krinsend). Es wird eine sonderbare Unterredung geben.

Der Oberst (mit einem mißtrauischen, forschenden Blicke). Wie so, mein Herr?

Digitized by Google

Ortenberg (mit höhnischem Lächeln und verbissener Wuth). Die Bibel haben Sie wohl nie gelesen, mein tapferer Herr Oberst?

Der Oberst. Wahrhaftig! Der Anfang ist sonderbar genug. (Spöttisch.) Darf ich fragen, warum?

Ortenberg. O, nur um einer kleinen, drei Perioden langen Erzählung willen. Es war einmal ein reicher Mann, der hatte — mit Recht oder Unrecht — gleichviel! — eine große Herde Schafe zusammengerafft. Ein Armer hatte nur ein einziges Schäfchen, das er sehr liebte, das aus seiner Hand fraß, und das er um keinen Preis entbehrt hätte. Der niederträchtige Reiche sucht' es ihm zu entreißen. Was würden Sie gethan haben, Herr Oberst, wenn Sie an der Stelle des Armen gewesen wären?

Der Oberst. Herr, wollen Sie Ihren Spaß mit mir treiben?

Ortenberg (höchst verächtlich). Spaß? mit Ihnen?

Der Oberst (hitzig). Wer sind Sie? was wollen Sie?

Ortenberg. Wer ich bin, thut hier nichts zur Sache. Was ich will? — (Ihm steif in's Aug sehend.) Kennen Sie Karoline Sommer?

Der Oberst erschrack.

Ortenberg. Ha! regt sich doch noch das bischen Gewissen? alter Kuppler!

Der Oberst (legt die Hand an den Degen). Herr!

Digitized by Google

Ortenberg (zieht den seinigen). Eben recht! eben recht! da wollt' ich dich haben! zieh'!

Der Oberst (verlegen). Noch einen Augenblick, mein Herr! sind Sie vielleicht mit diesem Frauenzimmer verwandt?

Ortenberg. Verwandt durch die heiligsten Bande! sie ist meine verlobte Braut; wir sind Eheleute vor Gott.

Der Oberst (lächelnd.) Ich verstehe. Und warum ereifern wir uns denn so? Glauben Sie, ich wolle Ihnen Ihre Braut streitig machen? da sei Gott für! Ihre Braut ist Ihre Braut, und bleibt deshalb doch immer ein liebenswürdiges Mädchen, oder darf ich sie etwa nicht schön finden, weil sie Ihre Braut ist? das wäre sonderbar! Ich werde Ihnen nie verwehren, sich an dem Geruche einer Rose zu ergötzen, die in meinem Garten blüht; ob es gleich meine Rose ist. Warum denn eben den Hals brechen? Nehmen Sie diesen Beutel, mein Herr, es sind hundert Louisd'or darin. —

Länger vermochte sich Ortenberg nicht zu halten. Schurke! vertheid'ge dich! rief er, und stürzte auf den Oberst los. Dieser hatte kaum noch so viel Zeit, den Degen zu ziehen und ihn dem wüthenden Jünglinge vorzuhalten. Mehr bedurfte es aber auch nicht zu seiner Vertheidigung. Der von Wuth verblendete, im Fechten ungeübte Ortenberg rannte sich hinein, und bekam eine tiefe Wunde in den Unterleib, die jedoch nicht tödtlich war. »Eile mit Weile!« sagte der Oberst spöttisch und klingelte seinem Kammer-

Digitized by Google

diener. Ein Regimentsfeldscheer ward geholt, der unglückliche Jüngling verbunden, und der Oberst ließ ihn in seinem Wagen nach Hause bringen.

Diese Geschichte ist der offenbarste Beweis, daß ich nichts von meiner Erfindung hinzuthue; denn wäre das, so müßte Ortenberg, wie ein zweiter Grandison, den Oberst durch und durch stoßen und alle seine Bedienten die Treppe hinabwerfen. Da aber in der Leidensgeschichte der Ortenbergischen Familie alles sehr natürlich zugeht, und es sehr natürlich ist, daß ein kaltblütiger Soldat einen wüthenden Theologen aufspießt; so triumphirte der Oberst, und der unglückliche Jüngling ward verwundet in sein Bett gelegt.

Der hämische Sieger trat vor den Spiegel, brachte seine Haare und Halskrause wieder in Ordnung, wischte sich den Heldenschweiß von der Stirn', und fuhr zur Baronesse.

»O das ist lustig!« rief er, als er zur Thür hereintrat: »le diable m'emporte! gnädige Frau, Sie werden von verwünschten Prinzessinnen bedient.«

Die Baronesse. Deren Ritter Sie vermuthlich zu werden wünschen?

Der Oberst. Par Dieu! nein, Madame; da ist der schwarze Ritter von der Bibel, der bricht Lanzen wie Haarnadeln und vergleicht die Damen mit einer Herde Schafe. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich Ihrer Kammerjungfer zu dem Schampion ihrer Ehre Glück wünsche.

Digitized by Google

Mit diesen Worten hüpfte er zur Thüre hinaus, strich sich die Waden, pfiff eine Arie, zupfte an der Halskrause, hielt sich einen Spiegel vor's Gesicht, machte eine Entrechat, und plötzlich stand er in Karolinen's Zimmer. Karoline lag in einer Ecke auf ihren Knien und betete, daß Gott ihre Unschuld bewahren und Ortenberg schützen wolle.

Jemand beten zu sehen, war für den Oberst gefährlich, weil er dann immer zu ersticken fürchtete. Ein schallendes Gelächter stieg aus seiner hohlen Brust empor. Karoline wandte sich, warf einen verächtlichen Blick auf ihn und wollte gehen. Der Oberst trat ihr in den Weg:

»Halt! mein schönes Kind! ich bin gleich fertig. (Lautes Lachen.) Laß mich nur zu mir selbst kommen. (Lautes, impertinentes Lachen.) Das ist aber auch wirklich zu toll,« fuhr er mit thränenden Augen und begeifertem Munde fort: »Ein Mädchen von achtzehn Jahren — man denkt, es wird vor dem Spiegel sitzen — oder les égarements du coeur lesen — oder ein Billet - doux schreiben — Nichts weniger!« (Das Lachen wollte ihn ersticken.) »Was thut es? — es betet.«

Karoline (mit hoher Würde). Laß mich, Sünder! wer dich anhört, sündigt; wer dich eines Blickes würdigt, sündigt, und wer dir ein anderes Gefühl als höchste Verachtung zeigt, der sündigt (sie wollte sich losreißen).

Der Oberst. Beim Teufel! schöner Engel, so will ich dich zur Sünderin machen. Wenigstens sollst du mir deinen liebenswürdigen Zorn zeigen.

Digitized by Google

Er hielt sie fest und erzählte ihr die Geschichte mit Ortenberg.

Als er an die Stelle vom Aufspießen kam, that Karoline einen lauten Schrei und war einer Ohnmacht nahe. Aber bald gab die Angst um den Geliebten ihr die Kräfte wieder. Sie stieß den Oberst vor die Brust, daß er drei Schritt zurücktaumelte.

»Ortenberg verwundet!« rief sie: »Gott verdamme dich, Bösewicht!« Sie stürzte auf die Straße, so wie sie war, in der nachlässigsten Kleidung. Kein Gedanke an Wohlstand kam in ihre Seele; Ortenberg's Wunde schwebte vor ihren Augen, sie ging nicht, sie flog, und ehe fünf Minuten verflossen waren, stand sie mit bebenden Gliedern vor Ortenberg's Lager.

»Karl!«

»Karoline!«

Man riß sie fort. Der arme Jüngling wurde von genug marternden Ideen gefoltert; inbrünstige, theilnehmende Liebe konnte er in diesem Augenblicke nicht ertragen. Erst am siebenten Tage, als er anfing sich zu bessern, ließ man das Mädchen wieder zu ihm. Sie klagten, sie weinten, sie winselten, das Unglück war ohne Hilfe.

Karoline hatte das Haus der Baronesse sogleich verlassen, und war, in der Unschuld ihres Herzens, bei einem alten Weibe in Dienste getreten, das für eine Frau vom Stande galt, und die niedrigste Seele unter erkünstelter

Digitized by Google

Frömmigkeit verbarg. Neid und Geiz — der Grundstoff des Gebäudes, mit frömmelnder Andacht übertüncht — vor Zeiten Kokette, und nun Kupplerin; wenn ein junger Wohllüstling sich vorher der großen Kupplerin des Goldes bediente. Eine fleißige Kirchengängerin, die den hellsten Discant im ganzen Kirchspiele sang, und die schalste Predigt nie ohne rothgeweinte Augen verließ. Auf ihre exemplarische Frömmigkeit that sie sich außerordentlich viel zu gute, und rühmte sich einer nähern Gemeinschaft mit den Geistern. Schon damals, als sie noch die Rolle einer schamlosen Kokette mit Beifall spielte, sank sie nie in die Arme eines Buhlers, ohne ihm nachher unter tausend Thränen zu versichern, daß er der Erste sei, bei dem die Allgewalt der Liebe sie hingerissen. Eine ewige Schwätzerin, die die Kunst verstand, die unbedeutendste Kleinigkeit so breit und dick zu erzählen, und so in's Unendliche auszudehnen, als habe sie ein Stück elastisches Harz vor sich, und als sei ihr Zuhörer die steinerne Geduld auf irgend einem Grabmale. Die Bibel hatte sie einige siebenzig Mal durchgelesen, und die Offenbarung Johannes hundert und drei und dreißig Mal. Alles, was in der Stadt oder in ihrem eigenen Hause vorfiel, zeichnete sie sorgfältig im Kalender an, und begleitete es mit gottseligen Anmerkungen. Da sie selbst stolz auf die gesammelten Jahrgänge dieser Kalender war; so mache ich mir kein Gewissen, dem Leser ein Pröbchen davon mitzutheilen.

Digitized by Google

Den 16. Mai, Nachmittags um vier Uhr, brannte meines gottlosen Nachbars Schornstein, wurde aber leider! sehr bald gelöscht. O du barmherziger Heiland! lösche doch auch den Brand seiner Sünden; damit er nicht hinabfahre, in den großen Brand, aus dem keine Erlösung sein wird.

Den 20. Mai habe ich Erbsen gesäet. O du heiliger Vater! rotte aus die Disteln, aus den sündigen Herzen meiner verstockten Nebenmenschen, und säe die Erbsen deiner Gnaden darein.

Den 7. Juni habe ich das alte Testament zum vier und siebenzigsten Male durchgelesen. O du himmlischer Vater! schenke deiner frommen Tochter, Anna Maria von Xantippenthal, Gesundheit und Zeit, diese Anzahl zu verdoppeln, zu deiner Ehre und zur Erbauung ihrer sündigen Nebenmenschen.

Den 13. Juni habe ich mein ganzes Haus waschen lassen. O du heiliger Vater! wasche doch auch meine stolze Nachbarin rein, von allen ihren vielfältigen Sünden; damit der Satan sie nicht dereinst in seine große Wäsche nehme.

Den 23. Juli habe ich ostindische Tücher gekauft. O du blutiger Heiland! bekehre doch die indianischen Heiden, und reiße sie aus des Satans Klauen, denn sie wissen nichts von deiner menschlichen Gottheit.

Den 2. August hielt der Herr Konsistorialrath Hornbauchius eine sehr rührende Predigt, von der christ-

Digitized by Google

lichen Selbstverläugnung, während welcher ich viele tausend Thränen vergossen habe. Die Hofräthin Wolmar, das böse Weib, saß mir zur Rechten, ohne ein Auge naß zu machen. Gott wolle sie richten! die stolze Frau! Sie gab, aus eitel Ruhmsucht, einen harten Thaler für die armen Waisenknaben.

Den 15. August habe ich die Jungfer Sommer zu mir in's Haus genommen. O du Versorger der Witwen und Waisen! erwecke doch die mitleidigen Herzen der Männer! daß sie sich dieses artigen Kindes annehmen, und meine Wohlthätigkeit tausendfältige Früchte trage.

Den 1. September hatt' ich das Unglück, ein krankes Bettelmädchen blutig zu schlagen, als ich ihr mit christlicher Gelassenheit eine wohlgemeinte Züchtigung ertheilte, um ihr begreiflich zu machen, daß sie, nebst ihrem blinden Vater, bei mir armen Weibe nicht mehr betteln sollte. Der gottlose Magistrat hat mich um zwanzig Thaler gestraft, wofür ihn der barmherzige Vater im Himmel zeitlich und ewig verdammen wolle.

Den 9. September brach der alte Kaufmann Meier das Bein. Eine sichtbare Strafe von dem gerechten Gott, weil er so reich ist, und sein Herz so sehr an die zeitlichen Güter hängt.

Den 6. Oktober schlug das Gewitter in die Sanct-Andreas-Kirche, und daselbst in den Kirchstuhl der Frau von D*. O du wunderbarer Jesus! Das böse Weib war erst vor einer halben Stunde herausgegangen.

Digitized by Google

Den 1. December hab' ich ein Schwein geschlachtet. O du liebreicher Jesus! bekehre doch die gottlosen Juden, damit sie Würste und Schweinfleisch essen mögen. Amen.

Schon genug, oder schon vielleicht zu viel, von einem Charakter, dessen Mischung noch mehr aus Bosheit, als aus Lächerlichkeit bestand; nur daß erstere sich hinter letzterer verbarg, gleich einem Meuchelmörder hinter der Larve eines Fauns. Die sanfte Karoline glaubte blos ein bizarres Weib vor sich zu haben, in dessen Launen sie sich schicken müsse; und so wenig ihr auch eine Lebensart behagte, wo man nichts that, als beten, singen, keifen, die arge Welt schmähen, auf die Bettler schimpfen, über theure Zeiten klagen, Tabak raspeln und Hunde kämmen; so war es ihr doch schon genug, sich, ihrer Meinung nach, von aller Verfolgung sicher zu wissen, und, fern vom Geräusche der Welt, eine günstige Entwickelung ihres Schicksals zu erwarten.

Ortenberg war nun gänzlich wieder hergestellt. Der Oberst hatte nicht ermangelt, seine Tapferkeit in der ganzen Stadt auszutrommeln, und den armen Jüngling mit den lächerlichsten Farben zu schildern. Als Ortenberg zum ersten Male ausging, zeigten die Kinder auf der Straße mit Fingern auf ihn. »Geduld!« sprach Ortenberg bei sich selbst, »der versprochene Pfarrdienst soll mir alle diese Leiden ersetzen. Dann will ich in meinem einsamen Dorfe, im Besitz meiner theuren Karoline, gelassen auf die ganze

Digitized by Google

weite Welt herabsehen; ich will meine Pflichten gewissenhaft erfüllen, meine Pfarrkinder lieben, mein Weib lieben, und im friedlichen Genusse dessen, was mir der Himmel gab, still, glücklich, ruhig und unbeneidet leben."

Arme Betrogene!

Er beschloß, Tages darauf die sämmtlichen hochehrwürdigen Herren, die über sein Schicksal zu gebieten hatten, an ihr gnädiges Versprechen zu erinnern. Doch ehe ich erzähle, wie er aufgenommen wurde, ist es meine Pflicht, vorher das ganze hohe Konsistorium, Mann für Mann, meinen Lesern zu schildern.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

„Dies Bild haſt du zum Theil, ich ſag' es unverhohlen,
Dem ehrlichen Sebaldus abgeſtohlen."
So ſpricht mein Freund, und bittet mich,
Was folget auszuſtreichen.
Umſonſt! — iſt's meine Schuld, daß ſich
Die Pfaffen alle gleichen?

Hogarth tauchte ſeinen Pinſel in die Farbe der Mitternacht, wenn er das Laſter abſcheulich und die Bosheit lächerlich darſtellen wollte. Schreie nicht: Karrikatur! das Menſchengeſchlecht iſt nun einmal nicht anders.

Ober-Konſiſtorial-Präſident waren Se. Excellenz, der Herr Baron Alexander Hector Hannibal von Sturzenburzel, Erbherr auf ꝛc. ꝛc. Ein Mann, der wenig ſprach und viel aß. Er kam nie in's Konſiſtorium ohne Taſchen mit Konfekt gefüllt; hatte er das verzehrt, ſo ſchlief er ein, und wenn er erwachte, ſo ſagte er: Ja. Weiter läßt ſich nicht viel von ihm erzählen.

Ferner: Se. Hochehrwürden, Herr Joſephus Lactantius Ignatius Polykarpus Schweinshauerius, Theologiae et Philosophiae Doctor, General-Superintendent und Ephorus der Breslauer Kirchen und Schulen, Ober-Konſiſtorialrath und Mitglied von ſieben Aka-

Digitized by Google

demien der Wissenschaften und zwei und zwanzig gelehrten, lateinischen und deutschen Gesellschaften. Ein Mann nach dem Herzen Gottes, der gar nicht auf äußern Schein achtete, sondern in Demuth und Selbstverläugnung den dornigten Pfad des Lebens zu wandeln strebte. Er war sechs Fuß drei Zoll hoch; sein ehrwürdiger Bauch hatte zwei Fuß fünf Zoll im Diameter, und eben so viel hielt sein Wolkenkragen. Eine schneeweiße Perücke machte mit rabenschwarzem Bart und Augenbraunen einen angenehmen und Ehrfurcht einflößenden Kontrast. Sein Gang war spanisch, die eine Hand auf dem obenberührten sehr ehrwürdigen Bauche ruhend, die andere jederzeit ausgestreckt, um dem, mit entblößtem Haupte sich tiefbückenden Volke den Segen des Herrn auszuspenden. Die Schriften, die seinen Namen verewigten, waren eine Polemik in sieben und dreißig Quartbänden, hundert und vier und dreißig Dissertationen, und fünf hundert und zwei und siebenzig Predigten über die Sündlichkeit der Fleischeslüste.

Jungfer Flavia, Rosamunda Schnurr war eine vater- und mutterlose Waise, von drei und vierzig Jahren. Sie hatte Seine Hochehrwürden noch als Kandidat gekannt, und jederzeit viel Leibes- und Seelenwohlthaten von ihm genossen. Seit siebzehn Jahren besorgte sie in seinem Hause die Küche und Wäsche, worin ihr sieben ziemlich erwachsene Findelkinder beistanden, die man von Jahr zu Jahr vor der Thür Sr. Hochehrwürden, des

Digitized by Google

Herrn Josephus Lactantius Ignatius Polykarpus Schweinshauerius, gefunden hatte, und die derselbe aus christlicher Liebe und Milde in aller Gottseligkeit erziehen ließ. Ferner:

Se. Hochwürden, Herr Gottlieb, Gottlob, Gottfried, Gotthart, Gotthold, Gotthilf, Traugott, Fürchtegott Schwarzkopfius, Konsistorialrath, Archidiakonus und hochbetrauter Seelenhirt, den schon seine Großmutter durch die vielen gottgeweihten Namen zum Heiligen qualificirt hatte. Ein kleiner Mann, mit einem breiten Gesichte und festzugedrückten Augen. So oft er sie aufthat, ergossen sie sich in Thränen über die Sünden und Bosheit der Menschen. Der Trauer über das Verderben der Welt war sein ganzes Leben gewidmet. Daher liebte er auch die schwarze Farbe vor allen andern. Schwarz war seine Perücke, schwarz das Gesicht seines Weibes, von schwarzem Leder der Großvaterstuhl, auf dem er zu sitzen pflegte; sein Hausvieh bestand aus einer schwarzen Katze, einem schwarzen Pudel, schwarzen Hühnern, einem schwarzen Hahn, schwarzen Kühen und Pferden, und sein liebstes Gericht war ein Hasenpfeffer mit einer schwarzen Brühe.

Ferner: Se. Hochehrwürden, der Herr Konsistorialrath Hildebrand Fipsnasius, zwei Schuh acht Zoll hoch, sehr dürr, mit einer quickfenden Stimme und einem Auswuchse über der linken Schulter begabt. Wenn er gegen Himmel sah, so glaubte man, er

Digitized by Google

betrachte seine Schuhschnallen, und wenn er neben dem General-Superintendent Schweinshauerius stand, so hielt man ihn für einen Chorknaben. Er that sich viel darauf zu gute, daß er alle seine Predigten aus dem Stegreife hielt. Er trug eine sehr stark gepuderte Perücke, und da die Kanzel etwas hoch war, so wurde seine Gegenwart immer nur durch eine Wolke von Puder sichtbar, welche seinem Haupte entstieg, so oft er in der Hitze der Beredsamkeit es mächtig schüttelte. Aus dieser Wolke nun erscholl eine strafende Stimme, welche die sündhaften Beichtkinder mit Heulen und Zähnklappern bedrohte. Dieses Heulen ahmte sein Ton so natürlich nach, daß alle Zuhörer in seinen Predigten die Verdammten winseln zu hören glaubten. Der Herr Konsistorialrath Hildebrand Fipsnasius lieh gern auf Pfänder; »denn,« sagte er, »man muß sein Pfund nicht in die Erde vergraben.« Als Ortenberg zu ihm kam, hatte er eben Tages vorher eine sehr rührende Predigt über das Evangelium vom reichen Zöllner gehalten.

Und endlich: Se. Hochehrwürden, der Herr Theologiae Doctor et Philosophiae Magister, Olearius Mauritius Rindslederius. Die theure Zeit und er schienen Geschwister zu sein. Sein Kinn war eins von den längsten im ganzen Reiche, und alles, was Fleisch heißt, schien er an den General-Superintendent Schweinshauerius abgetreten zu haben. Wenn er die Hand aufhob, so klapperten die Knochen, und wenn er vor Einem

Digitized by Google

stand, so konnte man ganz bequem durch die Weste die Rippen zählen. Seine Predigten waren meistentheils Vorlesungen über das Syrische und Chaldäische, in welchen Sprachen er sich so oft vertieft hatte, daß er einst in der Zerstreuung das Evangelium vom Gichtbrüchigen verlas, und hernach eine Predigt über das goldene Kalb hielt. Ein andermal ward er zu einem Kranken gerufen. Er ging und ging, dachte auf die Wurzel eines syrischen Wortes, und trat endlich in ein Haus der Freude, wo drei leichtfertige Mädchen ihn umringten. Mit Mühe erwachte er endlich aus seiner syrischen Träumerei, entriß sich den buhlerischen Armen, und setzte seinen Weg fort. Aber die Nachbarn, die ihn hatten hinein gehen sehen, schlugen die Hände über dem Kopfe zusammen und riefen: »Mein Gott! mein Gott! was hat unser Seelenhirt, der Herr Pastor Olearius Mauritius Rindslederius im B** gemacht?« Ehe eine Viertelstunde verging, hatte Fama in jeder Ecke der Stadt ihre Trompete erschallen lassen.

»Haben Sie's gehört?« sagte ein altes Mütterchen zu ihrer Nachbarin. »Ach! schweigen Sie, ich mag gar nicht d'ran denken.«

»So ein alter Mann sollte sich schämen, in ein öffentliches —

»Gerechter Himmel! welch ein Greu'l!« rief der General-Superintendent Schweinshauerius. »Warte des Leibes,« sagte er zur Jungfrau Flavia Rosa-

Digitized by Google

munda Schnurr, »doch also, daß er nicht geil werde.»

»Da haben wir's!» heulte aus hohler Brust der Archidiaconus Schwarzkopfius, »die Welt nähert sich ihrem Untergange.» »Ja wohl! ja wohl! pipste der Herr Konsistorialrath Fipsnasius, indem er einige Dukaten zu rändern beflissen war. Der arme, schuldlose Rindsleberius wurde vor das Gericht seiner Amtsbrüder geladen, und wäre sicher seines Amtes entsetzt worden; hätte er nicht dargethan, daß es ihm unmöglich sei, aus einer unlautern Ursache das Haus der Freude zu betreten.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Ein Dummkopf, feist an Seel' und Leib,
Ein stolzer Pfaff', ein eingebildet Weib,
Genug, genug zu einer Hölle!
Weh' dem, der ihres Trosts bedarf!
Weh' dem, der sich in ihre Arme warf!
Er hung're — oder werd' ein Schurke.

Getreu zeichnete mein Pinsel die ehrwürdigen Säulen der Kirche, von deren Wink das Glück unsers Helden abhing. Ortenberg, in seinem Festagskleide, von welchem die alte, treue Magd jedes Stäubchen gekehrt und geblasen hatte, das ungepuderte Haar in eine runde, strotzende Locke gelegt, trat mit der unverkennbaren Supplikanten-Miene vor die eiserne, stark vergoldete Gitterpforte, welche in den Vorhof des Herrn Präsidenten, Alexander Hector Hannibal von Sturzenburzel führte. Ortenberg's Stolz schmiegte sich diesmal willig unter die bittere Nothwendigkeit, ein Vorzimmer mit Schritten zu messen. Er, der bei dem Namen eines Speichelleckers der Großen unwillig bebte, glaubte jetzt nichts zu thun, als wozu ihn die Proben, die er öffentlich von seinen Kenntnissen gegeben hatte, berechtigten. Armer Betrogener! das Recht liegt in der Stärke; die Stärke liegt im Golde; das Gold liegt in dem Beutel hämischer Narren.

Digitized by Google

»Man hat mir's ja verſprochen,« ſagte Ortenberg zu ſich ſelbſt. Unerfahrner! Geh' und baue dein Haus auf Sand! aber nicht deine Hoffnungen auf die Worte der Großen. Der Wind, welchen eine Mücke durch den Schlag ihres Flügels hervorbringt, verweht alle deine goldenen Träume.

Was endlich unſern Helden über jede kleine Bedenklichkeit hinweghob, die ihm ſein Stolz noch in den Weg warf, war die Hoffnung, Karolinen zu beſitzen. Der ſchwärmeriſche Andächtige würde zur Jungfrau nach Loretto wallfahrten, und hätten gleich die Engel ihre Wohnung mitten in einen Moraſt geſetzt.

Ein Schweizer, mit einem verbrämten Wehrgehänge, an dem der Schweiß von zwanzig Bauern klebte, ſtand vor der Pforte. Beide Fäuſte müßig auf den Rücken geſchlagen, und ohne den rothen Federhut, die Zierde ſeines dicken Kopfes, bei dem Gruße des Fremdlings in Bewegung zu ſetzen, ſah er mit gierigen Blicken auf Ortenberg's Hände; ſie waren leer wie ſeine Taſchen. »Der Herr iſt nicht zu Haus!« grunzte ihm der Miethling entgegen. Ortenberg ließ ihn den Kopf des Präſidenten, an dem Fenſter des Speiſeſaales, bemerken. »Das kann ſein,« verſetzte das Thier, im gleichgiltigſten Tone von der Welt: »aber der Herr iſt doch nicht zu Hauſe.« Mit dieſen Worten drehte er dem betroffenen Jünglinge den Rücken, und kniff ein vorbeigehendes Milchmädchen in die Backen.

Digitized by Google

Ortenberg ging. In seinem Herzen entspann sich folgendes Gespräch:

Der Stolz. Du darfst durchaus keinen ferneren Versuch wagen.

Die Liebe enthielt sich aller weitläufigen Deklamation, und nannte nur den Namen: Karoline!

Der Stolz. Die Liebe muß dich nie verführen, eine Niederträchtigkeit zu begehen.

Das edle Selbstgefühl. Du forderst den Lohn deiner Verdienste, und das ist keine Niederträchtigkeit.

Der Stolz. Aber du beleidigst die Würde der Menschheit.

Die Gutherzigkeit. Was kann der Herr für seine Bediente? Willst du ihm die Grobheit seiner Leute entgelten lassen?

Die Hoffnung. Morgen wirst du mit dem Präsidenten sprechen.

Der Stolz. Aber —

Die Liebe. Karoline!

Der Stolz schwieg und Ortenberg drang am andern Morgen bis in's Vorzimmer. Hier fand er einen fein gepuderten Herrn, im seidenen Kleide, mit reichgestickter Weste, der den Ankömmling vom Kopfe bis zum Fuße betrachtete, und ein Drittel von einer Verbeugung machte, welches ihm durch eine ganze vergolten wurde.

»Zu wem wollen Sie?« pipste der gepuderte Kammerdiener.

Digitized by Google

Ortenberg. Zum Herrn Präsidenten.

Der Kammerdiener. Darf man wissen, was Sie bei ihm zu suchen haben?

Ortenberg. Darf man wissen, wer Sie sind?

Der Kammerdiener, affectant un air de protection. (Gottlob! die Sache selbst ist zu französisch, als daß man sie völlig angemessen deutsch ausdrücken könnte.) Ich bin Sr. Excellenz Kammerdiener.

Ortenberg. So.

Die Zunge des Kammerdieners machte eine kleine Pause, um die Wirkung abzuwarten, die die Entdeckung seines Standes wahrscheinlich hervorbringen mußte. Als er aber hörte, daß Ortenberg's sparsames So ohne alles Gefolge in seinen Ohren Einzug hielt; so schien es ihm nothwendig, noch einige Worte hinzuwerfen, die den trockenen Supplikanten von der Wichtigkeit seines Postens überzeugen sollten. Er räusperte sich daher mit vornehmen Anstande, spie in ein seidenes Schnupftuch, spielte mit der einen Hand an der Uhrkette, und besah einen flimmernden Ring, von unechten Steinen, den er an der andern trug. In dieser gut gewählten Stellung spann er den Faden des Gesprächs, den das kalte So abgeschnitten hatte, folgendergestalt wieder an.

»Ohne Ruhm zu melden, steh' ich bei Sr. Excellenz in großen Gnaden. Ich leihe ihm mein Ohr, zuweilen auch meinen Kopf, und er leiht mir dagegen oft seine Hand.«

Digitized by Google

Ortenberg. So.

Der Kammerdiener. Der Pfarrer in T** ist mein Schwager, der in M* mein Schwiegersohn, und der in S*** hat noch vor Kurzem meine Nichte geheirathet.

Ortenberg. So, so.

Der Kammerdiener. Nur bleibt mir nur noch eine Tante übrig, die zwar schon etwas in die Jahre ist, die aber viele Lust zum ehelichen Stande bezeigt, und der ich eine gute Aussteuer zu geben denke. Wer sie nimmt, erhält gewiß die beste Pfarre im Lande. (Hier warf er einen bedeutenden Blick auf Ortenberg.)

Ortenberg. So, so.

Dies so oft wiederholte, mit der äußersten Gleichgiltigkeit hervorgebrachte So brachten den Liebling des Präsidenten endlich völlig aus der Fassung. Etwas dergleichen war ihm noch nicht vorgekommen. Einen Antrag, bei dem, seiner Meinung nach, das Wasser in Strömen aus dem Munde fließen mußte, mit der unerträglichsten Trockenheit verworfen zu sehen: das war zu viel für die Philosophie eines Kammerdieners. Indeß blieb das Geschöpfchen doch noch Hofmann genug, seinen Aerger auf der Lippe entzwei zu beißen und ihn so zerbissen hinunter zu schlucken. Er war, wegen seiner alten Tante, wirklich in der größten Verlegenheit, und entschloß sich daher noch einen Versuch zu wagen. Um das Gespräch nicht erkalten und dem Fremdlinge keine Zeit zu lassen, von der hohen Meinung zurückzukommen, die die Herren Schwäger und

Digitized by Google

Vettern nothwendig in ihm hervorgebracht haben mußten; so griff er schnell wieder zum Worte, so schnell, daß er noch nicht einmal wuste, was er sagen wollte:

»Ich habe auch — ich könnte auch — ich bin ein —«

Hundsfott! schrie ein Papagei, der in einer Ecke des Zimmers haußte und den das Auge unsers Helden noch nicht bemerkt hatte. Hundsfott! wiederholte er sehr deutlich, und Ortenberg lachte. Die Wange des Kammerdieners färbte sich mit Scharlach, er warf einen grimmigen Blick auf den unschuldigen Vogel, und suchte umsonst, den Honig seiner Rede wieder in Fluß zu bringen.

»Laſſ' Er's gut sein, mein Freund!« sagte Ortenberg ziemlich verächtlich, »wir verplaudern hier unnütz die Zeit. Geh' Er und meld' Er mich bei seinem Herrn.«

Himmel! wie hob sich der Kamm des gereizten Hahnes! das Wörtchen Er, aus dem Munde eines so armselig scheinenden, hilfsbedürftigen Kandidaten; das Wörtchen Er, gegen einen Mann, wie der Kammerdiener des Herrn Präsidenten von Sturzenburzel, gegen einen Mann, der die besten Pfarren im Lande vergab. — Mit bebenden Lippen und hörbar knirschenden Zähnen pfiff er die Worte: »Ihr — Ihr — der Herr Präsident kann Euch heute nicht sprechen. Ihr müßt morgen wiederkommen.« Ortenberg lächelte und ging.

Das Gespräch, im Innersten seines Herzens, erhob sich von neuem.

Der Stolz. Nun keinen Schritt wieder in dieses Haus.

Digitized by Google

Die Liebe. Karoline!

Der Stolz. Fort, Liebe! du würdest des braven Mädchens unwerth sein, wenn du dich um seinetwillen erniedrigen könntest.

Die Liebe (sehr sanft). Karoline!

Der Stolz. Karoline selbst will das gewiß nicht, und kann es nicht wollen.

Die Spitzfindigkeit (von der Liebe bestochen). Aber was ist Erniedrigung? In den Augen Anderer, für den Mann voll edlen Bewußtseins, ein Unding. Nur dein eigenes Gewissen kann dich erniedrigen. Gewissen! ich berufe mich auf dich.

Das Gewissen wollte reden, aber die Vernunft, auch von der Liebe bestochen, fiel ihm in's Wort.

Die Vernunft. Es ist nun einmal in der Welt nicht anders. Der Lohn läuft nicht nach dem Verdienste; das Verdienst muß nach dem Lohne laufen.

Der Stolz. Lieber muß das Verdienst unbelohnt schmachten.

Die Liebe (mit einschmeichelnder Stimme). Karoline!

Die Spitzfindigkeit. Also soll das Verdienst verhungern, weil ein albernes Geschöpf von Kammerdiener es nicht anerkennt?

Der Stolz. Ein Verdienst, das mühsam durch's Vorzimmer zu dringen sucht, ist kein Verdienst mehr.

Die Liebe. Nur noch Einmal.

Digitized by Google

Der Stolz Nicht ein Einzigesmal.

Die Hoffnung. Morgen! morgen!

Der Stolz. Schweig! du bist eine Betrügerin!

Die Liebe zur Hoffnung. Freundin! betrüg' uns nur diesmal nicht, sonst werd' auch ich endlich schweigen müssen.

Mit diesen Worten wandte sie sich zum Stolze, schmeichelte ihm lange, und hielt ihm zwei Gemälde dar, die sie in der Geschwindigkeit entwarf. Eins: den hilflosen Ortenberg, die verlassene Karoline. Das zweite, Ortenberg im Arm seiner Geliebten. Der rauhe Stolz blinzelte einige Mal darauf hin, und begann ein wenig zu schlummern.

Ortenberg erschien also am andern Morgen zum zweiten Male im Vorzimmer des Präsidenten. Dieser Mann gehörte zu der Klasse von Leuten, die, weil sie selbst keine Noth kennen, auch nicht im Stande sind, sich einen Begriff von dem Elende ihrer Brüder zu machen; und daher eben nicht aus Bosheit, sondern aus unverzeihlicher Schwäche und Fühllosigkeit sündigen, bei welcher sie sich so wohl befinden, daß sie jede Gelegenheit sorgfältig vermeiden, wodurch diese dicke, behagliche Lage unterbrochen werden könnte.

Täglich war sein Vorzimmer von halb verhungerten Skeletten vollgepfropft, die jeden Morgen, mit nüchternem Magen, das wollüstige Frühstück ihres Gönners vor sich vorbeitragen sahen. Sie schlichen Jahre lang vergebens auf dem ausgelegten Fußboden der glänzenden Zimmer

Digitized by Google

umher, und der Hunger verführte Manchen, dem Papagei seine Mandeln zu stehlen. War bei irgend einem schwelgerischen Dejeuné der Bauch des Herrn Präsidenten nothwendig; so schlich er sich zu einer Hinterthür hinaus, warf sich in den vergoldeten Wagen, und entrollte dem hohlen Auge der jammernden Hilflosen. Sein Papagei hatte das Wörtchen Ach bald auswendig gelernt. In seinem Arbeitszimmer (so nannte er das Zimmer, wo er monatlich einmal seinen Namen unterschrieb) lagen bestäubte Berge von Bittschriften, deren Verfasser meistens schon verhungert waren. Die vermögende Vorsprache des Kammerdieners ausgenommen, war nur noch ein sicheres Mittel ihn zu Bewilligung dieser oder jener Bitte geneigt zu machen: ein bachanalischer Schmaus. Arme wollten sein Herz rühren, Reiche kitzelten seinen Gaumen; Arme verfehlten den Zweck, Reiche kamen zum Ziele.

Gewiß würde unser Held weder an diesem, noch an irgend einem der folgenden Tage, bis in sein Zimmer gedrungen sein; hätte sich nicht der Zufall seiner angenommen. Es war ein schwüler Sommertag, der Strahl des Phöbus lockte Millionen Insekten aus ihrer Hülse, und ein Schwarm von Fliegen hatte sich ungescheut auf einer kalten Wildpastete gelagert, die man dem Herrn Baron von Sturzenburzel zum Frühstück auftrug. Seine Excellenz ermangelten zwar nicht, mit einem nahe liegenden Fliegenwedel den Feind einige Mal in Schrecken zu jagen; da aber Dero fleischiger Arm sehr bald ermüdete,

Digitized by Google

und die unverschämten Fliegen jedes Mal doppelt gierig zurückkehrten; so glaubten Sie sich endlich allein zum Angriffe zu schwach, und läuteten daher mit einer neben Ihnen stehenden Glocke zum Sturm. Jetzt erschienen folgende Hilfstruppen: Hans, der Jäger, mit einem Netze, das ursprünglich zum Lerchenstreichen bestimmt war; Wilhelm, der Läufer, mit einem Tischtuche an eine Hopfenstange gebunden; Rupprecht, der Koch, mit der Küchenschürze am Kochlöffel; und Samuel, der Kutscher, mit einem Stallbesen, woran der Schweif eines Pferdes prangte, welches man Tages zuvor zum Engländer erhoben hatte. Der kommandirende General hielt, ohne den Julius Cäsar gelesen zu haben, folgende pathetische Anrede an seine Alliirten: »Die verfluchten Fliegen besudeln mir jeden Bissen, den ich in's Maul schiebe. Schlagt die Kanaillen todt, und laßt keinen davon kommen, der mir an die Wand kleckse.«

Nach dieser kurzen, energischen Aufmunterung, voll der gewähltesten Ausdrücke, wurden alle Fenster, sammt den beiden Thüren, muthig aufgesperrt, und der Kutscher machte den Angriff, indem er mit dem Pferdeschweife sachte über die Pastete wegfuhr, worauf sich der Feind, in dicken Wolken, in die Luft erhob. Das Netz jagte, das Tischtuch stürmte, die Küchenschürze flatterte, der Pferdeschweif wedelte; der geängstete Feind zog sich durch die geöffneten Fenster zurück. Eine Wolke verirrte sich in's Vorzimmer und stürzte auf Ortenberg zu, welcher sogleich,

Digitized by Google

Pflicht gemäß, sein Schnupftuch aus der Tasche zog, und den flüchtigen Feind mit solcher Hitze verfolgte, daß ihm der Heldenschweiß in dicken Tropfen auf der Stirne stand.

Da Seine Excellenz gerade der Thür gegenüber saßen, so ermangelten Sie nicht, in Gnaden zu bemerken, daß ein hungriger Kandidat, um Ihretwillen, die hungrigen Fliegen jage. Sie geruheten plötzlich in ein lautes, grunzendes Gelächter auszubrechen, welches Ihrem Hochadelichen Magen so wohl bekam, daß Sie Dero Appetit sogleich um ein Ansehnliches verstärkt fühlten. Das Vergnügen, welches Sie hierüber empfanden, war so groß, daß Sie Ortenberg einen gnädigen Wink, mit dem Zeigefinger Ihrer linken Hand, zu ertheilen beliebten, welcher sich ungesäumt mit einer furchtsamen Verbeugung näherte.

Der Präsident. Was sucht Er, mein Freund?

Ortenberg. Ich suche Brot, Ew. Excellenz.

Der Präsident. Nun, so sei Er willkommen! Hier ist Brot. Setz' Er sich, und ess' Er, so lang' Er Hunger hat. Ich liebe es so nicht, allein zu essen. Wenn mir ein Gesicht, mit vollen Backen, gegenüber sitzt: so fühl' ich gleich, wie mein Appetit wächst.

Ortenberg. Ich suche nicht allein Brot für heute — auch Morgen, auch Uebermorgen ist ein Tag. Ew. Excellenz werden die Gnade haben sich zu erinnern, daß das Oberkonsistorium mir vor einigen Wochen den Pfarrdienst zu Waltershausen versprach.

Der Präsident (mit vollen Backen). Waltershau-

Digitized by Google

sen? ist das nicht das Dorf, wo die vortrefflichen schwarzen Kirschen wachsen?

Ortenberg. Kann sein, aber —

Der Präsident. Richtig! richtig! man liefert mir meine Tafelbutter daher. Schöne Butter!

Ortenberg. Und —

Der Präsident. Und Krebse und Schmerlen gibt es daselbst, ich habe sie in meinem Leben nicht schöner gegessen.

Ortenberg. Aber —

Der Präsident. Ich war einmal da, vor zwölf Jahren, zum Kirchweihfeste. Mit Vergnügen erinnere ich mich noch an die volle, beladene Tafel des Pfarrers. Der Kerl hatte die Lehre von der Erbsünde nicht rein und lauter gepredigt, und sollte abgesetzt werden, aber —

Ortenberg. Aber —

Der Präsident. Aber der Wein taugte nicht viel, da hat Er wieder Recht; es war elender Frankenwein, und zum Desert ein blutjunger Hochheimer. Hätt' ich nicht einen Flaschenkeller voll alten Rheinwein bei mir geführt, und hätte nicht mein Koch — kennt Er meinen Koch?

Ortenberg. Nein, Ew. Excellenz.

Der Präsident (gähnend). O das ist ein braver Mann. Einen bessern Koch trifft man nicht auf zehn Meilen in die Runde, besonders was Wildpasteten betrifft, da sucht er seines gleichen. Kost' Er nur einmal.

Ortenberg. Und —

Digitized by Google

Der Präsident (stärker gähnend). Und dieser nämliche Koch hat einen Sohn, der in wenig Wochen seine Antrittspredigt in Waltershausen halten wird.

Ortenberg. Aber das gnädige Versprechen, welches mir —

Der Präsident (halb schlummernd). Es thut mir von Herzen leid; aber urtheile Er selbst, meinem Koche konnt' ich's doch nicht abschlagen. Meines Kochs Sohn ist überdies ein verdienstvoller Mann, nicht allein was predigen betrifft; sondern er hat auch bei seinem Vater Allerlei profitirt. Zum Exempel, er weiß eingemachtes Obst zuzubereiten — (Seine Excellenz hielten nur noch mühsam die Augen offen. Mit lallender Zunge) und trinken kann er — trinken —

Hier streckten Sie plötzlich Arm und Beine von Sich, das gedankenschwere Haupt sank auf die linke Schulter, Sie murmelten noch einige unverständliche Worte, und gaben bald, durch ein sanft entstehendes Schnarchen, zu erkennen, daß die Audienz zu Ende und für Ortenberg weiter nichts zu hoffen sei.

Nunmehr trat unser Held seinen Weg nach der Behausung des Herrn General-Superintendenten Schweinshauerius an, wohl wissend, daß dieser das große Wort im Konsistorium führe, und durch seinen schmetternden Baß den fetten, halberstickten Diskant des Präsidenten oft überstimme. Noch war er im Streite mit sich selbst, ob er über die Aufnahme des Herrn von Sturzenburzel lachen oder

Digitized by Google

sich ärgern solle. Da ihm aber endlich der Stallbesen, der Pferdeschweif, die Wildpastete und die ganze Fliegenjagd wieder beifielen, so brach er plötzlich auf öffentlicher Straße in ein lautes Gelächter aus. Unglücklicherweise trug sich dies zu, als er eben nur noch drei Schritte von der Wohnung des Herrn Superintendenten entfernt war, welcher, eine Pfeife Knaster rauchend, den Dampf sehr ehrbar zum Stubenfenster hinausblies. Ortenberg, diesen großen Sünder, auf freier Straße lachen zu sehen, war für Seine Heiligkeit ein fürchterlicher Anblick. Er hielt folgendes philosophisches Gespräch mit sich selbst, während Ortenberg die Treppe hinauf stieg.

»Dieser Mensch hat gelacht.«

»Entweder ohne Ursache, oder aus Ursachen.«

»Hat er ohne Ursachen gelacht: so ist er ein Narr.«

»Hat er aus Ursachen gelacht: so hat er entweder gelacht über mich, oder über einen andern Gegenstand.«

»Hat er über mich gelacht, so ist er zeitlich und ewig verdammt.«

»Hat er aber über einen andern Gegenstand gelacht, so ist es wenigstens unbegreiflich, wie ein Sünder, mit einem so bösen Gewissen, noch an's Lachen denken kann.«

Das Resultat des ganzen Selbstgesprächs war also, wie man leicht errathen wird:

»Ortenberg ist ein Sünder.«

»Er kann noch lachen, also fühlt er nicht einmal, daß er ein Sünder ist.«

Digitized by Google

»Ein fühlloser Sünder ist zu Heulen und Zähnklappen verdammt.«

»Ergo muß Ortenberg heulen und mit den Zähnen klappen.«

Schweinshauerius selbst hatte eine herzliche Freude über sein philosophisches Genie, als er diesen Schluß zur Welt geboren. Er zog die borstenden Augenbraunen fest zusammen, als Ortenberg die Thür öffnete, und rief ihm, aus dem Fagotte seiner hohlen Brust, donnernd entgegen:

»Was wollen Sie, Herr Ortenberg? Suchen Sie Trost? oder suchen Sie Hilfe? bei mir werden Sie keines finden. Kehren Sie zurück auf die blumigte Bahn des Lasters. Breit ist der Pfad, der zur Hölle führt; zu spitzig für Ihren Fuß die heilsamen Dornen der Tugend.«

Der arme Jüngling war betäubt. »Ew. Magnificenz,« — stotterte er endlich — »der versprochene Pfarrdienst —«

Schweinshauerius. Schweigen Sie, Herr! Glauben Sie, wir würden einer frommen Herde Schafe einen räuberischen Wolf zum Hirten setzen?

Ortenberg (in dessen Glieder verbissener Aerger zitterte). Aber meine, im Examen bewiesene Geschicklichkeit —

Schweinshauerius. Qui proficit in litteris, et deficit in moribus, plus deficit, quam proficit.

Ortenberg (bitter). Sollte denn eine jugendliche

Digitized by Google

Uebereilung verdienen, daß man mir den Sohn eines Kochs vorzieht, weil er eingemachtes Obst zubereiten kann?

Schweinshauerius (stutzig). Was wollen Sie damit sagen?

Ortenberg. Ew. Magnificenz wollen mich vermuthlich nicht verstehen. Ich komme eben vom Herrn Präsidenten, wo ich mit Erstaunen hören müssen, dieser Dienst sei bereits für den Sohn seines Kochs bestimmt.

Schweinshauerius (hitzig). Wie? — was? — das wollen wir wohl sehen! Nein, nein, mein gnädiger Herr von Sturzenburzel, da hat unser eins auch ein Wörtchen d'rein zu sprechen.

Ortenberg's Hoffnung lebte wieder auf. Der Superintendent fuhr mit schäumender Lippe fort:

»Jungfer Schnurr! Jungfer Schnurr! höre Sie doch, was der Herr Präsident für artige Streiche macht. Den Pfarrdienst in Waltershausen, den ich Ihrem lieben Herrn Vetter versprochen habe, will er dem Sohne seines Kochs zuschanzen, einem Tölpel von Ignoranten.«

Jungfer Schnurr (die seit einiger Zeit Anfälle von der Gicht verspürte, mit wackelndem Haupte). Das soll er wohl bleiben lassen, so wahr ich Jungfer Schnurr bin. Umsonst hab' ich meinen Herrn Vetter nicht studiren lassen. Es wäre himmelschreiend, wenn mein Herr Vetter, der noch am verwichenen Sonntage eine so rührende Predigt gehalten, gewissen Leuten nachstehen sollte. Gewisse

Digitized by Google

Leute bilden sich sehr viel ein, aber gewisse Leute sind auch nicht hinter dem Zaune jung geworden; und wenn gewisse Leute Alles sagen wollten, was sie von gewissen Leuten zu erzählen wissen: so würden gewisse Dinge an's Tageslicht kommen, die gewissen Leuten schwer zu verdauen sein würden.

Ortenberg (mit gegen Himmel gerichtenden Augen). Keine Barmherzigkeit unter Menschen!

Schweinshauerius. Gehen Sie, Herr Ortenberg, gehen Sie. Wenn ein zehnjähriger, christlicher Wandel wahrhafter Reue und Buße bei Ihnen hoffen läßt: so sollen Sie alsdann den ersten erledigten Pfarrdienst erhalten, ich gebe Ihnen mein Wort darauf.

Ortenberg. O Herr Superintendent! wer hätte das gedacht, als mein Vater Sie als einen verwaisten Knaben zu sich in's Haus nahm, Sie speiste und kleidete, die Kosten der Schule und der Akademie für Sie trug, und sein Beutel und sein Herz Ihnen immer offen standen!

Leser! verzeih' diesen Vorwurf meinem auf's äußerste gekränkten Helden. Er blieb Mensch, die Menschheit empörte sich, und sein edles Herz unterlag ihr auf einen Augenblick.

Schweinshauerius neigte statt der Antwort den Kopf ein wenig, und zeigte mit der Hand auf die Thür. Ortenberg ging. Auf der Treppe ward er noch von den sieben Findelkindern verfolgt, die mit faulen Aepfeln nach ihm warfen.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

G'rader Sinn und ehrlich Blut
Fragen nicht nach Rang und Titel:
Gutes Herz und Edelmuth
Wohnen öfterer im Kittel.

„Vaterland, Vaterland!“ rief Ortenberg mit bitterer Wehmuth, als er die Straße erreicht hatte, »ich entsage dem Glücke, meine elenden Tage da zu beschließen, wo meine Voreltern wandelten. Meine Asche wird nicht bei der ihrigen modern; mein Name verlösche in diesen Wohnungen der Ungerechtigkeit!“

Er ging zu Karolinen.

»Wir müssen uns trennen, liebe Karoline! und vielleicht ist der Tag des Wiederfindens nur ein Traum. Ich gebe dir deine Freiheit wieder. Findet sich ein edler, junger Mann, der dir Hand und Herz bietet: so lohne ihm mit Hand und Herz. Mein Gebet — mein Segen — du weißt, was ich für dich fühle. Leb' wohl!“

Er schloß das weinende Mädchen in seine Arme.

»In solch einer Umarmung verpfändetest du mir einst deine Treue; in solch einer Umarmung geb' ich dir sie zurück. Dein Leben sei heiter und rein, wie die wenigen, kostbaren Tage unserer Liebe. Sie sind dahin!“ —

Er schluchzte, wand sich aus ihren Armen, stürzte sich

Digitized by Google

wieder in ihre Arme, weinte, riß sich loß und eilte in seine Wohnung.

Vergiß nicht, fühlender Leser, daß ich nur die Worte dieser Scene niederschrieb, und nicht ihre Empfindungen; darum schwieg ich von Karolinen, denn Karoline sprach nicht, sie empfand nur.

Ortenberg's Schmerz war nicht mehr brausend; er glich einem Menschen, der, nachdem er lange gegen die Wellen gekämpft, endlich kraftlos die Arme sinken läßt, und sich den Fluten übergibt. Er that alles, was er that, mit einer gewissen bewußtlosen Stumpfheit seiner Sinne; nur der Gedanke, sein Vaterland so schleunig als möglich zu verlassen, stand fest und klar in seiner Seele. Er verkaufte alles, was er hatte, für halben Preis, und bezahlte in Eile seine kleinen Schulden. Es blieb ihm ein Kleid, einige Wäsche und achtzehn Groschen bares Geld.

»Wohlan denn!« sagte der unglückliche Jüngling, als er an seinem Dornenstabe über die Grenze seines Vaterlandes schritt, und den letzten, nassen Blick auf die Thürme seiner Geburtsstadt warf: »Wohlan! ich will Brot suchen. Gott ließ es ja auch für mich wachsen. Ich werde nicht immer Heuchelei und Dummheit unter der Larve der Religion finden. Zufriedenheit braucht wenig; dies Wenige soll mir meiner Hände Arbeit verschaffen. Gott! Gott! wenn es wahr ist, daß du dich einzelner Kreaturen annimmst, so schütze meine Karoline! —«

Nach einigen Tagreisen, als seine achtzehn Groschen

Digitized by Google

bereits zu Ende waren, und er nun nicht wußte, wo er am andern Morgen einen Bissen Brot hernehmen solle: kam er, an einem heiter anbrechenden Tage, vor die Thore von H*, einem kleinen P**schen Städtchen. Er sang eben, mit herzlicher Andacht, folgende Verse aus einem Liede, das er ehedem selbst, auf die Melodie eines bekannten Kirchenliedes, verfertigt hatte.

Der milden Hoffnung Strahl versüßt
Den steilen Pfad, auf dem wir klimmen;
Das Auge, das sich jetzo schließt,
Wird einst nicht mehr in Thränen schwimmen.

Die Tugend lächelt, auch verhöhnt,
Gewiß, daß Gottes Hand sie kröne;
Dies Ohr, an Seufzer nur gewöhnt,
Wird einst Organ der Freudentöne.

Der Ehre nebelgleicher Dunst
Kann dir nichts nehmen und nichts leihen;
D'rum übe hier die schwere Kunst,
Auch deinen Feinden zu verzeihen.

Denk', daß der Schöpfer dir verheißt
Der Ernte reichen Segen;
Dem besser'n Leben reift dein Geist
Nach Prüfungen entgegen.

Ein Augenblick in jener Welt
Vergütet Jahre voller Leiden;
Denk', daß der Vorhang, wenn er fällt,
Sich öffnen wird zu ew'gen Freuden.

Digitized by Google

Ortenberg hatte sich auf einen Feldstein gesetzt. Er zog während des Gesanges sein Frühstück aus der Tasche, wetzte sein Messer und tafelte auf Gottes grüner Erde. Reine, gesunde Luft würzte sein Brot, das Chor der Nachtigallen zog einen dünen Schleier über die Bilder seines Kummers.

Ein ehrsamer Bürger aus H*, der eben in dieser Gegend einen Acker mit allerlei Gemüse bearbeitete, hatte gerührt, bei'm Gesange Ortenberg's, hinter einem Hagedorn-Busche gelauscht. Eben so gerührt sah er, wie Ortenberg sein schwarzes Brot und einige getrocknete Pflaumen mit zufriedener Genügsamkeit verzehrte. Auch entging ihm nicht die trübe Wolke, die das Gesicht des Wanderers deckte, ungeachtet Freudigkeit des Geistes jene süße Frucht eines ruhigen Gewissens mit hellen Strahlen durchschimmerte. Die Armseligkeit seiner Kleidung vergrößerte noch das Interesse seiner ganzen Figur. Der Bürger konnte dem herzlichen Verlangen nicht widerstehen, diesen Pilger anzusprechen. Er nahm seinen Hut ab und trat mit zutraulicher Mine hinter dem Busche hervor.

»Gott grüß' Ihn, Herr!«

Ortenberg (etwas stutzig). Großen Dank, mein Freund!

Der Bürger. Woher des Landes? wenn's erlaubt ist zu fragen?

Ortenberg. Aus Breslau.

Digitized by Google

Der Bürger. Der liebe Gott hat uns heute einen warmen Tag gegeben. Gedenkt Er noch weiter?

Ortenberg. Vielleicht.

Der Bürger. Ich habe da eben eine Schüssel Salat ausgestochen. Sei Er diesen Mittag mein Gast, wenn Er nichts besser's weiß; es soll mir lieb sein.

Er sprach die letzten Worte so von Herzen, daß sie auch gleich wieder zu Herzen gingen. »Warum nicht?« sagte Ortenberg mit heiterer Miene und packte sein Frühstück zusammen. Der Bürger hatte den Salat in ein Tuch gebunden.

»Kann ich Ihm helfen, guter Alter? das Bündel wird Ihm zu schwer.«

Der Bürger. Laß Er's gut sein! Er mag wohl schwerer tragen als ich. Ich bin nun fünf und achtzig Jahr alt, aber Gott sei's gedankt! von Gebrechlichkeit des Leibes und der Seele weiß ich nichts. Ich wandle im Stillen meinen Weg vor mich hin, und Gott hat mich gesegnet. Den Acker, von dem wir eben herkommen, habe ich einst als Knecht bearbeitet, und oft mit meinem Schweiße gedüngt. Jetzt ist er mein. Als mein Herr sah, daß ich ein fleißiger, ordentlicher Bursch war, der Gott fürchtete; so gab er mir seine Tochter zum Weibe. Ein liebes, gutes Weib! der Herr hat sie vor zwei Jahren wieder zu sich genommen, nachdem wir vier und vierzig Jahr in einer ruhigen, frommen Ehe miteinander gelebt hatten.

Ortenberg. Ihr ist wohl.

Digitized by Google

Der Bürger. Wahr, Herr! ihr ist wohl; aber mir legte Gott ein hartes Kreuz auf. Ich habe die Wunde noch nicht verschmerzt. (Er wollte weinen, verschluckte es aber mit sichtbarer Anstrengung seiner Muskeln.)

Ortenberg (halb zu sich). So ist es denn wahr, daß uns ein gutes Weib die Welt zum Paradiese macht? Armer Ortenberg! (Karolinen's Bild schwebte vor seiner Seele.)

Der Bürger. Jeden Tag, wenn ich an meine Hausthüre klopfe, ist mir noch, als ob meine Rieke sie öffnen müßte; wenn die Suppe auf den Tisch gebracht wird, so will ich ihr immer meinen Teller hinreichen; wenn ich mich des Abends entkleide, so erwarte ich immer noch den Schlafrock aus ihren Händen, den ich mir jetzt selbst holen muß; und wenn ich einen heimlichen Kummer habe, so weiß ich gar nicht wohin damit. — Ach! oft, wenn ich des Sonntags aus der Kirche komme, und über den Gottesacker gehe, und wehmüthig den Ort betrachte, wo sie begraben liegt, der nun schon ganz mit Gras überwachsen ist, so wünsche ich bei ihr zu sein in den Wohnungen des Friedens; hätte ich nicht noch eine angenehme Pflicht hienieden zu erfüllen.

Ortenberg. Vermuthlich hat Er Kinder?

Der Bürger. Nein, Herr! diese Freude hat mir Gott versagt. Vielleicht ist es auch so besser. Aber ich habe eine hundertjährige Mutter. — Wer würde sie warten und pflegen in den letzten Tagen ihres hohen Alters? sie, die

Digitized by Google

mich gewartet und gepflegt hat, als ich noch nicht lallen konnte. Wer würde einst ihre matten Augen zudrücken, wenn der Herr ihre letzte Stütze von ihr nähme? Um ihretwillen wünsche ich zu leben, denn sie hat viel an mir gethan, mehr, als ich ihr zu vergelten im Stande bin.

Es hätte weit weniger bedurft, um Ortenberg's gutes, gefühlvolles Herz gefangen zu nehmen. Er ergriff mit Wärme des Bürgers Hand:

»Ehrlicher Alter! ich freue mich, einen redlichen Mann gefunden zu haben; es gibt deren blutwenig in der Welt.«

Der Bürger. Er sang vorhin ein schönes Lied. Bessere Freuden warten unser. Das ist der Trost des unterdrückten Rechtschaffenen. Gewiß gehört auch Er unter diese Zahl?

Ortenberg. Leider!

Der Bürger. Sag' Er das nicht. Wer weiß, wozu es frommt. Ich halte Ihn für einen gar braven Mann; wer weiß, ob Er es im Ueberflusse geworden wäre. — Aber — nehm' Er mir's nicht übel — braucht Er nichts? Ich bin ein wohlhabender Mann, ich theile gern mit meinem Nebenmenschen, wenn er's verdient und bedarf.

Ortenberg. Nein, mein Freund, ich brauche nichts.

Der Bürger. Hab' Er Zutrauen zu mir; es wird Ihn nicht gereuen; ich mein' es gut, Armuth ist keine Schande, aber sich der Armuth zu schämen, steht nicht fein.

Ortenberg. Ich bin arm, ich schäme mich dessen nicht. Aber so lange ich noch arbeiten kann, will ich dem

Digitized by Google

nicht die Wohlthaten edler Herzen entziehen, der nicht mehr zu arbeiten vermag.

Der Bürger. Brav gedacht, Herr! geb' Er mir Seine Hand! (er schüttelt sie herzlich.) Wir müssen uns näher kennen lernen. Aber kann ich Ihm denn in Nichts behilflich sein? Hat Er Geschäfte in H*? meine Mitbürger lieben mich, mein Wort gilt etwas unter ihnen.

Gerade eine so offene, zutrauliche Sprache war nothwendig, um Ortenberg endlich zu bewegen, den Wunsch zu äußern, daß er eine kleine Schule in H* anlegen könne. Der Alte versprach, aus allen seinen Kräften dazu behilflich zu sein, und unter diesem Gespräche erreichten sie seine kleine friedliche Wohnung. »Herzlich willkommen unter meinem Dache!" sagte der Bürger. »Nehm' Er vorlieb, wie Er's findet."

Die alte, hundertjährige Mutter schlich ihnen am Stabe, mit freundlichem Kopfnicken, entgegen. Der Bürger klopfte sie sanft auf die Schulter:

»Da bringe ich Ihr einen Gast, liebe Mutter. Ja, wie heißt er denn nun? darnach hab' ich wahrlich zu fragen vergessen!"

Ortenberg sagte seinen Namen.

Der Bürger. Nun der Name thut auch nichts zur Sache. Gott sieht das Herz an. Die Männer mit dem größten Namen sind oft die größten Schurken. — Etwas zum Anbiß, Mütterchen! mein Gast ist hungrig.

Der Tisch wurde sogleich gedeckt, und drei gute Men-

Digitized by Google

schen genossen ein friedliches Mahl. Drei gute Menschen an einem Tische! Suche sie nicht an den Tafeln der Großen.

Nach dem Essen wurde der Entwurf, Ortenberg's Schule betreffend, wieder vorgenommen. Vergebens bot ihm der Bürger freie Wohnung und Tisch. Sich selbst wollte Ortenberg jeden sparsamen Bissen danken, den er zum Munde führte. Eigene Arbeit, eigener Schweiß schaffen Hunger und befriedigen Hunger. Die mit dem Marke der Armen fett gemästeten Tagediebe werden nicht froh ihres Ueberflusses. So dachte, so sprach der verwaiste, vertriebene Jüngling, der nicht Herr eines Groschens mehr war, und der, hätte er Millionen besessen, zwar nicht anders gedacht, aber doch anders gesprochen haben würde.

Umsonst verschwendete der Alte seine gutherzige Beredsamkeit; umsonst stellte er ihm vor, daß weder er, noch seine hundertjährige Mutter im Stande sein würde, das Wenige, womit ihn Gott gesegnet, zu verzehren.

»Sei Er mein Sohn!« rief er mit väterlicher Wehmuth, »ich habe ja doch keine Kinder, denen Er's wegnähme.«

Rührung wurde bei Ortenberg nie zur Ueberredung. Er war gerührt, aber hartnäckig bestand er auf seinem Entschlusse.

»Gern! gern!« sprach er, »will ich Ihn als meinen Vater ehren; denn ach! ich habe weder Vater noch Mutter! aber unwerth wäre ich Seiner väterlichen Liebe, wenn ich

Digitized by Google

schamlos Sein gutes Herz mißbrauchen wollte. Vielleicht ist es Stolz. Freilich ein dürrer Boden; aber edle Anstrengung aller meiner Kräfte ist die Frucht, die er hervorbringt. Kurz, ich werde nie, nie eine Wohlthat annehmen, von wem es auch sei; nie um etwas bitten, was es auch sei. Ich tausche mein Herz mit Keinem! Bei wem soll ich denn betteln, ohne den Werth dieses Herzens zu erniedrigen? Pfui des Heuchlers! ein Heuchler ist ein Schurke.»

Der Bürger. Ein Bettler ist doch oft ein braver Mann, und es gibt Fälle —

Ortenberg. Recht, Alter! es gibt Fälle, in denen Betteln zum süßesten Triumph der Menschheit wird. Vermagst du nicht selbst deinen verlassenen Freund dem Elende zu entreißen, so bettle für ihn, und sei stolz darauf.

Der Bürger. Ich will nicht weiter in Ihn dringen, Herr Ortenberg; des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Alles, was Er da sagt, ist wohl sehr schön, und ich lob' Ihn d'rum, ob mir's gleich vorkömmt, als ob nicht alles so ganz wahr wäre. Aber ich bin nur ein einfältiger Mann, und darf mit Ihm nicht anbinden.

So endigte sich der Wettstreit zwischen wohlthätiger Großmuth und tief gefühlter Würde der Menschheit.

Du edles Selbstgefühl! du Keim der großen Thaten!
Dich staunt der Alltagsmensch aus engem Zirkel an.
Du waffnest Helden Arm, du führst ihn auf die Bahn,
Die Habsucht, Sklaverei und Zagheit nie betraten.

Digitized by Google

Das Resultat ihrer Ueberlegungen war folgendes:

Ortenberg bezieht, gegen bare Bezahlung, ein Dachstübchen in dem Hause des Bürgers, nothdürftig mit Möbeln versehen, so wie er das selbst für gut befinden wird. Die Mittagskost genießt er gleichergestalt an dem Tische seines alten Pflegevaters, und unterrichtet dagegen einen verwaisten Pathen des Bürgers, täglich zwei Stunden, in der Religion, im Lesen und Schreiben. Das Abendessen, so wie auch alle entbehrliche Getränke, die China, Mocca und beide Indien uns liefern, wurden gänzlich aus der Oekonomie unsers Helden verbannt. »Ich will zeigen,« sprach er zu sich selbst, »wie wenig ein Mensch braucht, wenn er wenig brauchen will.« Uebrigens versprach der Alte, noch diesen Abend mit einigen seiner Freunde Abrede zu nehmen, und die ältesten und angesehensten Bürger der Stadt zu überreden, ihm die Erziehung und Unterweisung ihrer Kinder anzuvertrauen. Er hielt Wort. In weniger als acht Tagen sah sich Ortenberg täglich von fünf bis sechs Knaben umgeben, deren Unterricht ihm freilich nur kümmerlich Brot verschaffte, ihn aber doch in den Stand setzte, seine herrschende Leidenschaft, den Stolz, zu befriedigen, und jeden Bissen, den er aß, seinem eigenen Fleiß zu verdanken: denn vergebens blieb jeder Versuch des ehrlichen Bürgers, ihm durch List oder Ueberredung sein Schicksal zu erleichtern.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Hoffnung, Liebe, Freundschaft weben
Rosenroth in schwarzes Band.
Liebe würzt des Menschen Leben,
Lieb' und Freude sind verwandt.
Aber ihre leichte Hand
Weiß die Würze nicht zu brauchen,
Streuet, mit verbund'nen Augen,
Bald zu karg und bald mit Ueberfluß.
So — so wird zu Galle der Genuß,
Den wir unbefangen pflückten;
So — so lechzt zu spät der wunde Gaum;
Freuden, die Sekunden lang beglückten,
Machen trüber Schwermuth Raum. —
Hoffnung nährt den Unterdrückten,
Aber Hoffnung ist ein Traum! —
Freundschaft! Freundschaft! du allein
Stützest Lieb- und Hoffnungslose!
Freundschaft! Freundschaft! du allein
Dringst durch Dornen — brichst — und reichest uns die Rose.

TAYLOR INST. OXFORD

Leser! ich will es versuchen, dir Ortenberg's äußere und innere Lage genau zu schildern. Er wohnte in einem kleinen, fünfeckigen Dachstübchen, das einen noch kleineren, dreieckigen Vorsaal hatte, mit einem Feuerherde versehen, den kein Rauch schwärzte, so lange Ortenberg dessen Besitzer war. Der Anblick seines Zimmers war der sprechendste Beweis seiner Armuth. Vier Stühle, aus Stroh gefloch-

Digitized by Google

ten, zwei Tiſche, und eine hölzerne Bank für die Schulknaben, ein Stück von einem Spiegel und ein unbequemes Feldbett. Ein dunkles Fenſter, mit runden Scheiben in Blei gefaßt, halb zerbrochen, halb mit Löſchpapier verklebt, gab die Ausſicht auf ein Stück von einer verfallenen Mauer, die Wohnung der Eulen, deren Gekreiſch oft ſein letztes Labſal, den Schlaf, von ſeinem einſamen Lager ſchreckte. Dieſe Mauer, der Ueberreſt eines ehemaligen Pulverthurms, benahm ihm ſo ziemlich das Tageslicht, wozu noch die übelgeweißten Wände das ihrige beitrugen. Das baufällige Dach war oft ein Spiel der Winde; Regen und Schnee höhnten ſein durchlöchertes Schild und goſſen Feuchtigkeit und ungeſunde Dünſte in Ortenberg's Zimmer. Eine enge, dunkle Treppe ſchien mit Unwillen den Fuß des Gehenden zu tragen, und murrte und bog ſich unter ſeiner Laſt. Die ganze Wohnung war ewig mit dem unangenehmen Geruch angefüllt, den die Arbeit eines untenwohnenden Lohgärbers verurſachte, und an den ſich der alte Bürger bereits gewöhnt hatte. Wer fühlt nicht, daß eine lachende Wohnung zu dem eingeſchränkten Glücke dieſes Lebens nothwendig iſt, und daß ein halb Unglücklicher in einem ſo traurigen Kerker ganz unglücklich wird? Ortenberg's Geiſt hüllte ſich ſchüchtern in einen düſternen, undurchdringbaren Nebel.

Vom grauenden Morgen bis zum dämmernden Abend unter einer kleinen Herde von Kindern, die er Dinge lehrte, welche die Kräfte ſeiner Seele nur mechaniſch beſchäftigten,

Digitized by Google

und wofür ihm am Ende seines Tagewerks nichts lohnte, als ein einsamer Spazirgang, der, statt ihn zu zerstreuen, seiner Schwermuth immer neue Nahrung gab. Der Verdienst seiner mühsamen Arbeit war so klein, daß er sich kaum speisen und kleiden konnte. Den alten Bürger ausgenommen, hatte er keinen Umgang, und auch gegen diesen klagte er nie. Seine Wunden bluteten unaufhörlich; aber er verschmähte den Balsam, den die Natur aus zutraulicher Mittheilung destillirt.

Die Stadt besaß in ihren Ringmauern zwei sogenannte Gelehrte, einen feisten Amtmann und einen noch feisteren Pfaffen. Der Erstere war ganz Bauch, und wäre es der Letztere auch weniger gewesen, so ging doch Ortenberg seit seiner Abreise aus Breslau jedem Pfaffen drei Schritte aus dem Wege. Nahrung des Geistes kannte H* nicht. Bei dem seltenen Anblicke eines Buches konnte man immer, ohne es zu öffnen, schwören, daß es entweder das Gesangbuch oder die Bibel sei; einige Postillen des Seelenhirten ausgenommen, die, auf sein Wort, in H* für eine Bibliothek galten. Wäre aber auch das unwissende Städtchen mit Büchern und Buchläden so überschwemmt gewesen, als in unsern schreibseligen Tagen Leipzig und Berlin; so erlaubten doch Ortenberg's sparsame Einkünfte ihm nicht, sich Bücher zu kaufen. Sein Geist schmachtete daher in dem Kerker der Unthätigkeit, und er war nicht im Stande, sein Unglück durch das zu lindern, was doch allein dann und wann Unglück zu lindern vermag: Erweiterung der

Digitized by Google

Kenntniſſe, Stärkung der Seelenkräfte, Arbeit und Fleiß.

Sein Kopf hatte seinem Herzen das harte Geſetz vorgeſchrieben, nicht weiter für Karolinen zu klopfen. Er hielt es für ſtrafbar, an Karolinen zu ſchreiben, um keine Leidenſchaft, keine Hoffnung in dem Buſen dieſes Mädchens zu unterhalten. Es ward ihm ſauer; aber ſtandhaft verſagte er ſich das ſüße Vergnügen eines liebevollen Briefwechſels.

So hatte denn der arme Unglückliche gar keine Freuden? — Doch! ihm blieben noch einige heitere Augenblicke; die, in denen er die freundſchaftlichen Briefe ſeines Eſchenhorſt empfing. Das Briefporto ward ihm oft ſauer zu tragen, aber er hungerte lieber, um nicht dieſe einzige, letzte Freude zu entbehren: das himmliſche Bewußtſein, einen treuen, ungeheuchelten Freund zu beſitzen, deſſen Herz der Zeit und Entfernung ſpottet. Daß Eſchenhorſt Ortenberg's unglückliche Lage nicht kannte, und ſich einen ganz verſchiedenen Begriff davon bildete, weiß der Leſer; denn Ortenberg's Feder entwiſchte nie eine Klage.

Weil ein von Menſchen Verlaſſener doch immer etwas haben muß, woran er ſich kettet, ſo hatte auch Ortenberg ſich zwei Tauben erzogen, die ſein dürftiges Brot mit ihm theilten, und ihm, durch ihre unſchuldige Zutraulichkeit, manche Minute verſüßten. Dieſe Tauben wurden ihm von Tage zu Tage lieber; ſie fraßen ihm aus der Hand und aus dem Munde; ihr Girren war ſeine Tafelmuſik; ihre Liebkoſungen ſchufen ſeinen trüben Schmerz

Digitized by Google

oft zu sanfter Schwermuth um, und er hätte den Bissen Brot, den er mit seinen Tauben theilte, nicht für die besetzte Tafel des feisten Amtmanns gegeben.

In dieser mitleidwerthen Lage verstrichen ihm sieben Monate mit bleiernen Schwingen. Sein Zustand wurde immer dürftiger, sein Geist immer trüber, seine Kräfte nahmen ab, er hoffte, bald ausgeduldet zu haben. Kein Verlangen, keine Erwartung hob mehr seinen Busen. Der Tod — der Tod allein war das Ziel seiner Wünsche.

Bei einer schwach flimmernden Lampe saß er eines Abends, den Kopf auf den Ellenbogen gestützt, und blickte mit starrem Trübsinn auf eine verbrannte Mücke, die so eben aus der Flamme herabstürzte. Denkt euch — denkt euch, wenn ihr könnt, den wonnigen Taumel, der mit elektrischem Feuer durch alle seine Glieder bebte, als die Thür aufgerissen wurde, und Eschenhorst vor ihm stand. Ein Stern prangte auf seinem Reisekleide, denn seine Verdienste, in einem Lande, wo nur Verdienste gelten, hatten ihn schnell empor gehoben. Aber eben dieser Stern war es, der Ortenberg plötzlich zurückscheuchte, als er schon die Arme geöffnet hatte, den lang Verlorenen und lang Entbehrten an sein leidendes Herz zu drücken. Doch mit dem wärmsten Ausdrucke der innigsten Freude eilte der Minister auf ihn zu.

»Ortenberg! Ortenberg! verkennst du mich? oder bist du nicht mehr der Alte?«

Sie umarmten sich feurig. — Ihre Blicke lagen in

Digitized by Google

einander. Noch eine Umarmung. Ihre Blicke trübten ſich, denn ihre Augen ſchwammen in ſüßen Thränen. Noch eine Umarmung. Keine Worte unterbrachen das Wiederfinden ihrer Herzen. — Keine Worte ſollen die Empfindungen dieſes Augenblickes verkleinern.

Ortenberg. Ich verkannte Dich, theurer Eſchenhorſt! vergib mir! ich wußte nicht, daß Freundſchaft und ein Stern auch beiſammen wohnen können.

Eſchenhorſt. Dann würd' ich dieſen Stern mit Füßen treten. Du biſt doch noch immer der Alte, edel und ſtolz, ſelbſt gegen deine Freunde. Aber komm, laß uns niederſitzen und plaudern. Ich habe heute vier Meilen mehr als gewöhnlich gemacht, um dich noch dieſen Abend zu überraſchen. Wie geht's dir?

Ortenberg. Gut, recht gut.

Eſchenhorſt. Aber du ſiehſt krank aus?

Ortenberg. Der Tod meiner Mutter — das unglückliche Schickſal meiner Karoline —

Den Namen Karoline konnte er nie ausſprechen, ohne innig bewegt zu werden. Eſchenhorſt's Anblick brachte ihm alle die glücklich verträumten Abende wieder in's Gedächtniß zurück, wo dieſer gefällig genug geweſen war, ihm tauſend Luftſchlöſſer bauen zu helfen; wo die ganze weite Welt noch offen vor ihm lag, und Neid, Bosheit und Schikane er nur dem Namen nach kannte. Dieſe ſüße Rückerinnerung, die die Bitterkeit ſeiner jetzigen Lage vermehrte, machte ihn plötzlich weich, und er fing an ſein Herz aus-

Digitized by Google

zuſchütten. Doch — ihr kennt ihn ſchon, den ſtolzen Mann; ſeiner eigenen Noth vergaß er ganz, ließ ſich auch nicht eine Silbe davon gegen einen Mann merken, der ſo ſehr ſein Freund war, und der ihm ſo leicht hätte helfen können; erzählte nur das, was er wegen fremden Kummers litt, und ſchien mit ſeinem Zuſtande völlig zufrieden.

Aber, wenn auch ſein Mund ſchwieg, ſo ſprach doch ſein hohles Auge, ſeine hagere Geſtalt, ſeine halbzerriſſene Kleidung, ſein armſeliges Zimmer laut genug. Mit thränenvollen Augen blickte Eſchenhorſt um ſich her, und ſein blutendes Herz that im Stillen einen feierlichen Schwur, dem hilfloſen Freunde unter die Arme zu greifen. Ortenberg gerieth in die größte Verwirrung, als er ſah, daß Eſchenhorſt's Auge jeden Winkel ſeines Zimmers durchſpähte. Er ſuchte ſo geſchwinde als möglich ein Geſpräch anzufädeln, um die Aufmerkſamkeit desſelben auf einen andern Gegenſtand zu lenken. So entſpann ſich folgender Dialog:

Ortenberg. Die Urſache deiner Reiſe? wenn ein verſchwiegener Freund ſie wiſſen darf.

Eſchenhorſt. Iſt kein Geheimniß. Du weißt, welch eine Laſt auf meinen Schultern lag; ich ſchrieb dir einige Mal davon. Kaum vermocht' ich ſie länger zu tragen; Unmuth, und ich möchte faſt ſagen, düſterer Menſchenhaß bemächtigte ſich meiner. Ich war gezwungen, ſo manche Stunden unter langweiligen Todten zuzubringen; worunter Juſtinianus der langweiligſte ſein mochte; daß ich un-

Digitized by Google

willkürlich anfing, die Lebenden zu fliehen. Man erinnerte sich meiner traurigen Existenz, als ich am wenigsten hoffte; man schien sich zu überzeugen, daß das Kameel, welches immer mit der Karavane nach Mecca reisen muß, ohne jemals abgelöst zu werden, endlich hinkend wird. Unvermuthet meldet mir der König in einem sehr gnädigen Handschreiben, daß er mich zu seinem bevollmächtigten Minister in *** ernannt habe, und daß ich binnen hier und drei Monaten meine Reise dahin antreten soll. Ich gehe also nach B**, theils um den Monarchen zu danken, theils um meine Verhaltungsbefehle abzuholen.

Ortenberg. Brauch' ich dir wohl zu sagen, lieber Freund, daß ich den herzlichsten Antheil an deinem Glücke nehme?

Eschenhorst. Nein, Ortenberg! du brauchst mir das nicht zu sagen, ich kenne dich. (Er faßte gerührt seine Hand.) Glaube mir, daß — daß auch ich dich gern glücklicher sehen möchte, als du in deiner jetzigen Lage zu sein scheinst.

Sein Auge heftete sich theilnehmend auf den unglücklichen Ortenberg, und bat um Zutrauen.

Ortenberg (betroffen). Wie so? ich bin zufrieden.

Eschenhorst. O Freund! dein Gesicht straft dich Lügen. Ich kenne dich, ich weiß, daß ein edler Stolz dich hindert je zu klagen; aber oft treibst du auch diesen Stolz zu weit. Mein Herz ruft dir bittend entgegen: Laß Eschenhorst eine Ausnahme sein!

Ortenberg. Was willst du von mir? Glaubst du,

Digitized by Google

daß nur so ein Stern auf der Brust, nur so ein Kreuz im Knopfloche glücklich machen?

Eschenhorst. Nicht bitter, lieber Ortenberg.

Ortenberg. Wie? oder meinst du, daß ich nicht alle die Würde meines jetzigen Standes fühle? Ich habe täglich einen Zirkel von fünf bis sechs Knaben um mich her, munt're, off'ne Köpfe, die ich zu tugendhaften Männern, zu Männern voll Gefühl und Thätigkeit bilde. Ist das nichts?

Eschenhorst. Viel! sehr viel! Wehe dem stumpfen, zusammengeschrumpften Herzen, das nicht zu fühlen vermag, welcher edlen Beschäftigung du obliegst. Aber Freund — was soll am Ende daraus werden? Ich kenne dich. Ich will dir nichts von der Geringschätzung sagen, die leider! deinen jetzigen Stand nur zu oft begleitet. Der rechtschaffene Mann fühlt, was er thut, ohne daß es ihm eine trübe Stunde macht, wenn die Narren seine Verdienste nicht zu schätzen wissen. Aber Karoline — ich weiß, ihr Besitz ist der einzige Gegenstand aller deiner Wünsche. Der edle Ortenberg kann nicht verlangen, daß, wenn sie auch ein mittelmäßiges Einkommen mit ihm theilen wollte, sie um seinetwillen allen Bequemlichkeiten des Lebens, der Ehre, und hundert andern solchen Hirngespinnsten entsage, die, ohne ihn, ein Heer von Anbetern ihr täglich zu Füßen legen würde.

Ortenberg. Es freu't mich, daß du mich nicht verkennst. Ich habe Karolinen entsagt; mit blutendem Her-

Digitized by Google

zen zwar, aber ich that meine Pflicht. Nie werd' ich meine Ansprüche erneuern, wenn ich es nicht thun kann, ohne vor mir selbst zu erröthen.

Eschenhorst. Schöne Worte! aber — verzeihe mir, Lieber! der, der die Hände ganz in den Schooß legt, ist er nicht eben so tadelnswerth als der, der unrechte Mittel gebraucht, um sich empor zu schwingen?

Ortenberg. Soll ich in den Vorzimmern der Großen kriechen und betteln?

Eschenhorst. Nein, Ortenberg! nie werde ich dir rathen, dich unter dem Haufen nichtswürdiger Schmeichler zu mischen. Aber einem treuen Freunde hättest du dein Vertrauen nicht entziehen, hättest ihm deinen Kummer, deinen sichtbaren Mangel klagen sollen; nicht mit dem Tone, der seine Hilfe, nur mit dem Tone, der sein freundschaftliches Mitgefühl heischt.

Ortenberg. Laß uns abbrechen, Lieber!

Eschenhorst. Du willst also gar keine Hilfe?

Ortenberg (mit gepreßter Empfindung). Ich habe unrecht, ich weiß es; aber eh' ich sage, daß ich Hilfe brauche, ehe will ich mitten unter fühllosen Geschöpfen verhungern.

Eschenhorst. Nun gut! ich will dir dies Geständniß ersparen. — Brechen wir also ab. — Freund, mich hungert. Wenn dir's keine Beschwerde verursacht, so will ich bei dir speisen. Hausmannskost, versteht sich, und ein freundlich Gesicht.

Digitized by Google

Ortenberg (auf einmal wieder heiter). Von Herzen gern!

Ihr werdet überzeugt sein, daß dies: »von Herzen gern!« wirklich aus dem Innersten seines Herzens kam. Aber — ihr kennet auch Ortenberg's bedauernswürdige Umstände; er und ein Souper! und wenn er auch, wie sich das von selbst versteht, keine einzige Heliogabalische Schüssel gab; so gehört doch zu einem Souper etwas zu Essen. Fühlloses Metall! du Triebrad der noch fühllosen Welt! ohne dich verhungert der Elende, indeß sein reicher Nachbar im wollüstigen Ueberfluße erstickt. Kein graukö-pfiger Geizhals wirft dem Armen eine abgeschnittene Brotrinde zu, die er selbst nicht mehr zu kauen vermag.

Daß Ortenberg an alles dieses nicht dachte, als er mit seinem: »von Herzen gern!« so schnell herausfuhr, ist für diejenigen sehr begreiflich, die die veredelte Grundlage seines Charakters durchschauten. Einem Freunde mit Stern und Ordensband gegenüber, hat er seinen Mangel auf eine Zeit lang vergessen. Aber auch in der nächsten Minute, als ihm seine Dürftigkeit wieder beifiel, setzte ihn das nicht in die geringste Verlegenheit. Sein gutes, von Freundschaft überwallendes Herz zeigte ihm augenblicklich ein Mittel, Eschenhorst's Begehren und seinen eigenen Wunsch zu erfüllen. Wem hier nicht eine Thräne in's Auge tritt, der hat keine Thräne mehr. Ortenberg schlachtete seine beiden Tauben.

Ach! wie wehe ward ihm, als er das Messer vom Herde

Digitized by Google

nahm, und die eine Taube, die sich nichts Arges von ihrem Wohlthäter vermuthete, furchtlos ihren Schnabel daran wetzte! Als er vollends ihr Blut fließen sah; sah, wie sie mit den Flügeln schlug, und in ihrem halbgebrochenen Auge zu lesen glaubte: Was hab' ich dir gethan? da blutete sein Herz mehr, als die sterbende Taube; ein Strom von Thränen stürzte aus seinen Augen; er wandte sich, trat an's Fenster und suchte sich wieder zu sammeln, damit Eschenhorst bei seiner Zurückkunft nicht Ursache haben solle, zu argwöhnen, daß er ihm auch sein einziges, sein letztes Vergnügen aufgeopfert.

Die Hausmagd des alten Bürgers, ein gutmüthiges Geschöpf, und Ortenberg herzlich zugethan, stieß einen lauten Schrei aus, als er mit den beiden geschlachteten Tauben zu ihr in die Küche trat und sie bat, ihm daraus eine Abendmahlzeit zuzurichten.

»Um Gottes Willen! Herr Ortenberg!« rief das Mädchen zitternd.

Ortenberg. Was gibt's? was schrei't Sie?

Das Mädchen. Ach! Ihre Tauben! Ihre guten, lieben Täubchen! (Sie schluchzte und wusch das Blut der Tauben mit ihren Thränen ab.)

»Sei Sie doch keine Närrin!« sagte Ortenberg mit unterdrückter Empfindung, »es gibt ja Tauben genug.«

Mit diesen Worten stieg er wieder unter's Dach, setzte sich heiter lächelnd zu seinem Freunde, genoß ganz das Glück inniger Herzensergießung, und vergaß seine Tauben.

Digitized by Google

Eschenhorst erzählte jede kleine Begebenheit seines Lebens seit ihrer Trennung. Ortenberg vergalt es mit gleicher Aufrichtigkeit, nur mit dem Unterschiede, daß er sein hämisches Unglück immer in ein launiges Gewand hüllte, und jedem Streiche des erbitterten Schicksals eine komische Außenseite zu geben ängstlich bemüht war. Zum Exempel, daß er den Pfarrdienst nicht erhalten, berührte er nur mit wenig Worten; desto länger hielt er sich aber bei der Fliegenjagd und bei dem wackelnden Haupte der Jungfer Schnurr auf.

Jetzt erschien das Mädchen mit seinen gebratenen Lieblingen. Ihr rothgeweintes Auge zwang frisch hervorbrechende Thränen mit Mühe zurück. Eschenhorst bemerkte es nicht, und Ortenberg wollte es nicht bemerken. Stolz darauf, seinen Freund zu bewirthen, verstrichen die wenigen Stunden, die dieser ihm widmen konnte, im seligen Taumel einer fast fremdgewordenen Empfindung. Sie schieden unter den feurigsten Umarmungen.

»Auf Wiederseh'n!« sagte Eschenhorst, »ich hoffe bald zurückzukommen. Und dann, lieber Ortenberg! dann will ich dir das Geständniß abzwingen, daß noch hin und wieder ein fühlendes Herz klopft, würdig der Liebe und des Zutrauens eines Freundes.« Er ging. —

Kaum hatte er die Straße betreten, als plötzlich ein weinendes Mädchen vor ihn trat (eben die Hausmagd des alten Bürgers), die ihm schuchzend entgegenstammelte: »Ach Herr! Er ist gewiß ein vornehmer Herr. Nehm' Er

Digitized by Google

ſich doch des braven Mannes an! Er wird ſich Gottes Lohn damit verdienen.“

Eſchenhorſt (ſtutzig). Welches Mannes?

Das Mädchen. Von dem Er eben herkömmt. So ein lieber, guter Mann, der kein Kind beleidigt, und ſo arm, ſo arm — nun hat er vollends ſeine Tauben geſchlachtet.

Eſchenhorſt. Was für Tauben?

Das Mädchen. Die Er gegeſſen hat. Er hätte ſie gewiß nicht gegeſſen, wenn Er das gewußt hätte.

Eſchenhorſt (mit ängſtlicher Neubegier). Und was denn?

Das Mädchen. Ach! dieſe beiden Tauben waren ſein einziges, ſein letztes Vergnügen. Sie wohnten in ſeinem Zimmer, ſie fraßen aus ſeinen Händen. Wie oft hab' ich ihn ſagen hören: wenn ich die Tauben nicht noch hätte — nun hat er ſie auch nicht mehr.

Eſchenhorſt's Herz war zerknirſcht.

»Und warum ſchlachtete er ſie denn?“ frug er mit zitternder Stimme.

»Weil der arme Mann nichts ander's hatte;“ verſetzte das Mädchen. »Er will ja von meiner Herrſchaft durchaus nichts nehmen. Mach' Er doch, gnädiger Herr, daß der gute brave Mann auch ſo ein vornehmer Herr wird, wie Er. Er verdient's gewiß. Und weil er Ihn ſo lieb hat, daß er Ihm ſogar ſeine armen Täubchen zu eſſen gegeben —“

Digitized by Google

Eschenhorst. Sei ruhig, Kind! es soll nicht lange mehr dauern.

Kaum erlaubten ihm seine Thränen, diese wenigen Worte hervorzubringen. Er erinnerte sich jenes heiligen Schwurs, seines Freundes Elend zu lindern. Laut wiederholte er sein Gelübde, im Angesicht des gestirnten Himmels; sein Kopf brütete Entwürfe, sein Herz beflügelte sie, und nach einer Reise von anderthalb Tagen war er in B**.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Nur mit Leiden lohnet diese Erde
Edlen Menschen jede schöne That.
Ha! wer zweifelt noch, daß hier verstreute Saat
Dort erst Früchte bringen werde?

Ich verlasse auf einen Augenblick den Helden meiner Geschichte; ich schweige von der bittern Empfindung, mit der er, nach Eschenhorst's Abreise, seine Tauben vermißte, ohne jedoch das zu bereuen, was er für seinen Freund gethan hatte; ich schweige, um die Einbildungskraft des fühlenden Lesers nicht durch gleichförmige Bilder zu ermüden.

Eschenhorst trieb sich unterdessen, in der Residenz, in dem Zirkel der Großen umher, und vergaß seinen Freund nicht. Er wurde dem Könige vorgestellt. Der König empfing ihn sehr gnädig, so wie er immer Männer von Verdienst zu empfangen pflegt. Eschenhorst dankte für den erhaltenen Posten.

Der König. Ich bin immer sehr satisfait von Seinen Diensten gewesen, so wie ich Ihm das auch geschrieben habe. Fahr' Er so fort, und ich werde Ihm seinen Dank bald zurückgeben müssen.

Eschenhorst. Erfüllte Pflicht darf auf keinen Dank Anspruch machen.

Digitized by Google

Der König. O da irrt Er sich sehr. Wer sein devoir thut, hat viel gethan.

Eschenhorst. Und wer es mit Vergnügen thut, findet schon darin seine Belohnung.

Der König. Freilich! größere, als ich geben kann. Ist Er noch garçon?

Eschenhorst. Ja, Ew. Majestät.

Der König. Denkt Er auch nicht zu heirathen?

Eschenhorst. Nein, Ew. Majestät.

Der König. Er will also dem Staate keine Kinder geben?

Eschenhorst (lächelnd). Einem so blühenden Staate wird es nie an Bevölkerung mangeln.

Der König (bedenklich). Blühend? — mit der Zeit vielleicht.

Eschenhorst. Und schon jetzt, Ew. Majestät. Ich habe auf meiner ganzen Reise nur einen Unglücklichen angetroffen.

Sein Herz klopfte heftig, der entscheidende Augenblick war da.

Der König. Wo? wen?

Eschenhorst. O Ew. Majestät! ich zittere, und sollte nicht zittern; denn ich spreche mit einem Monarchen, der kein unverdientes Elend in seinen Staaten duldet.

Der König. Sprech' Er! sprech' Er!

Eschenhorst. Ich habe einen Freund — er verdient der Freund eines jeden Edlen zu sein: gut und rechtschaffen, bescheiden und gelehrt.

Digitized by Google

Der König. Das letztere trifft man selten beisammen.

Eschenhorst. Er ist Theolog. Er gab in Breslau dem versammelten Konsistorium die überzeugendsten Beweise seiner Geschicklichkeit. Man versprach ihm einen Pfarrdienst; man hielt ihm nicht Wort. Demüthig im Glücke, und stolz im Unglücke, hört man ihn nie den Mund zu einer Klage öffnen; aber er schmachtet in Kummer und Elend.

Der König. Warum hielt man ihm nicht Wort?

Eschenhorst (die Achsel zuckend). Ew. Majestät — die Geschichte ist lang.

Der König sah nach der Uhr. »Komm Er morgen wieder.«

Zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, erwartete Eschenhorst den kommenden Morgen.

»Nun, so erzähl' Er mir Seine lange Geschichte!« rief ihm der König entgegen, als er in's Kabinet trat. Eschenhorst erzählte der Wahrheit getreu, jedoch mit Auslassung der Namen, Ortenberg's sämmtliche Schicksale.

»Warum läßt Er die Namen aus?« frug der König.

Eschenhorst. Weil ich Ew. Majestät lieber wohl thun, als strafen sehe.

»Die Schlägerei hätte er wohl können bleiben lassen!« sagte der König mit ernstem Gesicht: »denn das sind Narrenspossen, und wird dadurch Nichts wieder gut gemacht.« Mit diesen Worten drehte er dem zitternden Fürsprecher den Rücken, und ließ ihn betroffen stehen.

Digitized by Google

Gott! keine Hilfe für meinen unglücklichen Freund! rief Eschenhorst, als er den Monarchen verlassen hatte. Eine Thräne zitterte in seinem Auge; der Schleier der Schwermuth deckte sein Gesicht. Er mußte täglich am Hofe erscheinen; die leidende Freundschaft schwebte mit unverkennbaren Zügen auf seiner Stirn; der König bemerkte es, aber er wollte es nicht bemerken, und sprach weiter kein Wort mit ihm. Schon trug sich Eschenhorst mit dem Entschlusse, seinen Platz zu resigniren, und in Ortenberg's Gesellschaft auf seinen Gütern sich selbst zu leben; als er, nach einigen Wochen, eines Morgens plötzlich nach Hofe berufen wurde. Er fand den König mit einem Papiere in der Hand.

»Ich habe nach Breslau schreiben lassen,« rief ihm der Monarch entgegen. »Alles, was Er mir erzählt hat, ist wahr, mot pour mot, und das freut mich um Seinetwillen. Sag' Er Seinem Freunde, daß es nicht fein steht, für einen Theologen, der Sanftmuth predigen soll, sich seinen passions blindlings zu überlassen. Ich habe ihn zum Rektor in W** gemacht, hier ist das Patent darüber. Aber wenn er eben so hitzig mit seinen Eleven verfährt, als mit dem Oberst, dessen Namen ich nicht wissen mag; so setz' ich ihn gleich wieder ab. Ich werde schon Erkundigung desfalls einziehen.«

Eschenhorst's freudige Empfindung engte seine Brust, und benahm ihm die Sprache. Er ließ sich auf ein Knie nieder.

Der König. Laß Er das bleiben! ich kann das

Digitized by Google

Knien nicht leiden. Nur vor Gott muß man knien, merk' Er sich das.

Ihr Götter der Erden! Weh' euch! wenn ihr eure Kronen nicht mit Gerechtigkeit und Güte schmückt! An erhabenen Beispielen mangelt's euch nicht.

Daß Eschenhorst nach dieser glücklichen Katastrophe seine Abreise mit Ungeduld beschleunigte, bedarf wohl keines Erinnerns. Zum ersten Mal in seinem Leben konnten ihm seine Leute Nichts recht machen, denn sie machten ihm Alles zu langsam. Endlich saß er in seinem Reisewagen, sein Herz flog, die schnellsten Postpferde schalt er für Schnecken. Am Ende des zweiten Tages erreichte er die Stadt, die nur noch sieben Meilen von H** entfernt war. Es wurde Abend, aber Eschenhorst ließ sich sogleich frische Pferde geben, und verfolgte seinen Weg mit freudiger Sehnsucht. »Morgen!« sprach er zu sich selbst, »Morgen, wenn der Tag dämmert, schließ' ich meinen unglücklichen Freund glücklich in meine Arme: glücklich durch mich! Gott! wie reichlich hast du mir jede Mühseligkeit belohnt!«

Als er einige Stunden gefahren war und bereits tiefe Finsterniß unsern Erdball deckte, bemerkte er, daß es bald rechts, bald links, über Gräben und Aecker ging. »Donner und Wetter!« fluchte der Kutscher, »das ist mir noch in meinem Leben nicht passirt!«

Eschenhorst (mit dem Kopfe am Schlage). Was gibt's, Schwager?

Der Postillon. Was soll's geben? der Teufel hat

mich irre geführt. Vor hundert Jahren hat die liebe Justiz hier eine Hexe gejustifizirt, oder gar verbrannt, und die läßt ihre Tücke noch immer nicht.

Eschenhorst wurde ärgerlich.

»Eben jetzt muß ich mich verirren!« rief er aus, »eben jetzt, da ich auf den Flügeln der Freundschaft herbeieilen, und den ersten Strahl des kommenden Morgens zum lächelnden Zeugen einer seligen Umarmung machen wollte!«

Sie fuhren und fuhren, die Räder kämpften mit den Feldsteinen, das Feuer sprühte aus den Kieseln, die Pferde wadeten im Moraste, und plötzlich lag der Wagen im Graben. Eschenhorst kam mit einem besudelten Oberrocke und einer etwas geschundenen Nase davon. Er ließ den Kutscher, nebst seinen Leuten, fluchen und arbeiten, nahm seine Pistolen zu sich, hüllte sich in seinen Mantel, und setzte sich auf einen Abhang von Rasen.

Hier hätte ich die schönste Gelegenheit, ein Gespräch mit dem Monde einzufädeln, der so eben hinter einem Wolkengebirge hervortrat und den Saum des Gebirges lieblich versilberte. Eschenhorst dachte: das ist der Mond! war aber übrigens so fühllos, ihm sogar einige Mundvoll Tabak in's Gesicht zu blasen. Der Postillon besaß noch weniger Empfindung, denn er hatte die Verwegenheit, zu schreien: »Wenn der verfluchte Mond eher gekommen wäre, so würde ich auch nicht irre gefahren sein.«

Der Mond kehrte sich an Nichts, und entwand sich majestätisch dem nassen Wolkenschooße, um Zeuge eines

Digitized by Google

Schauspiels zu werden, in dem das überspannte Gefühl für seinen silberfarbenen Glanz nicht zum guten Mitspieler machen konnte.

Eschenhorst saß, blies den Rauch aus seiner Pfeife vor sich hin, sah, wie ihn der Abendwind aus einander wehte, dachte dabei: das ist ein Bild des Ruhms; und so fielen seine Gedanken bald auf seinen verlassenen Freund Ortenberg. Eben wollte er sich dem Gemälde des süßen Augenblicks überlassen, in welchem er den guten Ortenberg mit der angenehmen Nachricht, die er in seiner Brieftasche trug, zu überraschen dachte, als plötzlich ein durchdringendes, weibliches Gekreisch aus einem nicht fern gelegenen Busche an seine Ohren schlug. Die erste natürliche Bewegung, die dieser Schall bei ihm hervorbrachte, war ein Griff mit der rechten Hand nach der Pistole. Eschenhorst war brav, und hatte Herz, in jedem Sinne des Wortes. Das Geschrei eines Unglücklichen verfehlte sein Ohr nie; sein Arm und sein Beutel wußten das recht gut, aber sonst wußte es auch Niemand. Er sprang auf:

»Wilhelm! ziehe den Hirschfänger, und folge mir!«

Der Kutscher machte Einwendungen und stellte Seiner Gnaden unmaßgeblich vor, »daß er, ohne Wilhelm's Hilfe, den verdammten Wagen unter zwei Stunden nicht wieder auf die Beine bringen könne.«

»Wilhelm, folge mir!« war alles, was Eschenhorst darauf antwortete, und so wadeten sie mit einander, durch den sandigen Acker, nach dem Orte, wo das Gekreisch entstanden war. Es hatte sich in ein dumpfes, kaum hörbares

Digitized by Google

Wimmern verwandelt, aber der Schein eines Lichts, in dem niedrigen Gebüsche, diente Eschenhorst zum Wegweiser.

Er kam und sah — — — ein junges, schönes Mädchen, mit einem Knebel im Munde, unter den Händen dreier Bösewichter, die sie zu entehren im Begriff standen. Die letzten Kräfte des Mädchens schienen erschöpft zu sein. Sie hatte umsonst ihre Nägel in den Wangen ihrer Verfolger mit Blute gefärbt; sie haschte umsonst mit ohnmächtiger Wuth nach dem Degen des Offiziers, der der Anführer dieser Henker zu sein schien. Ein Strick umschlang ihre weißen Arme, ihre Lebensgeister verließen sie, und der Engel ihrer Unschuld weinte.

Nur selten siegt die Tugend, aber sie unterliegt doch auch nicht immer. Leser! hier hast du einen ihrer sparsamen Siege.

»Halt!« rief Eschenhorst mit fester Stimme und gespanntem Hahne: »Mensch, laß ab, oder du bist ein Raub des Todes!«

Der Offizier wandte sich bestürzt und zog den Degen. Seine Helfershelfer griffen nach ihren Säbeln, und ein blutiges Scharmützel schien unvermeidlich.

Der Offizier wollte Anfangs sogleich auf Eschenhorst los gehen. Ob ihn die gespannte Pistole in der Hand des Fremden, oder der Stern auf der Brust des Fremden zurückhielt, lasse ich unentschieden; er blieb plötzlich unentschlossen stehen.

Der Offizier. Wer sind Sie, mein Herr? und warum mengen Sie sich in Dinge, die Sie nichts angehn?

Digitized by Google

Eschenhorst. Hier ist nicht Zeit zu Frag' und Antwort. Der Mensch nimmt sich des Menschen an. Herr, ich bin ein guter Schütze, ich schieß' Ihnen, bei meiner Ehre! die Kugel durch den Kopf, wenn Sie mir nicht augenblicklich das Mädchen ausliefern.

Der Offizier wich einen Schritt zurück, denn Eschenhorst war, in der oben angeführten, drohenden Stellung, ihm einen Schritt näher getreten.

Der Offizier. Mit welchem Rechte, mein Herr —

Eschenhorst. Ich sage Ihnen ja, daß hier weder Zeit noch Ort ist, über Recht und Unrecht zu entscheiden. Aber morgen mit dem Frühesten können Sie mich in H** finden und dürfen nur nach Baron Eschenhorst fragen. Jetzt, Herr, bin ich fest entschlossen, das Mädchen in meiner Gewalt zu haben, und wenn Ihnen Ihr Kopf lieb ist, so weichen Sie, denn ich schwur Ihnen bei meiner Ehre, und ich habe meine Ehre nie zum Zeitvertreibe auf's Spiel gesetzt. Weichen Sie, Herr! rief er noch einmal, indem er mit starken Schritten auf ihn zuging. Der Offizier wich, Eschenhorst stellte sich neben das Mädchen, das in einer tiefen Ohnmacht schlummerte.

Heil und Friede den Gebeinen des Mönchs, dessen Erfindung wir das Pulver verdanken! Tausende wollen, ihn habe seine Mutter zur Geißel der Menschheit geboren; hier ist gerettete Menschheit, die ihr auf seine Rechnung schreiben müßt. Eschenhorst's Pistolen allein waren hier im Stande, einem blutigen Kampfe vorzubeugen, dessen Ausgang, bei Ueberlegenheit der Böswichter, sehr zweifelhaft

Digitized by Google

gewesen sein würde. Aber das tödtende Gewehr in seiner Hand machte ihn in diesem Augenblicke zum unumschränkten Herrn der um ihn zitternden Geschöpfe.

Jede Erfindung ist also heilsam, in den Händen eines Biedermanns.

Eschenhorst (zu den beiden Bedienten des Offiziers). Kerls! legt eure Hirschfänger nieder! nehmt diesem Mädchen den Knebel aus dem Mund, und bindet ihm die Arme los!

Sie gehorchten.

Eschenhorst. Jetzt tragt sie sanft nach meinem Wagen, thut ihr kein Leides, eure Köpfe haften für sie! Wilhelm! zeig' ihnen den Weg, und im Fall der Noth brauche dein Gewehr.

Seine Befehle wurden auf das Pünktlichste befolgt. Die beiden Schurken trugen das schlummernde Mädchen von dannen, und Wilhelm begleitete sie mit blankem Hirschfänger. Der Offizier stand versteinert, biß sich die Nägel, knirschte wüthend, und fühlte doch in jedem Augenblicke seine Ohnmacht.

Eschenhorst. Ich bin Ihr Diener, mein Herr. Wie gesagt, Sie können mich finden: Eschenhorst ist mein Name.

Mit diesen Worten zog er sich, mit vorgehaltener Pistole, rücklings aus dem Busche, und folgte seiner Beute. Sein treuer Wilhelm hatte den Wagen schon erreicht, den der Kutscher und seine übrigen Bediente unterdessen wieder in völlig reisefertigen Stand gesetzt hatten. Das bewußtlose Mädchen ward hineingelegt, ihre Träger erhielten auf

Digitized by Google

der Hand des Kutschers einige Peitschenhiebe, und begaben sich eilfertig zurück nach dem wildleeren Busche, wo der betrogene Jäger, in Verzweiflung, das unschuldige Gras mit den Füßen stampfte.

Eschenhorst, mit dem Himmel einer guten That im Herzen, fuhr fröhlich weiter, und überließ es Gott und der Natur, das Mädchen aus seiner Ohnmacht zu wecken.

Schon dämmerte der Morgen, und Auroren's frischer Athem hauchte neues Leben in die schweigende Natur. Thau des Himmels leckte den heißen Staub des vergangenen Tages von der lechzenden Blume, sie hob ihr Haupt empor — sie duftete — das schlummernde Mädchen erwachte. Ihr sanftes Auge öffnete sich und schimmerte durch die Hülle der Dämmerung des kommenden Tages, gleich einem Veilchen im hohen Grase. Ihre Wangen machten Auroren schamroth; schüchtern sandte Phöbus seinen ersten Strahl, ihren blühenden Mund zu küssen; kaum geborne Zephyrs, die noch um keinen Busen geschwärmt hatten, lagerten sich gaukelnd in ihrem Haar.

»Wo bin ich?« lispelte sie leise, gleich dem Lispeln eines leichten Morgenwindes in den dünnen Aesten der Buche; gleich dem Zittern einer Flöte im Mollton.

»In den Händen eines ehrlichen Mannes,« erwiederte Eschenhorst: »Ruhig, ruhig, Kind! »Sie sind gerettet.«

Diese Antwort, Eschenhorst's offener Blick und edler Anstand entschleierten ihr Auge, sie schien sprechen zu wollen, ihr schöner Mund öffnete sich, und Liebesgötter nahmen ihren gewöhnlichen Platz in den Gruben ihrer Wan-

Digitized by Google

gen. Aber wie, wenn der Schatten unſers Erdballs den heiter hervorgehenden Vollmond in ein blutiges Gewand hüllt, verbreitete ſich plötzlich neue Dämmerung über das liebehauchende Geſicht des Mädchens. Ihre blutigen Finger riefen die Scenen der vergangenen Nacht in ihr Gedächtniß zurück; ihr Herz lag auf der Folter, ihr ſteigender Buſen ſuchte ihm Luft zu machen, der Ausdruck kämpfte mit der Empfindung, die blühende Roſe ward zur kalten Lilie.

»Bin ich noch, die ich war?« entzitterte ihrem blaſſen Munde, ihr Auge ſank zur Erde, und der Augenblick, in dem ſie Eſchenhorſt's Antwort erwartete, war der angſtvollſte ihres Lebens.

Eſchenhorſt. Ja, Sie ſind noch das, was Ihr Auge verkündet, unbefleckt an Seel' und Leibe. Geſegnet ſei die Stunde, in der der Engel Ihrer Unſchuld mich zu Ihrer Rettung herbeiführte.

Gott! Gott! rief das Mädchen, mit gefaltenen Händen und einem Blicke gegen Himmel, rein wie der Himmel. Ihre Lippen bewegten ſich leiſe, ſie ſchien zu beten. Eſchenhorſt betrachtete ſie ſchweigend; das heißt: ſein Mund ſchwieg, aber ſein Herz ſprach lauter, als es noch je geſprochen hatte, klopfte lauter, als es noch je geklopft hatte. Eine ſüße, fremde Empfindung goß plötzlich ein ſanftes, aber um ſich freſſendes Feuer in ſeine Adern. Mit boshaftem Lächeln nahm der Gott der Liebe von einem kalten Herzen Beſitz, und ſchmiedete ſeinen neuen Sklaven in eiſerne Feſſeln.

Digitized by Google

Jetzt wandte sich das Mädchen zu Eschenhorst; Eschenhorst zitterte.

»Gnädiger Herr! wem verdankt eine Unglückliche ihre Unschuld, ihr Leben?«

Eschenhorst zitterte noch stärker. Welch eine Verwandlung! Lächelnd blickte er sonst auf die Schönen seines Vaterlandes, wenn sie, durch tausend weibliche Künste, sein Herz zu fangen suchten; starr sah er in jedes Auge, das ihn durch Feuer oder durch Schmachten zu erobern hoffte. Ein weißer Arm, ein verschobenes Halstuch blieben unbemerkt; und wenn ja sein Blut darauf fiel, so war es der Blick des Mannes, der vor einem schönen Gemälde steht, und nicht einmal ein Liebhaber von schönen Gemälden ist. — Wie anders nun: Zum ersten Mal ward ihm sein Busen zu eng; zum ersten Mal scheute sein Blick ein fremdes Auge. — Dies nie empfundene Gefühl brachte ihn aus aller Fassung. Die Nähe des lieben Geschöpfes, das diese Verwandlung hervorbrachte, trug noch mehr zu seiner Verwirrung bei. Auge in Auge — Knie an Knie — seine Hand der ihrigen so nah — ihr Hauch von seinen gierigen Lippen eingesaugt — er wußte nicht mehr, wo er war, und wie ihm war.

»Erlauben Sie mir,« — stammelte kaum hörbar seine bebende Zunge: »was — wer — wem — Ihren Namen —«

Das Mädchen. Ich heiße Karoline Sommer.

70711966

Digitized by Google

Digitized by Google

2.80.-

FIEDLER COLLECTION

TAYLOR INSTITUTION

DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Fiedler ATIS. III A. 128

Digitized by Google

Digitized by Google